NEUES SCHANZEN LEBEN

8 · 88

jetzt 32 seiten

2,- dm

Inhalt

Vorsicht 129 A- Gebrauch !



Durch den erheblich ausgeweiteten Protest gegen das Kurz - Kommerz - Musical sind wir in eine Situation geraten, in der eine gewisse Morgenröte am Horizont nicht ganz zu übersehen ist.
Dennoch müssen wir darauf eingestellt sein, daß Widerstand und Repression noch erhebliche Zeit weitergehen - solange, bis Kurz aufgegeben hat. Gesetzt den Fall, er läßt sich damit noch Zeit, ist abzusehen, daß der Widerstand noch erheblich stärker als bisher kriminalisiert werden wird.

Die Richtung, in die die Kriminalisierung gehen wird, ist bereits eingeschlagen worden: Und zwar von der Presseberichterstattung unmittelbar nach dem Brandanschlag auf das Vermessungsunternehmen Püst.
"Vermutliche Täter: Die Leute aus der "Flora"- Gruppe", wußte die MOPO auf Anhieb; sie hat diese Formulierung am nächsten Tag lediglich an einer nicht weiter auffälligen Stelle in ihrem Blatt abgeschwächt.
Diese Art Berichterstattung (Rechtsdeutsch: Vorverurteilung) kommt erwartungsgemäß, aber verdammt schnell. Sie könnte eine "rechtsstaatliche" Bedrohung vorwegnehmen: **FLORA könnte sehr bald zum offiziell "anschlagsrelevanten Thema" werden, einzelnen Leuten aus der Bewegung gegen das Kommerzmusical könnte stellvertretend der Prozess gemacht werden.** (Soweit wir wissen, laufen zur Zeit bereits 7 Prozesse im Zusammenhang mit Flora!) Es ist nach dem (ersten) Anschlag gegen ein FLORA - Objekt nicht undenkbar, daß die Kriminalisierung auch auf der Grundlage des 129 a geschehen könnte.

Der Hundertneunundzwanzig A

Der 129 a richtet sich bekanntlich nicht gegen Leute, die Anschläge machen - gegen die gibt es seit Urzeiten reichlich Gesetze - sondern gegen die, die politisch gegen Herrschaftsprojekte arbeiten und dadurch in einem <u>indirekten</u> Zusammenhang zu Anschlägen gesehen werden können.

Wir kennen alle die völlig unhaltbaren "Beweismittel", aufgrund deren Ulla Penselin und Ingrid Strobl seit über einem halben Jahr einsitzen: Ingrid soll den berühmten Wecker gekauft haben und außerdem bei EMMA zu einer Zeit gearbeitet haben, als in der Zeitschrift ein Interview mit der Roten Zora erschien - **MEHR NICHT!**
Ulla soll sich zweimal "unter konspirativen Umständen" mit anderen Frauen getroffen haben, die ihrerseits aufgrund eines Weckerkaufes aufgefallen sein sollen, und sie soll an einer Veranstaltung über Gentec teilgenommen haben. **MEHR NICHT!**
Wir wollen das nicht im Detail ausführen, aber jedeR von uns kann sich ausmalen, daß sie/er unter ähnlich überzeugenden Vorwänden locker in den Knast einfahren könnte - als UnterstützerIn einer "terroristischen Vereinigung", die Anschläge gegen den Bau des Musicalturms verübt.
Das müssen wir uns klarmachen - auch wenn wir uns davon natürlich nicht einschüchtern lassen wollen.
Sollten wir irgendwann die Panik kriegen, Fehler machen oder klein beigeben, wären wir natürlich genau in die Falle gelaufen. Das darf nicht passieren.
Andererseits müssen wir uns aber klarmachen, welche Möglichkeiten sich der Staat für Fälle wie unter anderen den unseren geschaffen hat: Und das heißt, daß wir uns ein bestimmtes Verhalten angewöhnen.
Um dazu beizutragen, drucken wir hier Teile aus einem Flugblatt des Antirepressionsplenums ab (Kleiner Ratgeber; Kontakt: Schwarzmarkt).

Übrigens: Grüße an Ulla und Ingrid!



Nach einem Brandanschlag brannten bei der Vermessungsfirma Püst mehrere Wagen aus, Schaden 100 000 Mark. Vermutliche Täter: Die Leute aus der „Flora"-Gruppe

Morgenpost vom 13.7.

Kleiner Ratgeber



Festnahmen:

Mensch sollte versuchen, Ruhe zu bewahren, die Bullen nicht zu provozieren, und wenn möglich, den Grund zur Festnahme zu erfahren.
Wenn ihr festgenommen worden seid, habt ihr das Recht, einen Anwalt oder einen anderen Menschen eures Vertrauens zu verständigen (also auf Demos immer mindestens zweimal 23 Pfennig abgezählt mitnehmen). Gebt den Bullen keine Anhaltspunkte durch euer Verhalten, das heißt, verhaltet euch nach außen hin ruhig und macht die Bullen nicht durch nervöses Verhalten auf eure Schwächen aufmerksam.
Bei der Festnahme und auch hinterher heißt Widerstand leisten nicht, daß ihr den Bullen was aufs Maul gebt oder ähnliches (das könnte euch nur eine weitere Anzeige wegen "Widerstandes gegen die Staatsgewalt" eintragen), sondern daß ihr euch nicht durch ihre wie auch immer schweinische Behandlung brechen laßt und daß ihr KEINERLEI Aussagen macht!
Gegen die eventuelle ED - Behandlung solltet ihr schriftlich Einspruch erheben (das einzige, was ihr unterschreiben solltet).
Ihr solltet auf jeden Fall ein Gedächtnisprotokoll über alles schreiben und damit zum Ermittlungs - Ausschuß (Schwarzmarkt, Paulinenplatz) gehen.

VERNEHMUNG:
Ihr müßt bei der Vernehmung nur Angaben zur Person machen (Name, Adresse, Geburtsdatum,/-ort, Berufsbezeichnung - SONST NICHTS!) Alles, was ihr bei den Bullen sagt, kann später gegen euch und andere verwendet werden. Das gilt auch für "entlastende Aussagen"!!!!!! Ihr solltet bei den Bullen nichts unterschreiben mit Ausnahme eures Widerspruches gegen die ED - Behandlung. Achtet aber darauf, daß freie Stellen auf dem Protokoll durchgestrichen werden, damit die Bullen hinterher nichts mehr dazuschreiben können. Sie werden beim Verhör die unterschiedlichsten Methoden einsetzen, um euch mürbe zu machen und irgendetwas aus euch herauszubekommen. Es gibt Wege als GefangeneR dem physischen und psychischen Druck auf der Wache etwas entgegenzusetzen.
Hilfreich kann es sein, sich auf irgendetwas anderes zu konzentrieren, um nicht in Ängste und Panik abzugleiten, die mensch als Gefangener haben kann. Wichtig ist es, tief und entspannt zu atmen. Dies hat entscheidenden Einfluß auf eure nervliche Verfassung. Außerdem solltet ihr anderen Leuten, mit denen ihr vielleicht in einer Zelle sitzt, nichts zur Sache erzählen. Es könnten Bullenspitzel darunter sein. Im übrigen sind in den zellen auch Kameras und Mkros.

IM POLIZEIGEWAHRSAM:
Bis zur Vorführung vor den Haftrichter können zwei Tage vergehen, die ihr bei den Bullen verbringt. Falls ihr irgendwelche Krankheiten habt, könnt ihr diese angeben, und gegebenenfalls einen Arzt verlangen. Versucht Rufkontakt mit anderen Gefangenen aufzunehmen.

VOR DEM HAFTRICHTER:
Gefangene müssen innerhalb von 48 Stunden dem Haftrichter vorgeführt werden. Auf euren Antrag hin muß ein Haftprüfungstermin stattfinden. Dieser muß auch ohne euren Antrag nach 3 Monaten laufen. Was ihr außer Haftprüfung noch beantragen solltet:
- doppelte Aktenführung
- Antrag auf Bücher, Zeitungen etc.
- Antrag, den Haftbefehl - falls es einen gibt - außer Vollzug zu setzen.

Vor dem Haftrichter könnt ihr verlangen, euren Anwalt des Vertrauens zu sprechen. Wenn ihr Personen eures Vertrauens angebt, dann möglichst nur solche, von denen Bullen und Justiz bereits wissen, daß ihr mit ihnen zusammen seid (also zum Beispiel WG). Das laßt ihr am besten zu Protokoll geben. Macht dem Haftrichter klar, daß ihr ohne euren Anwalt nichts aussagt. Der Haftrichter wird dann den Haftbefehl verlesen, falls dieser bereits vorliegt. Falls es noch keinen Haftbefehl gegen euch gibt, wird der Staatsanwalt beantragen, einen solchen gegen euch zu erlassen. Es ist wichtig für euch zu wissen, was genau euch vorgeworfen wird, um ein ungefähres Bild davon zu erhalten, was der Staatsanwalt gegen euch in der Hand hat. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß die Staatsanwaltschaft nicht alles, was sie weiß, bei der Haftprüfung auch erzählt, aber euch oft Erkenntnisse vortäuscht, die sie gar nicht hat. Verlaßt euch nur mit größten Vorbehalten auf die Angaben des Staatsanwaltes. Haftgründe sind neben "dringendem Tatverdacht":
- Fluchtgefahr
- Verdunkelungsgefahr
- Wiederholungsgefahr.

Wenn es eine Möglichkeit für euch gibt, rauszukommen, dann eventuell beim Punkt Fluchtgefahr. Dazu solltet ihr euch nur über euren Anwalt äußern, wobei ihr immer daran denken müßt, daß eure Gespräche abgehört werden. Ihr sagt also nur, wo ihr arbeitet, und antwortet auch dem Anwalt nicht auf Fragen, ob ihr's denn nun gewesen seid oder nicht.
Prinzipiell für alle Vernehmungssituationen und sämtliche "inoffiziellen" Kontakte mit Bullen, Schließern etc. gilt: Laßt euch in keinerlei Gespräche und Diskussionen verwickeln! Jedes Wort, das ihr sagt, ist ein Ansatz für sie, euch zu "knacken" und zum Aussagen zu bringen! Am besten ist, ihr nehmt nichts von ihnen an, keine Zigaretten, keinen Kaffee, nichts, laßt euch auf nichts ein, kein ja oder nein auch nur auf die belangloseste Frage.
Das gilt besonders, wenn ihr ganz überraschend mit ihren schweinischen Fragen konfrontiert werdet, zum Beispiel: Es klingelt, du machst auf, ein Bulle vor der Tür, er fragt: Waren Sie am soundsovielten daundda?, du sagt spontan nein und hast bereits eine Aussage gemacht, mit der der gesamte Rest der Szene indirekt belastet wird; sowas nennt mensch Rasterfahndung und die einzige Waffe dagegen ist: Maul halten!

Verhalten bei Hausdurchsuchungen:
Bei "Gefahr im Verzuge" ist eine Hausdurchsuchung jederzeit möglich, auch ohne Durchsuchungsbefehl und ohne Anwesenheit von Richter oder Staatsanwalt. Der Zweck ist bekanntzugeben (§ 106 StPO).
Ist kein Richter oder Staatsanwalt anwesend, **sollen** zwei Zeugen herangezogen werden.
Der Wohnungsinhaber **darf** dabeisein, bei seiner Abwesenheit auch Verwandte, Nachbarn...
Bei Hausdurchsuchungen in WGs: Sie ist nur im Zimmer der/des Betroffenen und im Gemeinschaftszimmer erlaubt.
Diskutiert mit euren Mitbewohnern euer konkretes Verhalten in der Situation, bevor es dazu kommt.
Überlegt euch, ob Tagebücher notwendig sind, und denkt daran: Wohnungen sollen nicht das Archiv der Bewegung sein.
- Nach der Hausdurchsuchung schriftliche Mitteilung nach dem Grund der Durchsuchung verlangen, auch die Tatsache, daß nichts gefunden wurde bestätigen lassen. Bescheinigung über beschlagnahmte Gegenstände verlangen ($ 107 StPO).
- Bei Mitnahme von Telefonverzeichnissen Abschrift verlangen.
- Sogenannte "Zufallsfunde" sind möglich! Das sind Sachen, (zum Beispiel Drogen), die ihr nie besessen habt, oder Sachen, nach denen gar nicht gesucht wurde (§ 108 StPO).
- Bei Mitnahme von Handschriftlichem, zum Beispiel Tagebücher, versiegeln lassen!
- Die Bullen dürfen Papiere nicht ohne Genehmigung des Betroffenen lesen, nur sichten, aber mitnehmen ($ 110 StPO).

Auf eventuelle Prozeßunterlagen hinweisen. Sie dürfen nicht durchgesehen werden.
- Keine Angaben machen, nur zur Person!
- Mit der Durchsuchung nicht einverstanden erklären.
- Mitnahme zur ED - Behandlung oder Identitätsfeststellung ist möglich.
- Gedächtnisprotokoll fertigen, Namen von Polizeibeamten notieren, bei Verwüstungen Fotos machen, entstandene Kosten (zum Beispiel Reinigung) belegen.
- **Widerspruch** einlegen und richterliche Entscheidung beantragen.
- Hausdurchsuchung beim EA melden!

Die Realität sieht oft anders aus. Laßt euch also nicht schocken und schätzt die Situation ab, bevor ihr euch auf euer Recht beruft.

Zeugenvorladung:
Wenn ihr eine polizeiliche Vorladung bzw. Zeugenvorladung bekommt - keine Panik - Vorladungen der Bullen braucht nicht nachgekommen zu werden. Trotzdem solltet ihr euch mit einer/m Anwältin in Verbindung setzen. Zeugenvorladungen von Gericht oder Bundesanwaltschaft muß Folge geleistet werden. Bei Nichterscheinen droht die Zwangsvorführung, Ordnungsgeld oder u.U. sogar Knast. In diesem Fall (Vorladung) müßt ihr euch umgehend mit einem Anwalt in Verbindung setzen, um eine gemeinsame Vorgehensweise zu überlegen. Nicht aussagen müssen: Angehörige, Verlobte, Anwälte, Ärzte etc; Personen, die bei der Vorbereitung oder Verbreitung von periodischen Druckwerken oder Rundfunksendungen berufsmäßig mitwirken oder mitgewirkt haben, auch nicht über die Person des Verfassers, Einsenders oder Gewährsmannes von Beiträgen und Unterlagen sowie über die in Hinblick auf ihre Tätigkeiten gemachten Mitteilungen für den redaktionellen Teil, also Journalisten (§ 53 V StPO).
Nicht aussagen müssen Personen, die sich selbst belasten könnten. Der Weg vom Zeugen zum Angeklagten ist kurz!!!!! Deshalb vorher unbedingt mit dem Anwalt reden.

Observation:
TELEFON : Ob du abgehört wirst oder nicht, kannst du eh nicht feststellen. Geh deshalb immer davon aus und sei entsprechend vorsichtig. Denk daran, daß du auch abgehört werden kannst, wenn du gar nicht telefonierst:
TELEFON = MIKROFON!!!!!!!!!
TELEFON - COMPUTER: Selbst in kleinen Ortschaften werden ganze Telefonnetze von Computern überwacht, die bestimmte Telefonverbindungen aufzeichnen. Das heißt, selbst wenn du nicht über bestimmte Infos sprichst, stellen sie fest, mit wem du wann geprochen hast. Dazu gibt es noch Computer, die nur auf bestimmte Reizwörter anpringen. Deshalb: Telefoniere so wenig wie möglich, am besten nur aus Zellen (und nicht gerade aus denen im Viertel). Dann: Keine Namen, Adressen, Treffpunkte, Termine, nichts Inhaltliches, Organisatorisches, keine Aktionen benennen.
Bei Gesprächen in der Wohnung: Telefon wegschließen (KÜhlschrank) und Musik anmachen. Besser ist eine DIN - Steckverbindung, die du nachträglich anbringst und bei Bedarf auseinanderstöpselst. Das Telefon danach komplett mit Kabel in den Kühlschrank.
Klar ist auch, daß **wirklich wichtige Gespräche niemals in der Wohnung** stattfinden dürfen, da generell kein Schutz vor dem Abhören besteht. Türklingeln, Fernseher, Musikanlagen und anderes kann als elektronischer Schallempfänger mißbraucht werden; Fensterscheiben übertragen Schallwellen, die aufgenommen werden können, und natürlich Richtmikrophone (mehrmals im Rhein - Main - Gebiet verwendet).
Aber : Telefonketten müssen sein (Schnelligkeit). Deshalb gut vorbereiten, das heißt, daß kaum Infos nötig sind, damit jedeR weiß, was los ist.
Schlüsselwörter nur schriftlich und hinterher vernichten (es gibt noch mehr Mikrophone...)

Beschattung:
Hast du das Gefühl, beschattet zu werden, achte auf immer wieder auftauchende Autos und schreibe die Kennzeichen auf. Führe sie den bekannten Listen zu bzw. leg selbst eine an.
Sei prinzipiell immer mißtrauisch, wenn du was erzählst, sprich in der Öffentlichkeit nicht über irgendwelche Aktionen, egal, wie weit sie schon zurückliegen. Und prahle vor allem auch innerhalb deiner Szene nicht mit deinem Wissen über geplante oder schon gelaufene Aktionen.
Mach dir bewußt, daß du wie auch andere den Drang hast, eigene Aktionen zu verarbeiten, indem du mit Leuten über sie redest. Aber: Verarbeitung findet immer nur im eigenen Kopf oder im Kreis der Eingeweihten statt.
Das gleiche gilt für Demos, weil so viele Leute da sind. - Also Augen auf!!!!!

Demos:
- Keine Papiere mitnehmen außer Perso (natürlich nicht den maschinenlesbaren), Stift, Papier, zwei mal 23 Pfennig abgezählt.
- Verbandszeug, EA - Nummer, Anwaltsnummer, Medikament (Pille), Traubenzucker.
- Nicht alleine zur Demo hingehen, nicht alleine zurück.
- Ketten nur mit dir bekannten Leuten bilden.
- Niemand Fremden während der Demo in die Ketten lassen.
- Bewegung um dich herum genau beobachten.
- Vorsicht bei Fotografen!!! Selbst wenn der/diejenige kein Spitzel ist, können die Fotos noch beschlagnahmt werden.
- Eventuelle Verletzung vom Arzt attestieren lassen.
- Wenn ihr Festnahmen beobachtet, versucht, die Namen der Betroffenen herauszubekommen, zum Beispiel durch Rufen. Notiert sie euch, fertigt ein Gedächtnisprotokoll an und gebt alles an den EA.
- Auch nach der Entlassung müßt ihr euch beim EA abmelden, daß ihr draußen seid.





"Was ich mache, ist das anständigste
(F.Kurz)

Das war den Flora-AktivistInnen von Anfang an klar, aber noch wesentlich mehr: Das Gigantokommerzmusical stellt nur die Spitze des Eisberges in Bezug auf die Veränderungen im Stadtteil dar. Schon lange davor wurde die sog. "Sanierung in kleinen Schritten" thematisiert, als Strategie der Herrschenden einen Stadtteil und seine Bewohner langfristig unter eine stärkere soziale Kontrolle zu bringen bzw diejenigen zu vertreiben, die nicht mehr ins Konzept passen. Mit den geplanten Großprojekten (Flora, Wasserturm, Montbl
sich Art und Weise und Tempo der Sanierung derart
Menschen hier ihre Lebensbedingungen in kurzer
dern werden. In dieser Situation ist die Flora qu
aktuelle, greifbare Brennpunkt, an dem sich der
Umstrukturierung entwickelt hat. Es wäre unrealis
alle Flora-GegnerInnen auch die herrschende Stadt

Es bahnt sich etwas an ...

<u>Sommer 87</u> Pressemeldungen ist zu entnehmen, daß Cats-Produzent Fritz Kurz in der alten Flora ein neues Musical produzieren will. Niemand scheint das zu registrieren.
<u>Oktober 87</u> Im Schanzenleben erscheint ein Artikel, der erstmals nähere Informationen bringt. Diskussionen über die Bedeutung des Projekts für den Stadtteil laufen langsam an.
<u>Dez 87/Jan 88</u> Erste Treffen finden statt. Eine Gruppe arbeitet kontinierlich zum Thema Flora/Umstrukturierung. 30.1. Erste öffentliche Aktion. Noch ist 1000 Töpfe drin, es wird mit Flugis und Transparenten über das geplante Projekt und seine Auswirkungen informiert.
<u>4.2.</u> Die TAZ denunziert den beginnenden Protest mit dem Schweineartikel "Schanzenkrieger wollen Flora entern, was ihnen umgehend den Besuch einiger Bewohner einbrachte.
<u>6.2.</u> Ein schniekes und grellgeschminktes Premierenpublikum, Autos und Taxis zeigen die Problematik der 2000 Zuschauer, die täglich kommen werden.
<u>15.2.</u> Die Teilabrißgenehmigung wird im Bauausschuß Altona entschieden. Ca. 100 Leute fordern Einlaß ins Rathaus, um den Beschluß zu ver(be)hindern, werden aber von fast ebensovielen Bullizisten am Eintritt gehindert.



<u>20.2.</u> Tag der "offenen Tür" in der inzwischen von 1000 Töpfe geräumten Flora an dem rund 300 Menschen teilnehmen. Die Türen werden aufgebrochen, Transparente rausgehängt, Parolen gesprüht und das Gebäude inspiziert. Nach einer halben Stunde wird diese Quasi-Besetzung von der Polizei beendet. Danach formiert sich eine Demo durch`s Viertel.

<u>Feb/März</u> Eine Unterschriftenaktion bringt fast 2000 Unterschriften gegen Flora/Umstrukturierung.
<u>3.3.</u> 40 Menschen stören 15 Min eine Cats-Vorstellung. Eine Erklärung wird über Mega verlesen und kleine Flugis verteilt.
<u>11.3.</u> 20 Leute besuchen das Stella-Büro in der Weidestr. und fordern den Stop des Projekts. Das Stellamanagement ließ sich verleugnen bzw. war zu feige sich einem Gespräch zu stellen. Das Treppenhaus wurde mit Anti-Flora/Stella Parolen verschönt.
<u>17.3.</u> Öffentliche Anhörung zur Sanierung. 250 Menschen aus dem Stadtteil bringen die Bezirksfuzzis schwer ins Schwitzen und ihre Ablehnung der Sanierung und der Flora zum Ausdruck.
<u>8.4.</u> In einer nächtlichen Sprühaktion wird die Flora großflächig mit Parolen und "Gemälden" verziert.
<u>19.4.</u> Vertragsabschluß zwischen Stella und Senat. Damit tritt automatisch die Abrißgenehmigung in Kraft.
<u>20.4.</u> Die Flora-Gruppe stellt ihr Konzept zur Nutzung des Gebäudes als Stadtteilzentrum vor.
<u>21.4.</u> Morgens beginnen die vorbereitenden Arbeiten für den Abriß unter starken Polizeischutz. Eine Festnahme bei dem Versuch die Arbeiten zu verhindern. Mittags wird trotz offiziellem Widerspruch mit dem Abriß begonnen. Immer wieder versuchen ca. 150 Leute den Abriß zu verhindern, werden aber von der Polizei vertrieben. Abends dann Demo mit 600-700 TeilnehmerInnen, die mit einem (Farb-) Eierhagel auf die



Geschäft. (...) Es ist Kommerz."

c etc.) verschärfen
daß sich für viele
it entscheidend än-
i der Auslöser und
iderstand gegen die
sch zu denken, daß
twicklungs-, Sanie-

rungs- und Standortpolitik ablehnen. Aber an der Flora wird mal wieder klar, daß die Interessen der Herrschenden nicht die der Menschen hier sind. Da sich das Ganze in einem Stadtteil abspielt, wo die Linke noch nicht völlig mundtot ist, konnte sich der Widerstand relativ schnell und auch breit entwickeln. Auf den nächsten Seiten wollen wir verschiedene Aspekte näher beleuchten, beginnend mit einer Chronologie der Ereignisse.

Bullen endet. Danach Aktionen am Bauplatz: Demontage des damaligen Bauzauns und Benutzung als Barrikade im Schulterblatt und Lippmannstr. Entglasung des Baggers, ein Molli bringt ihn leider nicht richtig zum brennen. 30 Leute versuchen vergeblich bei Cats reinzukommen, dabei geht eine Scheibe zu Bruch.

22.4.Morgens wird die Schanze 41a bis zum Nachmittag von den Bullen hermetisch abgeriegelt. Abends wieder Aktionen am Bauplatz, Bauzaun und Baggerteile dienen als Strassensperren. Kleinere Auseinandersetzungen mit der Polizei, die durch's Viertel rockern. Als sie massiv angreifen, ziehen sich die Leute ins Viertel zurück. Dabei werden kleinere Barrikaden gebaut, der neue Sternschanzenbahnhof demoliert und das SPD-Büro in der Weidenallee entglast. Es gab zwei Festnahmen und mehrere Verletzte.

27.4. Demo von der Flora zu Cats mit ca. 700 TeilnehmerInnen. Das Operettenhaus ist weiträumig abgesperrt. Als damit begonnen wird die Eingänge der Absperrungen zu blockieren werden die Leute von der Polizei vertrieben. Auf dem Rückweg wird ein leerstehender Streifenwagen demoliert. Am Grünen Jäger wird eine Barrikade gebaut, wobei nachsetzende Polizeieinheiten einige Leute bös verprügeln. Im Laufe der Nacht werden noch verschiedentlich Barrikaden errichtet (Sperrmüll) und teilweise in Brand gesetzt. Dabei kommt es zu einer absoluten Panneaktion: Im Schulterblatt und in der Susannenstr. werden am Strassenrand stehende Sperrmüllhaufen (also nix Barrikade) von irgendwelchen Knallköppen (Provokateure?) angezündet. Die Flammen setzen beinahe zwei Wohnhäuser in Brand.

29.4. Nachts werden in Blankenese 4 Banken entglast nach dem Motto: Wenn ihr unsere Viertel kommt, die Hönkel kommen zu euch und zahlen's euch heim. Ca. 50.000 Mark Sachschaden.

POLIZEI

30.4. Strassenfest vor der Flora. Buntes Treiben, gute Stimmung, das Gebäude steht steht allen offen.

5.5. Solikonzert für die von Prozessen bedrohten Flora-AktivistInnen.

6.5. Nachmittags mißlungene Störversuche an der Baustelle, abends vor Cats.

12.5. Strassenfest bei strahlendem Wetter.Zum Ende kommt es zu massiven Auseindersetzungen mit der Polizei.

25.5. Öffentliche Sitzung der Verkehsausschüsse Altona, Eimsbüttel und Mitte auf der rund 200 Menschen gegen die Flora und den Belagerungszustand protestieren.

11.6. Die Anwohner erhalten ein Schreiben nebst "Freikarten" und Einladung zum kalten Buffet von der Stella. Auf Anfrage dementiert Stella heftig. Wohl zu geizig, was?

Es geht weiter ...

Schon seit Wochen wurde über eine weitergehende, mehr Druck erzeugende Aktion nachgedacht. Im Juni kristallisierte sich die Idee der Besetzung heraus. Mit der Besetzung sollten Stella/Senat direkter mit unseren Forderungen Konfrontiert werden. Es sollte nicht immer nur reagiert werden, sondern auch einmal selbstbestimmt agiert werden. Weitere Aspekte waren: Der Widerstand sollte verbreitert werden, d.h. andere Gruppen kontinuierlicher in das Thema Flora/Umstrukturierung einbezogen werden. Den Menschen im Stadtteil und der sogenannten Öffentlichkeit sollte gezeigt werden, was wir im Kopf haben.

Zur Vorbereitung der Besetzung fanden einige Treffen statt auf denen VertreterInnen verschiedener Gruppen ein grobes Konzept entwickelten, wie die drei Phasen (Rauf auf den Platz, auf'm Platz und wieder runter) verlaufen sollten. Dies basierte auf folgender Einschätzung: Der Widerstand kann nur in seiner ganzen Breite erfolgreich sein, aber "massenhafte" Auseinandersetzungen mit den Bullen sollen nur da geführt werden, wo sie auch für uns erfolgreich beendet werden können. Auf dem Stand, dieses leisten zu können, ist die Bewegung allerdings (noch) nicht, daher sollte einer direkten Konfrontation mit den Bullen aus dem Wege gegangen werden. Konsequenzen: Es wird verdeckt mobilisiert. Wenn sie räumen, wobei mit einem massiven Polizeiaufgebot zu rechnen ist, dann gehen wir, aber geschlossen, ohne Personalienfeststellung und Rausgreife. Dafür werden feste Ketten gebildet und der ganze Block mit Seilen gesichert.

Zum Verlauf der Besetzung:

25.6. Ca. 120 Menschen stürmen um 11.30 über das Schulterblatt und "entern" das Floragelände.Von erhöhter Polizeipräsenz ist weit und breit nichts zu spüren. Frage: Haben sie es nun gewußt oder nicht?
Sofort werden Transparente aufgehängt, Flugis verteilt und über Mega die Menschen informiert. Währenddessen beginnt der Bau des Freundschaftshauses, der Platz wird begrünt, Mauern bemalt u.s.w.. Schnell kommen mehr Menschen und eine entspannte Atmospäre macht sich breit. Nachmittags beginnt dann ein Non-Profit Musik- und Filmprogramm, das nachts mit Filmen von Charly Chaplin und der bitterbösen Verarschung von Nazis ("Sein oder nicht sein") endet. Ca. 200 Menschen verbringen die Nacht auf dem Platz.

26.6. Das Musik- und Filmprogramm läuft weiter. Viele Bürger nutzen ihren Sonntagsspaziergang, um einen Blick auf die Besetzer zu werfen. Anfangs schüchtern, aber auch neugierig trauen sie sich zunehmend auf den Platz. Am Abend großes Plenum mit der Einschätzung, daß mit baldiger Räumung zu rechnen ist, denn die überaus erfolgreich verlaufende Besetzung wird Stella/Senat ein Dorn im Auge sein.

27.6. Um 4.00 rückt ein massives Polizeiaufgebot mit MEK, Wasserwerfern und schwerem Räumgerät an. Die typische Reaktion der Herrschenden auf jede Regung nach freien und selbstbestimmten Leben. Auf die Forderungen der rund 200 Besetzer (Baustop, grüne Wiese) reagieren sie nur mit Aufforderungen den Platz zu verlassen und bringen ihre Knüppelgarden in Stellung. Bevor es zur Konfrontation kommt, ziehen die Besetzer geschlossen ab und machen zusammen mit den rund 200 eintreffenden Unterstützern eine Demo zur Friedenskirche.
Um 17.00 findet eine starke Demo mit rund 700 TeinehmerInnen durch`s Viertel statt. Selten habe ich so eine gute "Stimmung erlebt (viele Parolen, Zwischenkundgebungen).

Fazit:
Mit/durch die Besetzung hat sich der Widerstand gegen Flora/Umstrukturierung weiter entwichelt. Er hat sich verbreitert und vorallen im linken Spektrum weiter verankert. Das hat allen AktivistInnen viel Kraft gegeben. Der Widerstand geht weiter.
Wenn mit der Besetzung ansatzweise sichtbar wurde, daß es auch etwas Anderes gibt als die Unterwerfung und totale kommerzielle Verwertung menschlicher Bedürfnisse (z.B. nach Kultur), dann war die Besetzung auch an diesem Punkt ein Erfolg.
Die zwei Tage mit mit einer Mischung aus Diskussionen, anstrengenden Plenumsdebatten, Abenteuerspielplatz für große und kleine Kinder (u. Hunde), Musik und Lagerfeuer haben dies gezeigt. Gut war auch das umstrittene Alkoholverbot, was uns vor gröhlenden, torkelnden Typen bewahrt hat.

Es spitzt sich zu ...

29.6. Eine Düsseldorfer Firma beginnt mit der Errichtung eines "massiveren" Bauzaunes.

30.6. In einer abgestimmten Aktion lenken ca. 80 Leute die Bullen mit Böllern ab, während am hinteren Teil des Geländes die tagsüber ausgehobenen Zaunlöcher mit Beton zugeschüttet werden.

1.7. In der Deutschen Bank, einer der Investoren,stinkt es fürchterlich nach Buttersäure.

5.7. Die alte Linde wird gefällt. Zusammen mit der Halbierung des Kinderspielplatzes, der dauernden Bullenpräsenz und dem übrigen Kahlschlag bei Flora ist das Maß für viele Anwohner voll. 30 Menschen aus den umliegenden Srassen gründen eine Anwohnerini, die die Forderungen nach Baustop, grüner Wiese und Stadtteilzentrum unterstützt. Abends wird der Bahnhof Sternschanze mit Parolen, Farbeiern und Steinen demoliert.

7.7. Beim Tanz auf dem Beton des gerade geschütteten Gehweges am Bauzaun im Schulterblatt wird ein Mensch festgenommen. Als die Menschen auf der Strasse dagegen protestieren wird noch einer festgenommen.

10.7. Der 1 Millionste Besucher kommt zu Cats, wir auch. Durch das unwahrscheinliche Glück, daß in Fuhlsbüttel gerade ein Flugzeug notlandet, könen wir eine halbe Stunde den Eingang total blockieren. Als die Polizei kommt, wird sie mit Farbeiern empfangen und endlich bekommt auch die Fassade von Cats die nötigen Farbtupfer. Als Buttersäure in den Eingang fliegt, dürfte Kurz, Voschersau, Münch und anderen Bonzen die Feier ziemlich gestunken haben. Im Anschluß wird der Bauzaun in der Juliusstr. ein StücK demoliert. Seit dem 30.6. kam es immer wieder zu abendlichen Störaktionen am Zaun.

11.7. Nachts bekommt die Vermessungsfirma Püst, die auf dem Floragelände arbeitet feurigen Besuch. Sachschaden ca. 120.000

11.-12.7 Kurz gibt Interviews, die zeigen was der Typ für eine Geisteshaltung hat. O-Ton, was er von den Protesten hält: "Die Israelis verhandeln auch nicht mit Terroristen".

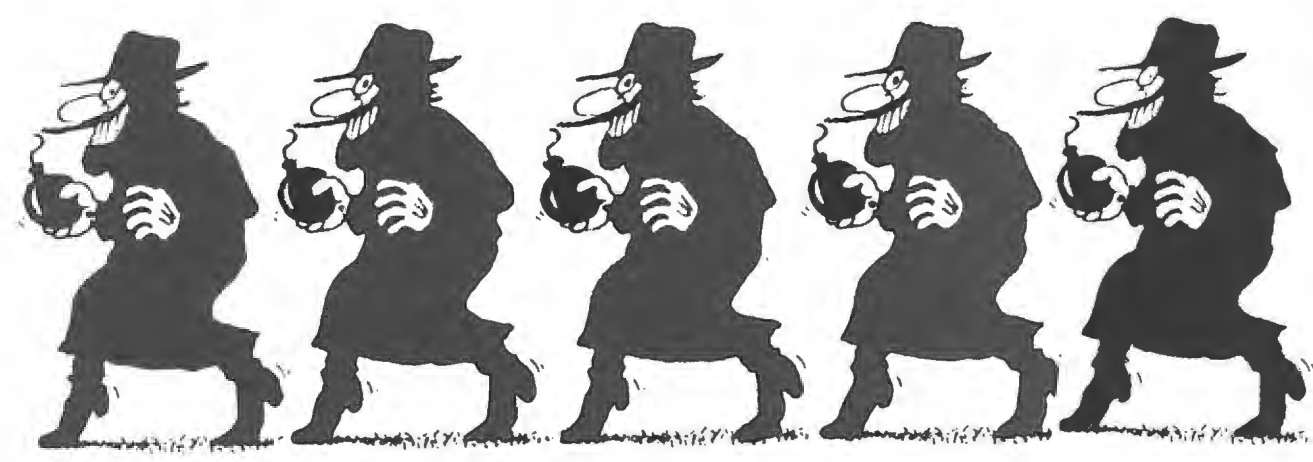
13.-18.7. Ein PR erfahrener Typ muß ihm eingeflüstert haben, daß das wohl höchst ungeschickt war. Fritz frißt einen Zentner Kreide und greift dankbar den Schwachsinnsbrief von U. Lindenberg auf. Experimentierbühne, Kinderspielplatz säuselt er und kann punkten. Die Auseinandersetzung droht auf eine Ebene zu rutschen, wo wir nichts mehr entgegen setzen können, aber da gibt es dann am

17.7. Die Pressekonferenz der Flora-Gruppe auf dem Bauplatz. Die Polizei greift nicht ein, es werden noch einmal die Ziele und Inhalte des Kampfes gegen Flora Umstrukturierung klar gemacht und am nächsten Tag, den

18.7. wegen der Häuserräumungen in Köln und Amsterdam findet abends eine schnelle Spontandemo zur Flora statt.Motto: Dort zerschlagen sie kollektive Ansätze von Leben und Kultur, hier werden wir sie durchsetzen. In kürzester Zeit wird der Bauzaun im Schulterblatt umgelegt und die gegenüberliegende Bank entglast.

19.7. Die Senatsentscheidung steht an. Trotz der Verschiebung demonstrieren über 1000 Menschen. Die Bullen sind massiv in ganz St.Pauli aufgefahren und anfangs sieht es so aus, daß sie die Demo verhindern wollen (Vorkontollen u.s.w.), greifen dann aber doch nicht ein.

20.7. - Redaktionsschluß Kurz ist wieder der Alte und pöbelt rum (wie unfein, mit solchen ungehobelten Flegel kann man doch keine Geschäfte machen, Herr Voscherau). Die Deutsche Bank (Investor) denkt laut darüber nach, ob es sinnvoll ist,in ein Projekt zu investieren, das ständig geschützt werden muß (sehr weise). Ersatzstandorte werden ins Gespräch gebracht und für uns ist klar, daß es an der Flora keine Ruhe geben wird.



mit Finanz- und Standortinteressen nicht zu vereinbaren. Zugeständnisse können und werden nur kosmetischer Natur sein.
Das einzige, was sich ändern wird, ist die äußere Form des "Dialogs" mit den BewohnerInnen, der aus einer gigantischen Beschwichtigungskampagne besteht. "Die Akzeptanz muß vorbereitet werden", gibt die staatliche Pressestelle zu, Proteste gegen den Bau richteten sich gegen "unverzichtbare Grundregeln demokratischen Zusammenlebens", "infolge dessen **müssen** (Hervorhebung durch NSL) Bevölkerung und Medien die Anmaßung gewaltsamer Verhinderung des Theaters konsequent und unmißverständlich ablehnen."

„wie der Teufel das Weihwasser"

Die Flora-Widerstandsbewegung erhält mehr und mehr Zuwachs. Senat und Kurz drohen eine Katastrophe: Immer mehr BürgerInnen unterstützen militante Aktionen...

Die Überschrift im Abendblatt geht wie Honig runter: "Friedrich Kurz droht: Notfalls steige ich aus!" Und weiter: "Der Bau eines Musical Theaters steht auf der Kippe."
Mehrere Investoren hätten sich bereits zurückgezogen, schreibt der "Stern".
Täglich ist in allen Zeitungen etwas über Flora zu lesen, die Radios senden ein Interview nach dem anderen. Vor der Flora und drumherum ist ständig was los; der Widerstand gegen das Projekt ist drauf und dran, zur Massenbewegung zu werden.
Trotz der Hetze von Abendblatt, Bild usw. hat sich eine Anwohnerinitiative gebildet und auch auf den Demonstrationen tauchen mehr und mehr neue Gesichter auf.
Trotz des massiven Bullenaufgebots gelingen immer wieder gute Aktionen.
Unser Ziel, das Musical hier zu verhindern, ist in greifbare Nähe gerückt.

Doch wie soll es angesichts der angespannten Situation weitergehen? Hierbei muß festgehalten werden, daß Kurz und der Senat unterschiedliche Interessen haben:

Für Kurz geht es einzig und allein um's Geld. Was für ihn zählt, ist: Stimmt die Kasse oder nicht. Deutlich wird diese Eindimensionalität z.B. bei seiner Einordnung der Flora-Gruppe als "alter Kern der RAF" oder in dem Antwortbrief an Udo Lindenberg: Kurz stellt sich selbst als ehrlicher Retter der Anständigkeit dar, als Beistand der Jugendlichen und Arbeitslosen, als einfühlsamer Theaterchef (siehe Kasten). Aber schhließlich kommt der Finanzmakler doch durch, wenn er von den Schauspielern wie von Kaffee-Säcken spricht, die er importieren bzw. exportieren will.

...die haben sich einen Dreck darum gekümmert, was in dem Viertel tatsächlich passiert

Für die Standortpolitik des Senats paßt das Kurzsche Vorhaben wie die Faust aufs Auge. "Der Senat bergrüßt die Bereitschaft einer Gruppe privater Investoren, in Hamburg ein großes Musical-Theater für einen weit über Hamburg hinausreichenden Einzugsbereich zu bauen und zu betreiben. Hamburg (!) hat allen Grund, sich auf ein solches privates Musical-Theater für breite Besucherschichten und auf die Vorstellungen zu freuen", verkündet die staatliche Pressestelle. Touristenströme sollen nach Hamburg kommen auf das die Stadt wieder ein Stück mehr zur Weltstadt wird.
Die Auswirkungen dieses Betriebes auf's Viertel werden jedoch vom Senat totgeschwiegen bzw. heruntergespielt: "berechtigte kommunale Fragen müssen und können beantwortet werden", heißt es da verschwommen, der Bauantrag sei "auf die gebotenen kommunalen Antworten zu prüfen", "Bauordnungs- und nachbarrechtlich sind (plötzlich! d.A.) noch einige weitere Vorarbeiten offen". Diese leeren Phrasen gipfeln in die Erklärung: "Niemand, keine Bewohnerin, kein Bewohner, keine Geschäftsfrau, kein Geschäftsmann soll als Folge des Flora-Theaters aus dem Schanzenviertel 'herausaniert' werden".

Derartige Hilflosigkeiten machen die Abhängigkeit des Senats von Kurz & Co. allzu deutlich; vertreten werden nicht die Interessen der BürgerInnen, sondern die Interessen finanzkräftiger Unternehmen.
Klar wurde das durch die Art und Weise, wie das Musical-Projekt durchgezogen wurde: Nicht ein einziges Mal wurde versucht, einen Dialog mit den BürgerInnen zu führen, zwei "öffentliche Anhörungen" im März und im Mai wurden zur Farce, weil jedesmal die Flora-Initiative den Veranstaltern erstmal die nötigen Informationen zukommen lassen mußte.
"Herr Voscherau hat ja schon zugegeben, daß an dem Bürger vorbeigeplant worden ist, nämlich überhaupt nicht geplant. Ich glaube, die haben bloß die 32 Millionen gesehen, hochgerechnet: soundsoviel Übernachtungen gibt das und haben sich einen Dreck darum gekümmert, was in dem Viertel tatsächlich passiert und sind jetzt fürchterlich verwundert." So ein Vertreter der Anwohner-Ini in einer Radio-Gesprächsrunde.

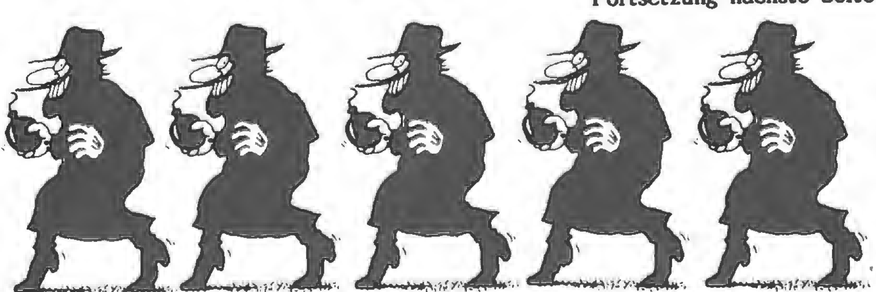
Genausowenig wie der Senat es bisher nötig hatte, die Betroffenen auch nur zu **informieren**, wird er jetzt von sich aus ihre Interessen berücksichtigen: namlich gar nicht. Denn die Bedürfnisse der BewohnerInnen sind nun mal

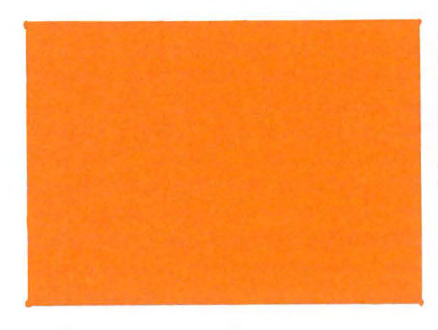
Daß hier die größten Ängste des Senats liegen, ist verständlich. Eine aufkommende Massenmilitanz (oder wenigstenz die Akzeptanz der BürgerInnen von gewalttätigen Aktionen) muß der Senat fürchten wie der Teufel das Weihwasser, denn hier ist er verwundbar:
"Es ist doch auch so, leider so, erst wenn Steine fliegen, fängt der Senat an nachzudenken." "Wenn es nicht zu Randale gekommen wäre, wäre wahrscheinlich überhaupt nichts passiert!" (nochmal die Anwohner-Ini)

Die Forderungen nach Kompromissen oder nach "mehr Toleranz" (v. Münch) im Bezug auf das Musical, sind nichts anderes als Rettungsversuche, die Auswirkungen zu verschleiern, die das Musical mit sich bringen wird. Genauso, das fadenscheinige Angebot, ein paar Räume zur Verfügung zu stellen. Denn gegen die negativen Folgen eines Musicals für den Stadtteil wird ein Raum "für ein **privates** (Hervorhebung durch NSL) Jugend-/Stadteilzentrum" (staatliche Pressestelle) nichts ausrichten.

Doch immer mehr Menschen merken, daß sie ihre eigenen Interessen nur dann durchsetzen können, wenn sie die Sache selbst in die Hand nehmen. Daraus kann sich hier im Stadtteil ein ungeheures Potenti-

Fortsetzung nächste Seite







BELAGERUNGS ZUSTAND

Nach sehr kurzer Pause haben wir ihn spätestens seit der Besetzung des Flora-Geländes wieder: den Belagerungszustand im Viertel. Angekündigt wurde er schon durch das massive Bullenaufgebot bei der Räumung: während MEK-Bullen das Dach der Flora stürmten, Wasserwerfer und Räumgeräte anrückten, um 150 Menschen vom Platz zu befördern, wurde die gesamte Szenerie wieder genau von etlichen Kameras gefilmt und kontrolliert.

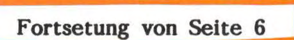
Zusammen mit der Hetzkampagne der Springer-Presse (die den legalen Arm der RAF unter den BesetzerInnen entdeckt hat) sind damit alle für die Kriminalisierungsstrategie zum Abschuß freigegeben, die sich gegen Kurz' Kommerzprojekt und die Sanierungspläne von Senat & Kapital zur Wehr setzen.
Zum jetzigen Zeitpunkt wird diese Kriminalisierung und Behinderung unseres Widerstands dadurch vorbereitet, daß wir aufgespalten werden sollen in "Chaoten" und "friedfertige AnwohnerInnen". Mit dieser Methode will uns die rechte Presse den Rückhalt im Viertel entziehen. Damit soll ein Klima ge schaffen werden, in dem das Abgreifen einzelner erleichtert wird.
Seit der Protest gegen das Musicalprojekt deutlichere Formen angenommen hat (Störaktionen vor Cats und am Bauzaun, kleinere Sabotageakte an Baufahrzeugen etc), sind wir hier alle der ständigen Kontrolle ausgesetzt: Was vor der Besetzung die täglich patroullierenden Wannen und Streifenwagen waren, äußert sich jetzt durch andauernd präsente Zivilbullen im Stadtteil. Dazu kommen Personalienkontrollen auf den Straßen, das Ablichten von Personen und Personengruppen bis hin zur Verfolgung von BewohnerInnen durch Streifen und Wannen.

Auf dem Platz selbst tummeln sich täglich mehrere Ziviwagen mit eingebauten Hundezwingern. Beim kleinsten Anlaß - momentan meistens Störaktionen am provokativ errichteten Bauzaun - fallen dann sofort wieder Wannenladungen von Bullen hier ein. Die schützen den Bauzaun mit brutalen Gas- und Knüppeleinsätzen und dem gezielten Abgreifen von Einzelpersonen. Sieben Leute haben deswegen mittlerweile ein Verfahren am Hals.

Für die Demo am 19.7. zogen - völlig unverhältnismäßig - mehrere Hundertschaften auf, die aber bei den 1500 Leuten keinen Anlaß zum Eingreifen finden konnten.

Der Umfang dieser Repression und Kontrolle spiegelt die Bedeutung des Musicalprojekts wieder. Es dreht sich hier eben nicht allein um ein einzelnes Projekt, sondern vor allem um dessen Funktion im Sanierungsprozeß. Dadurch, das finanzkräftige Schichten in's Schanzenviertel gelockt und gleichzeitig vom Staat benachteiligte Gruppen vertrieben werden, soll sich die unausgewogene Sozialstruktur hier besser durchmischen. Das Ziel der Durchmischung wäre hier ein Nebeneinander von Yuppies, Neureichen und Unternehmern und die Vertreibung und Vereinzelung von "city-untypischen BewohnerInnen". So wollen Senat und Stadtplaner hier ein Widerstandspotential abtöten und das Viertel kontrollierbarer machen. Die Durchsetzung des Floraprojekts soll auch gleich den Weg ebnen für die nachfolgenden Spekulationsobjekte (Rinderschlachthalle, Wasserturm, Montblanc und Laue). Wir wären dann in einigen Jahren zum Großteil von hier vertrieben und der Stadtteil endgültig zur Freß-, Flanier- und Konsumiermeile verkommen.
Die Bullen leisten hier im Moment genau das, was durch die geplante Sanierung noch nicht möglich war: Da wo präventive Aufstandsbekämpfung und Sozialkontrolle durch Maßnahmen wie Hinterhofentkernung, Abriß, sterile Neubauten, Sanierung und Vertreibung noch nicht den Widerstand verhindern, müssen Proteste und Aktionen durch die konkrete "Aufstandsbekämpfung", durch Bulleneinsätze und Kriminalisierung erstickt werden.
Wir wollen das Flora und das Viertel für uns und alle BewohnerInnen und werden ihre Pläne behindern wo es geht!




Fortsetung von Seite 6

al an Phantasien, Ideen und Stärke entwickeln. Wenn es gelingen sollte, das Musical zu verhindern, so wird es ein leichtes sein, auch noch ein Stadtteilzentrum durchzusetzen.
Ein Abspringen der Investoren kann allerdings nur dann erreicht werden, wenn neben dem steigenden **Bewußtsein** der Menschen für die städtische Sanierungspolitik, für die Auswirkungen der Stadtort- und Kulturpolitik auch Taten folgen.
Doch gerade das scheint immer mehr der Fall zu sein: "Wir distanzieren uns keinesfalls von Gewalt. Es kommt ja auch drauf an, welche Art von Gewalt es gibt. Es gibt auch ganz genau die Gewalt, die der Staat oder die Gewalt, die Herr Kurz uns antun will mit seinen 2000 Leuten." (Anwohner-Initiative)

Es gibt keine Kompromisse!
Die Flora für uns!

Unsere Perspektiven

Im Folgenden versuchen wir den Diskussionsstand im Flora-Plenum darzustellen.
Wir schätzen unsere Erfolgsaussichten als gar nicht so gering ein:
- der Senat war gezwungen, die Entscheidung in Sachen Flora zu vertagen (wenn auch vermutlich nur, um der Konfrontation die Härte zu nehmen);
- es existieren Angebote über alternative Standorte für das Projekt (Plaza, Palais d'Amour, Möbelhaus);
- die Spaltungsversuche von Seiten Senat und Presse in "ängstliche Anwohner" und "Chaoten" scheitern, was die letzte Demo am 19.7. wieder zeigte;
- Kurz hat mit seinem Musical "Carrie" am Broadway einen Flop gelandet, "Starlight Express" droht ein Mißerfolg zu werden (es werden bereits Freikarten verteilt), und Banken und Privatinvestoren überlegen, ob sie sich eine dritte Schlappe leisten können.



Wir werden weiterhin sehr aktiv versuchen, Kurz seinen Kommerztempel unmöglich zu machen. Trotz Bedingungen des fortschreitenden Baus und der herrschenden Repression (Bullenpräsenz, Kriminalisierung) verlassen wir uns darauf, daß uns seit der Besetzung immer mehr Menschen unterstützen. Die Möglichkeiten, weiter für unsere Vorstellung zu kämpfen, sehen wir in direkten Aktionen an der Flora und dezentral bei den zuständigen Adressen (Baufirmen, Büros, Politiker), sowie Informationsarbeit zum Thema Sanierung und Vertreibungspolitik.
Die Presse versuchen wir weiter als Mittel zu benutzen. Denn es geht uns **nicht** daraum, daß wir **keine** Kultur im Stadtteil haben wollen, sondern, **daß wir hier weiter leben wollen** und dafür die rücksichtslose Sanierungs- und Vertreibungspolitik, bei der das Flora-Projekt nur die Spitze eines Eisberges ist, verhindern müssen.
Das können wir nur mit einem Bündnis von AnwohnerInnen bis hin zu Autonomen schaffen, wie auch die Durchsetzung der Hafenstraße damals gezeigt hat. Dort haben auch BürgerInnen, Parteien, SchülerInnen und "Chaoten" zusammengearbeitet und über ihre jeweilige eigene Betroffenheit gemeinsame Interessen entwickelt.
Auch wir können uns nur so den staatlichen Spaltungs- und Repressionsversuchen widersetzen und auf vielen Ebenen Widerstand leisten.
Wir brauchen hier im Viertel keine Yuppies,Konsum-, Freß- und Kommerzkultur - wir brauchen hier eigene Lebensräume. Das heißt: preisgünstige, intakte Wohnungen für alle Menschen hier im Viertel (und anderswo), Läden und Kneipen, die dem Bedarf der BewohnerInnen hier angepaßt sind (und nicht für irgendwelche einfallenden Touristenmassen konzipiert sind) und Treffpunkte, wo wir gemeinsame reden und Aktivitäten entfalten können.
Wir wollen nicht vereinzelt in sterilen Neubauten dahinvegetieren, sondern gemeinsam in unseren Wohnungen, Häusern und im Viertel leben.
Genau davor haben nämlich die Herrschenden Angst: Wenn Menschen gemeinsame Interessen entwickeln anstatt in ihrer kontrollierten Anonymität zu leben, würde den Herrschenden der Boden für ihre Ausbeutungs- und Profit-Politik entzogen. In diese Ausbeutungspolitik zugunsten des Kapitals paßt natürlich Kurz' Kommerzprojekt, das zu einer besseren "Durchmischung" unseres Viertels mit kaufkräftigeren Schichten beitragen soll, besser rein!
Also widersetzen wir uns alle dem Flora-Kommerztempel als wichtigen Punkt in der Sanierungspolitik!



Brief des deutschen Theaterspekulanten Kurz an Udo Lindenberg (leider kein Scherz)

Lieber Udo,
zunächst möchte ich Dich um Nachsicht bitten, wenn Du plötzlich in eine Vermittlerrolle geschoben wirst. Ich hatte Dich um einen Rat gebeten, so wie ich in diesen Tagen viele um Rat ersuche.
Vermitteln, glaube ich, kann man beim Flora-Bau nicht oder besser gesagt, nicht mehr. Ich kann nur sagen, was ich dort im Schanzenviertel machen will. Und dies kann ich nur denen sagen, die ernsthaft argumentieren wollen. Wer mit Eiern, Stinkbomben und Buttersäure, wer mit Gewalt gegen Theaterbesucher vorgeht, als ginge es um ein Atomkraftwerk oder um eine militärische Einrichtung, der wird auf der ganzen Welt kein Verständnis finden. Es gibt keinen friedlicheren Ort als ein Theater. Und nichts anderes als Theater will ich hier in Hamburg machen.



An mir soll, an mir wird es nicht liegen, die Bewohner im Schanzenviertel davon zu überzeugen, daß der Wiederaufbau des Floratheaters nicht dazu führen wird, sie aus diesem Stadtteil zu vertreiben und sie zu entwurzeln.
Warum, so frage ich mich, informieren sich die Gegner des Flora Theaters nicht dort, wo man seriöse Vergleiche anstellen kann. Warum schreiben sie nicht nach Paris, wo mitten in einem Arbeiterviertel ein Theater entstand, und nicht die Bewohner, sondern die Bauspekulanten protestieren und Sturm laufen. Warum informieren sich die Gegner des Flora Theaters nicht in München, wo Rentner, Arbeiter und Unternehmer jahrelang Geld gesammelt haben, um mitten in einem Wohnviertel das Prinzregententheater entstehen zu lassen.

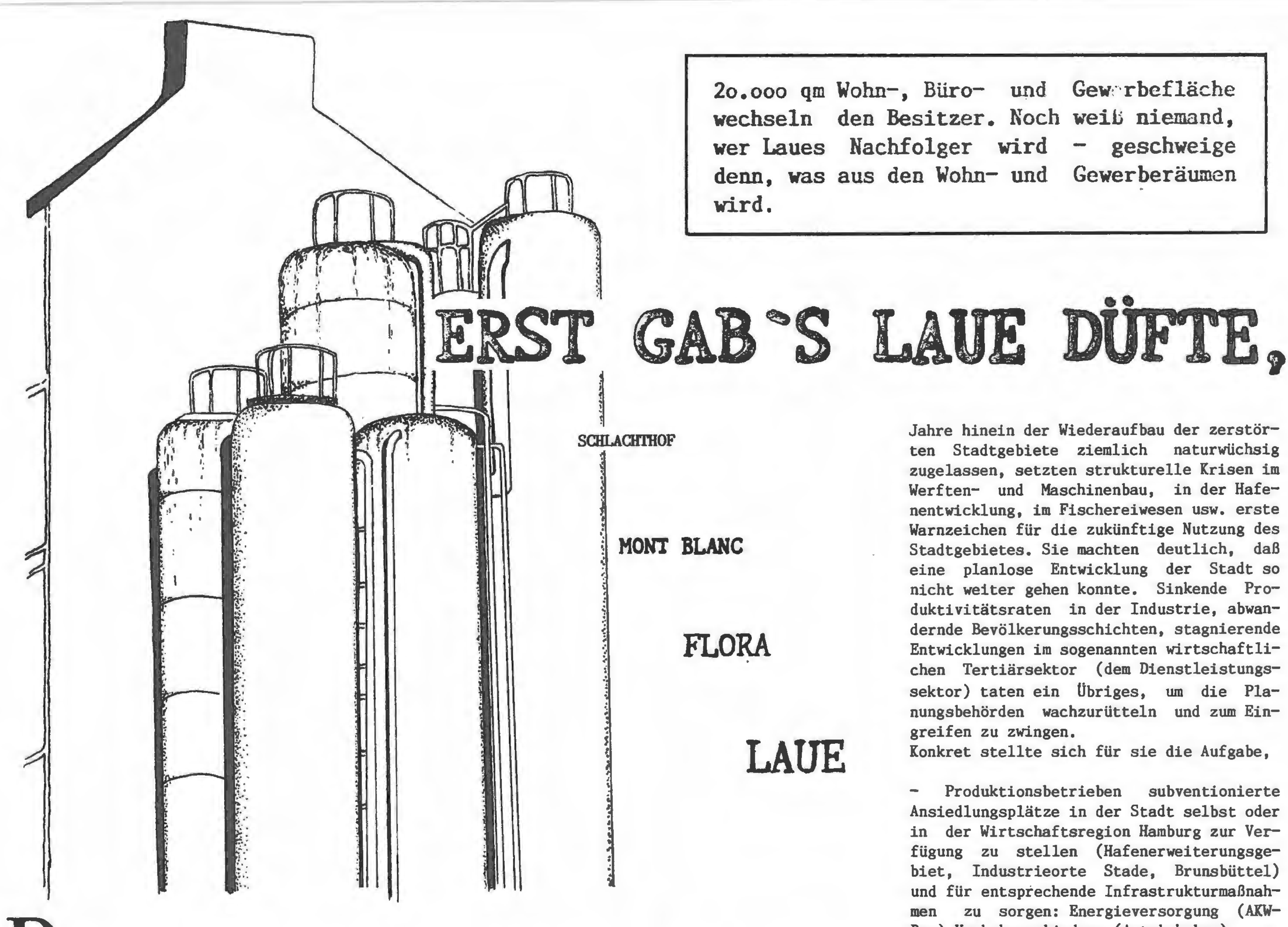
Es gibt kein stichhaltigeres Argument, das Befürchtungen bestärkt, durch den Bau des Flora Theaters könnten die Mieten im SChanzenviertel steigen. Ich war kein Bauspekulant, ich bin kein Bauspekulant und ich werde nie einer sein. Ich verdiene mein Geld nicht mit HÄusern und nicht mit dem Bauen von solchen. Ich verdiene mein Geld auf dieselbe Weise wie Udo Lindenberg, ich biete Unterhaltung. Und ausgerechnet in Deutschland das ich als junger Mann verlassen habe, ausgerechnet in Deutschland und in Hamburg muß ich mir sagen lassen, dies sei etwas Unanständiges.
Was ich mache, ist das anständigste Geschäft. Freilich ist es ein Geschäft. Es ist Kommerz. Es ist ebenso Kommerz, wie das Bier in der Kneipe im Schanzenviertel, das bezahlt werden muß. Es ist n i c h t das gleiche Geschäft wie die vielen Spielhallen in eben jenem Viertel, die den Jugendlichen, den Arbeitslosen das Geld aus der Tasche ziehen.
Soweit zur Klarstellung meiner Absichten.
Und nun zu Deinem Vorschlag. Ich sage dazu uneingeschränkt Ja. Es ist eine Chance. Nicht, wie die Biedermänner und Brandstifter wissen wollen, um viele kleine Udos zu produzieren, sondern um endlich das exportieren zu können, was ich leider bislang nur importieren muß.
Aber selbst das sieht schon heute anders aus als vor zwei Jahren, als ich mit Cats in Hamburg startete. 1 Million Menschen haben seitdem Cats in Hamburg gesehen. Das ist in der deutschen Theaterlandschaft einmalig. Und noch mehr. Wir könnten heute das komplette Ensemble bei Cats mit deutschen Darstellern besetzen.
Wer sich hier die Mühe macht, einmal darüber nachzudenken, weiß was dies bedeutet.
Ein Theater ist auch kein Kaufhaus. Und das Flora, so wie es von mir geplant ist, soll auch kein Musentempel werden. Genausowenig wie heutzutage Wohnhäuser auf der grünen Wiese entstehen dürfen, genausowenig dürfen Theater Pilgerstätten sein. Fern von den Menschen, die es machen, und für die wir es machen.
Haben wir denn nicht unsere Lehren gezogen aus auf dem Reißbrett entstandenen Gettos - aus den Märkischen Vierteln, den Steilshoops und den Neuperlachs? Theater, wie Du und ich es verstehen, ist ein Ort der Kommunikation. Die Flora war kein steriler Ort und wird kein steriler Ort werden. Theater wie das Flora werden kreative Produktionsstätten sein, in denen tagsüber hart gearbeitet wird. Nur wenn die Menschen dies täglich in den Probenräumen und den Werkstätten erleben, nur denn kann es ihr Theater werden.
Allerdings bezweifle ich, daß diejenigen, die im Schanzenviertel heute Gewalt predigen, das jemals interessieren wird. Und dieselben werden wahrscheinlich auch nur hämische Worte finden, wenn sie erfahren, daß das Cats-Ensemble, das jeden Abend vor ausverkauftem Haus spielt, sich spontan entschlossen hat, für die Kinder im Schanzenviertel zu sammeln, damit sie schöne und nicht gefährliche Spielplätze erhalten.



Ohne Panik
Dein Fritz Kurz
18.07.88

2o.ooo qm Wohn-, Büro- und Gewerbefläche wechseln den Besitzer. Noch weiß niemand, wer Laues Nachfolger wird - geschweige denn, was aus den Wohn- und Gewerberäumen wird.

ERST GAB'S LAUE DÜFTE,



Das Gewürzwerk Hermann Laue gehört neben dem Schlachthof und dem Mont-Blanc-Werk zu den größeren Unternehmen im Karo-/Schanzen-Viertel. Ihr Produktions- und Verwaltungsbetrieb verteilt sich in dem Gebiet zwischen Lager- und Ludwigstraße auf 4o Gebäude. Ca. 3oo ArbeiterInnen und Angestellte werden von Laue im Hamburger Werk beschäftigt; weltweit sind es ca. 5oo Menschen, die für das "Familienunternehmen in 3. Generation" arbeiten dürfen.
Es sind nicht fein dosierte und abgestimmte Einzelgewürze, die die Fabrik verlassen, sondern hauptsächlich sogenannte Mischgewürze: Gewürzverschnitte für jede Gelegenheit, Gewürzeketchups usw. Hiermit macht das Unternehmen sein Geld; kostenlos stellt es - je nach Wetterlage - mehr oder weniger aufdringlich Duftnoten zur Verfügung. Allerdings stehen sie wegen der begrenzten Reichweite der Aromastoffe nur für die BewohnerInnen der angrenzenden Straßenzüge zur Verfügung, dafür aber um so intensiver und auch kontinuierlich.

DIE FIRMA LAUE - IM VIERTEL BEKANNT WIE EIN BUNTER HUND

Die Firma Laue ist im Viertel nicht nur wegen dieser Geruchsbelästigungen bekannt: Daß die Herren Unternehmer sehr empfindlich auf gewerkschaftliche Aktivitäten in der Belegschaft reagieren, ist unter Gewerkschaftlern Gemeingut, soll hier aber nicht weiter thematisiert werden - obwohl es, politisch gesehen, schon bemerkenswert ist, daß die Belegschaft sich bis heute nicht aufgerafft hat, in diesem gerade nicht kleinen mittelständischen Betrieb einen Betriebsrat zu bilden.
Eher das Gegenteil ist der Fall. Arbeiter, die in der NGG organisiert waren, haben die Gewerkschaft verlassen, als sie bei Laue angefangen haben zu arbeiten. Das Angstklima sei in dem Betrieb so drückend, daß eine Gewerkschaftsarbeit innerhalb der Belegschaft unmöglich gemacht werde. So lautet es von Seiten der Gewerkschaftssprecher.
Wieder zurück zur Gewürzproduktion der Firma: Daß schon 'mal Gewürzsilos explosionsartig platzen, ihre Metallverkleidung auf die Schanzenstraße verstreuen und in den umliegenden Wohnhäusern die Fensterscheiben zum Zerspringen bringen können, ist den in unmittelbarer Nähe Wohnenden nicht erst seit Ende 1987 geläufig.
Die Firma Laue macht also in vieler Hinsicht von sich reden. Doch soll im Mittelpunkt dieses Artikels allein die Rolle stehen, die das Unternehmen bei den Sanierungsplanungen in den Stadtteilen Karolinen-/Schanzen-Viertel spielt.
Planungsrechtlich gehört das Gebiet zwischen Schanzenstraße und Sternstraße zum Bereich des Karolinenviertels. Faktisch wird dieses Gebiet jedoch - nach der Schließung der Kampstraße - durch den Schlachthof vom Karo-Viertel abgetrennt, so daß alle Aktivitäten der Firma Laue unmittelbar auf das Schanzenviertel rückwirken. Das betraf seine bisherigen Expansionspläne, die bis ins Jahr 2ooo reichten, das betrifft heute noch alltäglich den zunehmenden Lastwagenverkehr, der auf der eingeengten Schanzenstraße für das Gewürzwerk abläuft und für die Anwohner mehr als lästig ist.

EIN AUSFLUG IN DIE GEDANKENWELTEN DER STADTPLANER

Die sechziger Jahre gelten als Neubeginn der Stadtplanung für das Hamburger Stadtgebiet. Wurde noch bis in die sechziger Jahre hinein der Wiederaufbau der zerstörten Stadtgebiete ziemlich naturwüchsig zugelassen, setzten strukturelle Krisen im Werften- und Maschinenbau, in der Hafenentwicklung, im Fischereiwesen usw. erste Warnzeichen für die zukünftige Nutzung des Stadtgebietes. Sie machten deutlich, daß eine planlose Entwicklung der Stadt so nicht weiter gehen konnte. Sinkende Produktivitätsraten in der Industrie, abwandernde Bevölkerungsschichten, stagnierende Entwicklungen im sogenannten wirtschaftlichen Tertiärsektor (dem Dienstleistungssektor) taten ein Übriges, um die Planungsbehörden wachzurütteln und zum Eingreifen zu zwingen.
Konkret stellte sich für sie die Aufgabe,

- Produktionsbetrieben subventionierte Ansiedlungsplätze in der Stadt selbst oder in der Wirtschaftsregion Hamburg zur Verfügung zu stellen (Hafenerweiterungsgebiet, Industrieorte Stade, Brunsbüttel) und für entsprechende Infrastrukturmaßnahmen zu sorgen: Energieversorgung (AKW-Bau),Verkehrsanbindung (Autobahnbau);

- den historischen Stadtkern für die Warenanbieter (Kaufhäuser, Fachhandel) und für den Kapital- und Dienstleistungsbereich (Banken, Versicherungen, Medien) effizienter zu gestalten und darüber hinaus neue Versorgungs- und Verwaltungszentren zu planen (City-Nord, diverse EKZs);

- der Bevölkerung klarzumachen, daß sie sich diesen beiden Prioritäten unterordnen muß. Und das hieß und heißt für sie, daß sie entweder eine verschlechterte Wohnsituation und Industrieansiedlungen hinzunehmen hat oder nach der "Sanierung" und Umfunktionalisierung ihrer alten Wohngebiete akzeptieren muß, in neue Siedlungen an den Stadtrand verdrängt zu werden.

VOM AUSFLUG ZURÜCK INS KARO/SCHANZENVIERTEL

Was in dieser Globalplanung noch wenig nachvollziehbar erscheint, wird in der Mikroplanung schon deutlicher. Zum Beispiel in den ursprünglichen Vorhaben, das Messegelände in das Karo-Viertel reinzuholzen oder die Hafenrandbebauung nach den Interessen eines Medienkonzerns (Gruner + Jahr) auszurichten. Proteste in der Bevölkerung und aufbrechende Interessenskonflikte in den politischen Parteien, unter den Grundeigentümern usw. haben einiges von den Plänen relativiert. Trotzdem steht die Umstrukturierung der Innenstadtbereiche weiterhin auf der Tagesordnung (z.B. mit der "Sanierung" des Fischmarkts, des Pinnasbergs, aber auch der Speicherstadt, der sogenannten Fleetinsel usw.)
Langfristig werden auch das Schanzen- und das Karoviertel davon betroffen sein. Für beide Gebiete laufen bereits seit Jahren



Sanierungsplanungen, für das Schanzenviertel steht die rechtsverbindliche Festlegung als Sanierungsgebiet unmittelbar bevor.

JETZT VERDUFTET LAUE

Und hier mischen Hermann Laues Nachfolger kräftig mit. Bereits 1965 war das Gebiet zwischen Schanzenstraße und Sternstraße, dem Standort des Gewürzwerks, zum Gewerbegebiet erklärt worden. Zwar hat der angrenzende Schlachthof seine ursprüngliche Funktion weitgehend verloren: Nur noch ein Teil der zu Fleischwaren verarbeiteten Tiere wird hier auch geschlachtet. Doch eine zunehmende Bedeutung hat eben diese Fleischveredelung und -verarbeitung erhalten. Sie soll - und darauf setzt die Innung besonders - auch in den nächsten Jahrzehnten ausgeweitet werden; nicht nur, um den Hamburger Markt abzudecken, sondern um langfristig verstärkt in den Fleischversand und in das Exportgeschäft einsteigen zu können.
Klar, daß auch die Firma Laue hier eine Expansionschance sah - aber nur, wenn für sie die Produktionsbedingungen stimmten, konkret: wenn Grund und Boden zur Verfügung stehen würden, um Produktion und Verwaltung rationell zu organisieren. Oder, wie die Firma es nennt, wenn der Standort eine "betriebswirtschaftliche Optimierung des Gesamtgeschehens" erlaubt.

DIE Fa. LAUE GmbH u.Co. PLANT BIS INS JAHR 2000

In einem, im letzten Jahr bekanntgewordenen, Vier-Stufen-Plan wollte die Firma dieses Problem für sich bis zum Jahr 2ooo in den Griff bekommen. Dem Gewürzsilo- und Produktionsanlagenbau in der Schanzenstraße 64-7o sollte in diesem Jahr die Zentralisierung der Verwaltung in den Häusern Schanzenstraße 56-62 folgen. Gleichzeitig wurden Grundstücke in den angrenzenden Straßen, der Kampstraße (Nr. 5-7, 15-15a), der Sternstraße (Nr. 1o7-117) und der Ludwigstraße (Nr. 6-8, 13) angekauft bzw. ein entsprechendes Kaufinteresse signalisiert. Langfristig dachte man daran, das Gelände, das sich bereits im Besitz der Firma befand, mit dem neu erworbenen oder noch zu erwerbenden zu einem zusammenliegenden Areal zu ordnen. Dieses Areal würde ca. 2o.ooo qm umfassen.
Die auf diesen Grundstücken stehenden Häuser waren in der Regel Wohnhäuser, und in eben solcher Regel waren sie in heruntergekommenem Zustand bzw. hatte man sie in diesen Zustand geraten lassen - deckten sich doch Laues Erweiterungspläne mit den Sanierungsideen der Stadtplaner, die - wie schon erwähnt - das entsprechende Gebiet zum Gewerbegebiet erklärt hatten. Sanierungsziel war es und ist es auch heute noch, dieses Gebiet gewerblich an den Schlachthof anzubinden.

Natürlich hat Laue die Häuser nicht gekauft, um dort - wie vorher - Menschen preisgünstig wohnen zu lassen. Entweder sollten die Wohnhäuser abgerissen werden, um modernen Produktionsanlagen oder Zubringerstraßen Platz zu machen, oder der ehemalige Wohnraum sollte in Büro- und Lagerräume umgewandelt werden. Daß die Firma in der Durchsetzung ihrer Ziele nicht gerade zimperlich vorging, zeigt der Fall des Hauses Schanzenstraße 56-62.

Imperium Laue

Laue-Produktion (Hinterhöfe)
Laue-Produktion
Wohnhäuser, die Laue gehören - Abriß?
Laue-Verwaltung (geplant)
Wohnhäuser, die Laue gehören -Abriss?
Laue-Verwaltung
Laue-LKW-Parkplatz
Schanzenstr. 30-32 Wohnhäuser - Abriß?
„Klinke" - will o. wollte Laue kaufen
Laue-Lager
Tankstelle - schließt zum 31.7.88
Laue-Datenzentrum
Wohnhaus, das Laue gehört - Abriß?
Kamp-
Sternstr.
Ludwigstr.
Schule
3
4
8

Grundstücke und Häuser, die Laue gehören

Zu seinem Leidwesen war das Haus vom Denkmalschutzamt als denkmalschutzwürdig eingestuft worden. Zu diesem Zeitpunkt war es noch ein Wohnhaus, in dem eine Rechtsanwaltskanzlei untergebracht war und mehrere Einzelpersonen und Wohngemeinschaften wohnten. Ohne daß ihm jedoch eine Genehmigung vorlag, ja, ohne je einen entsprechenden Antrag gestellt zu haben, begann Laue 1984 damit, die Mieter rauszusetzen und ihren Wohnraum in Büroräume "zweckzuentfremden".
Das Einwohneramt des Bezirks Mitte reagierte sauer, was aber, wie sich ein halbes Jahr später herausstellte, nur ein Bluff war, um die protestierenden Mieter a zulenken.
Welche - letzlich an Kapitalinteressen orientierte - Ziele die Bauverwaltung bzw. Stadtplanung wirklich vertrat, wurde Mitte 1985 deutlich, als der Wohnungsausschuß des Bezirks Mitte sich der Empfehlung anschloß, die Mieter des Hauses Schanzenstraße 56-62 "umzusetzen", damit Laue + Co das Haus seinen Wünschen entsprechend nutzen konnte. Daß diese Interessenvertretung durch die städtischen Behörden nicht verschleiert werden mußte, sondern sie sich nicht zu scheuen brauchte, ein "öffentliches Interesse an der Standortsicherung der Fa. Laue" zu reklamieren, zeigt zum wiederholten Male, wie die politischen Machtverhältnisse in dieser Stadt aussehen

LAUE GIBT SEIN IMPERIUM AUF.

In diese heile Welt der Stadtplanung und -sanierung platzte im Juli dieses Jahres die Meldung, die Fa. Laue wolle ihren Standort aufgeben; die angehäuften Reichtümer in Form von Grundstücken und Wohn- und Fabrikationsräumen stünden zur Disposition.
Was für die Öffentlichkeit überraschend klingt, ist für die Firma Laue inzwischen ein alter Hut: plant sie doch nach eigenem Bekunden den Wegzug aus dem Viertel bereits seit anderthalb Jahren. Der Grund liege in den expandierenden Geschäften,

ooo Fortsetzung: Laue

die eine Zusammenfassung der Produktionsanlagen notwendig mache. Gesucht würden 5o.ooo qm Grundfläche, natürlich zu günstigen Konditionen. Am liebsten würde man - als alteingesessene Firma - in Hamburg bleiben, aber man sei auch an einem Standort im Hamburger Umland interessiert.
Derartige Meldungen sind nichts Außergewöhnliches. Erinnert sei an das Pokerspiel der Firma Mont Blanc, die drohte, sich ganz aus Hamburg abzusetzen, wenn ihre Reorganisationspläne nicht vom Hamburger Staat subventioniert würden. Erleben wir jetzt also eine Neuauflage des Mont-Blanc-Pokers?
Nach den vorliegenden Informationen sieht das ganz so aus. Zwar gibt es derzeit keine sicheren Informationen darüber, wohin Laue nun tatsächlich umzieht. Aber starkes Interesse daran, daß der Betrieb in Hamburg bleibt, hat natürlich die Hamburger Wirtschaftsbehörde. Ihre Wirtschaftsförderungsgesellschaft arbeitet inzwischen mit Laue zusammen und hat der Firma ein Grundstück in Billwerder-Allermöhe angeboten. Dieser Deal soll, wie es heißt, so gut wie perfekt sein, wobei nicht bekannt ist, welche Subventionen Laue zugesagt wurden. Gleichzeitig heißt es aber von anderer Seite, daß Laue immer noch zweigleisig fährt und versucht, die an seinem Betrieb interessierten Gemeinden gegeneinander auszuspielen - natürlich, um Steuermittel locker zu machen. Die Firma Laue dazu: "Der neue Standort ist noch offen."

SPEKULATIONEN ÜBER GRUNDSTÜCKSSPEKULATIONEN

Was geschieht nun mit den Grundstücken und Gebäuden, die Laue hier im Viertel aufgeben will?
Aufgeben? Versilbern möchte er sie!
Es spricht für die Geschäftstüchtigkeit des Firmeninhabers, wenn er sich reale Chancen ausrechnete, den gesamten Komplex für ca. 2o Millionen DM an eben die Stadt verkaufen zu können, die ihm vorher jeden Stein aus dem Weg geräumt hatte, damit er sich sein kleines Imperium zusammenkaufen konnte.
So hat er u.a. den zuständigen Bau- und Sanierungsbehörden vorgeschlagen, aus dem bestehenden, abzureißenden und neuzubauenden Gebäudebestand einen Gebäudekomplex von insgesamt 3o.ooo qm Geschoßfläche herzustellen, der zu je einem Drittel aus Läden, Büros und Wohnungen bestehen sollte. Daß dabei nicht an Kleinhändler gedacht war, die die Ladenfläche unter sich aufteilen, sondern um Großläden, zeigt u.a. das kurzfristige Interesse des Supermarktes Plaza , seinen Platz in der Feldstraße aufzugeben, um sich - wie es hieß - in der Schanzenstraße neu niederzulassen.

Natürlich gibt es durch die Festlegung des Viertels als Sanierungsgebiet rechtliche Grenzen, die auch Laue nicht so einfach unbeachtet lassen kann. Seine 3o.ooo-qm-Geschoßnutzungs-Idee ist von Bau- und Sanierungsbehörden erst einmal abgelehnt worden. Die von Laue vorgeschlagene Nutzung der Gebäude und Grundstücke hätte nicht nur gravierende Folgen für den bestehenden Einzelhandel im Schanzen- und Karolinenviertel gehabt, es hätte negative Auswirkungen bis zum Eimsbüttler Teil des Viertels (Weidenallee) gegeben.
Die Behörden favorisieren weiterhin die Nutzung des Laue-Komplexes als Gewerbegebiet, so wie sie es in ihren Planungen von 1965 festgelegt hatten. Der bestehende Wohnraum soll dabei erhalten bleiben - nicht jedoch der Wohnraum, der bereits genehmigt zweckentfremdet werden kann oder wurde.

Um ihre Gedanken zu diesem Problem zu sammeln, haben sie ersteinmal einen - die Wirtschafts- und die Baubehörde übergreifenden - Arbeitskreis gebildet. Eine erste Überlegung des AK war, eine neutrale Planungsfirma einzuschalten, die eine wirtschaftliche Nutzungsuntersuchung dieses Gebietes vornimmt.
Weitere Prüfungen, die von diesem AK vorgenommen werden, betreffen die Planungsgewinne, die Laue beim Verkauf aus der Wertschöpfung seines Grundbesitzes erzielen könnte. Sie würden zum Teil nur deshalb entstehen, weil das betreffende Gebiet im Zuge der Sanierungsplanungen zum Gewerbegebiet erklärt wurde und die Grundstückspreise sich entsprechend nach oben entwickelt haben. Hier denkt man laut über eine - rechtlich zwingende - Sonderbesteuerung von Laue nach.

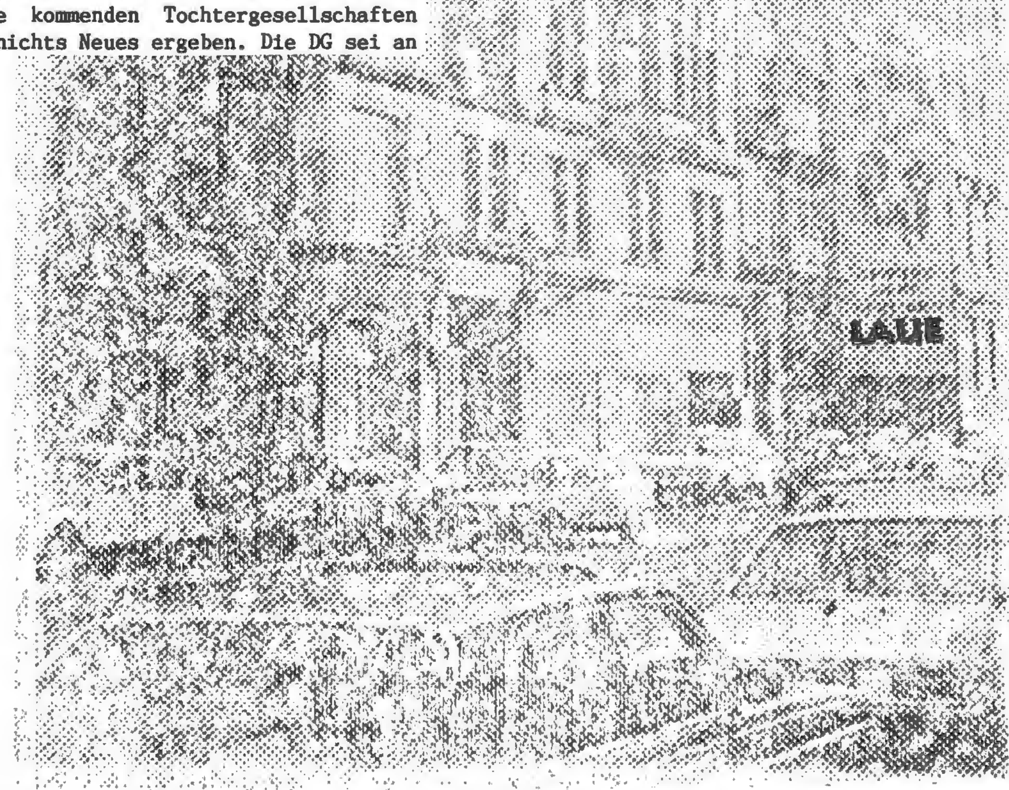
DER ESEL IST NOCH NICHT VOM EIS.

Mit der Ablehnung der Pläne Laues durch die Behörden ist der Esel aber noch nicht vom Eis. Wer tritt als neuer Käufer bzw. Nutzer der Wohn- und Gewerberäume auf?
Eine kurze Zeit wurde in den Medien die Deutsche Genossenschaftsbank (DG) als Interessentin genannt, eine Bank, die in den letzten Monaten von sich reden machte, durch Fusionierung sämtlicher westdeutscher genossenschaftlich organisierter Banken und Sparkassen ein neues Bankenimperium aufzubauen (Kann sie diese Pläne realisieren, wäre sie nach der Deutschen Bank auf einen Schlag kapitalumsatzmäßig die zweitstärkste Bank in der BRD!).
Sogar ein Konzept für die Nutzung des gesamten Geländes sollte schon vorliegen: 8.5oo qm sind für Wohnflächen vorgesehen, der Rest - nach Abriß, Umbau, Neubau - soll für Büros, Praxen, Labore und Gewerbe vorgesehen sein. 4oo neue Arbeitsplätze soll das neue Konzept ins Viertel bringen.

Ein Anruf in Frankfurt, dem Sitz der DG, rief aber nur Erstaunen hervor. Man wußte von nichts. Aber vielleicht wäre es eine Tochtergesellschaft, die sich da engagierte?, so die Bankherren aus der Mainmetropole.
Nein, so der Prokurist der Firma Laue, diese Meldung wäre eine vollkommene Ente, daran sei nichts Wahres. Verkauft sei noch nicht und konkrete Angaben könne man dazu auch nicht machen, Sie verstehen...?
Nein, so kurze Zeit später noch einmal der Bankensprecher. Eine Rücksprache bei den in Frage kommenden Tochtergesellschaften hätte nichts Neues ergeben. Die DG sei an dem Aufkauf der Grundstücke und Gebäude in keiner Weise beteiligt.
Die schon erwähnte Wirtschaftsförderungsgesellschaft wiederum bestätigte, daß die Deutsche Genossenschaftsbank im Gespräch war.
Auf jeden Fall: Die Boden- und Bauspekulation beginnt ihre Blüten zu treiben!

WAS HEISST DAS FÜR UNS, DIE WIR IM VIERTEL WOHNEN BZW. IN DEN WOHNUNGEN, DIE JETZT NOCH LAUE GEHÖREN?

Bleibt die Frage für die Bewohner des Viertels, was mit den Zweckentfremdungs- und Abrißgenehmigungen für den Wohnraum geschieht, die der Firma Laue "großzügig" von der Baubehörde erteilt bzw. in Aussicht gestellt wurden? Sie werden mit der Aufgabe des Betriebs-Standortes durch Laue nicht automatisch hinfällig!
Aber: Diese Genehmigungen können von den Behörden jetzt wieder zurückgenommen werden!
Damit könnten wieder preiswerte, zentral gelegene, überhaupt: günstige Wohnungen zur Verfügung stehen - es sei denn, die Spekulanten behielten wieder einmal die Oberhand!
Und die Situation für die Belegschaft? Nun,eine Interessensvertretung im Betrieb gibt es für sie nicht. Sie sind individuell auf sich gestellt, abhängig vom Gutdünken des Herrn Kapitalbesitzers. Daher wird's auch keinen Sozialplan für sie geben, der die materiellen Verschlechterungen, die mit dem Umzug der Firma verbunden sein werden, auffängt. Jede/r wird sehe müssen, wie er/sie mit der Situation fertig wird - es sei denn, die Belegschaft entwickelt doch noch eine kollektiv und solidarisch getragene Interessensvertretung.



Arbeitsamt Hamburg

Der Direktor



Dezentralisierung beim Arbeitsamt

- Zur Auslagerung der Leistungsabteilung des Arbeitsamtes

Seit dem 27.6.88 befindet sich der größte Teil der Leistungsabteilung (Zahlung von Arbeitslosengeld und -hilfe) in der Großen Bergstraße 174 in Altona im selben Gebäude mit Karstadt.
Der Auszug aus dem Hauptgebäude in der Kurt-Schumacher-Allee erfolgte wegen akuten Platzmangels, weil dort ein Stockwerk nach dem anderen renoviert wird.
Die Frage ist aber, warum gerade die größte Abteilung III ausgelagert wurde in die zunächst für zwei Jahre angemieteten Räume in Altona.

Um Platz zu schaffen im Hauptgebäude ?

Das überzeugt nicht, war doch die Leistungsabteilung vorher auf alle Etagen verteilt und paßt jetzt zusammengenommen nicht mal vollständig in die fünf Etagen in der Großen Bergstraße. Eine andere Abteilung hätte da den Umzug vielleicht leichter verkraftet.

Um die Leistungsempfänger zu isolieren und ruhig zu halten ?

Das liegt erstmal sehr nahe bei einer Abteilung mit hohem Besucherandrang. In der Regel muß mensch persönlich bei SachbearbeiterIn vorsprechen, selbst wenn nur ein Antrag auszufüllen ist, um "Zweifel sofort zu beseitigen".

Daraus resultieren natürlich lange Wartezeiten bis zu drei Stunden, in denen Aggressionen entstehen, die sich nicht selten gegen die Beamten richten. So sind einzelne MitarbeiterInnen auch nach dem Umzug schon "bedroht" worden, obwohl dieser gerade als Verbesserung einerseits hinsichtlich der Sozialkontrolle gegenüber den BesucherInnen, andererseits hinsichtlich des Schutzes der BearbeiterInnen einen Vorteil versprach.

Viele kleine Nichtraucherwartezimmer

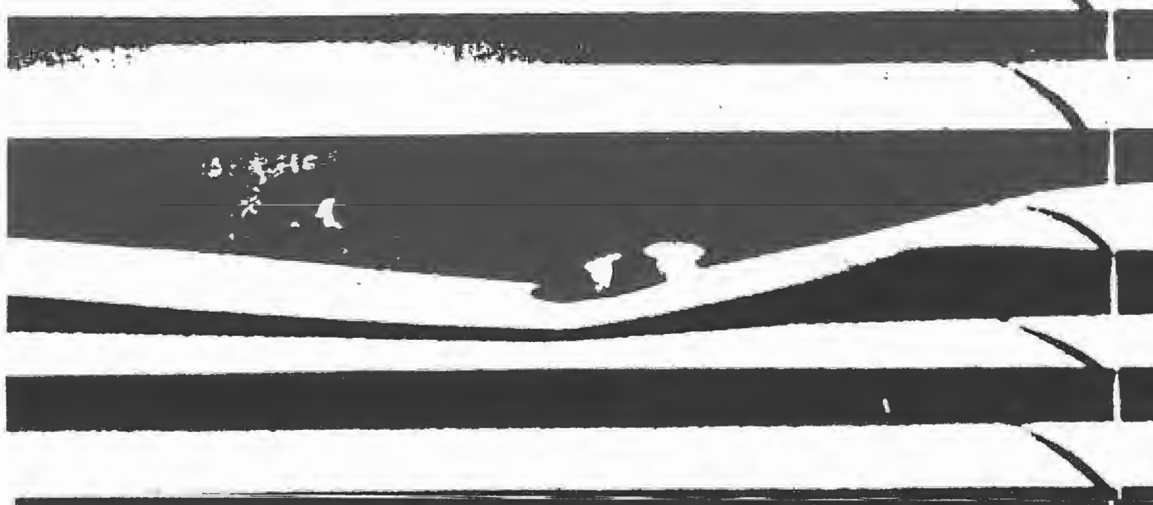
Tatsächlich verteilen sich die vielen kleinen Nichtraucher-Wartezimmer unauffällig über die fünf Etagen, viele Türen sind nur von innen zu öffnen. Trotzdem handelt es sich dabei primär um eine psychologische Ruhigstellung, und die Leistungsempfänger sitzen nicht wie z.B. noch im Sozialamt Wohlwillstraße auf den Gängen herum. Durch die ca. 5o Zimmer auf jeder der fünf Etagen und die relativ ungünstig angebrachten Hinweistafeln irrt mensch eher vereinzelt durch die endlos langen teppichgedämpften Flure auf der Suche nach dem richtigen Zimmer.
Während diese weiche Spielart der Selekti-

Selektion und Überwachung

on auch bestens funktioniert, ist die äußere Überwachung erstaunlich schwach.
Im Gegensatz zum vollvergitterten Eingang in der Kurt-Schumacher-Allee kann in Altona dasGebäude unkontrolliert betreten werden. Selbst wenn ab 12 Uhr am Eingang niemand mehr hineingelassen wird, ist es unschwer möglich, über den links im Karstadt-Kaufhaus befindlichen Fahrstuhl auf das Parkdeck 2 zu fahren und von dort links um die Ecke durch einen Hintereingang das Amt zu betreten. Ebenso führt ein Weg über den Fahrstuhl des angrenzenden Pro-Marktes neben dem Druckladen nach oben. In den Etagen selbst halten zum Teil hingestellte Feuerlöscher die Flügeltüren offen. Schwer vorstellbar, wie da die Ämterbegehung einer Jobber-Ini aufgehalten werden soll. Aber der Normalfall ist schließlich auch der einzelne Mensch, der mit Hilfe seines kleinen roten Besucherausweises versucht, das richtige Zimmer zu finden. Wer aufgibt, muß zurück zur Information in der vierten Etage und einmal aussetzen. Für besonders renitente Besucher sollen erst noch Codeschlösser am Personaleingang und eine Absperrung am Haupteingang angebracht werden.

Sicherheit und Ordnung

Wenn also die Sicherheit und Ordnung auch nicht das Hauptmotiv für die Auslagerung darstellt, bleibt nur noch die Zusammenlegung aller Leistungsstellen als Begründung übrig. Es haben also nicht etwa Renitenz und Störungen aller Art den Umzug provoziert, sondern die Massenarbeitslosigkeit soll einfach nur ökonomischer verwaltet werden können.



Im Hamburger Arbeitsamt bleibt die Arbeit

Die Gründe sind Lärm, Streß und Krankheit

Im Hamburger Arbeitsamt knistert es. Die Mitarbeiter sind unzufrieden, gestreßt und häufig krank. Ursachen sollen mangelhafte Führung, zuwenig Stammpersonal und zahlreiche Baumaßnahmen sein. Leidtragende sind außer den überlasteten Beschäftigten die Arbeitslosen.

Im Augenblick gibt es 270 befristet Beschäftigte. Sie sollen das Stammpersonal entlasten und die Daten von Arbeitslosen – bisher auf Karteikarten – in die neue elektronische Datenverarbeitung eingeben. Howe: „Selbstverständlich geht das nicht ohne Nachfragen bei unseren Stammleuten vor sich, so daß diese zusätzlich belastet sind.“ Zu allem Überfluß würden die Computer häufig ausfallen, weil die EDV-Anlage heute schon zu klein sei. Howe: „Stürzt der Computer ab, können Arbeitslose nicht beraten werden, weil die Unterlagen fehlen. Eine mißliche Situation.“

Erschwerend kämen Baumaßnahmen im Haupthaus an der Kurt-Schumacher-Allee und häufige Umzüge hinzu. Howe: „Die Mitarbeiter der Leistungsabteilung (Zahlung von Arbeitslosengeld und -hilfe) mußten nach Altona wechseln, die Berufsberater am Winterhuder Weg sollen bis zum 31. Oktober im Haupthaus sein.“ Zusätzliche Unruhe entstehe jetzt unter den Mitarbeitern, weil die Baumaßnahmen gestoppt worden sind. Sie befürchten, im Provisorium bleiben zu müssen. Howe dazu: „Die Bundesanstalt für Arbeit muß erst wieder Geld bewilligen.“

Zu all diesen Vorwürfen sagt Rolf Steil, seit vier Monaten stellvertretender Arbeits-

re Nachrichi
Durchwahl -
Datum
lein Zeichen III - St.Nr
(Bitte bei jeder Antwort dieses Zeichen angeben)

Betreff Ihr Schreiben vom -

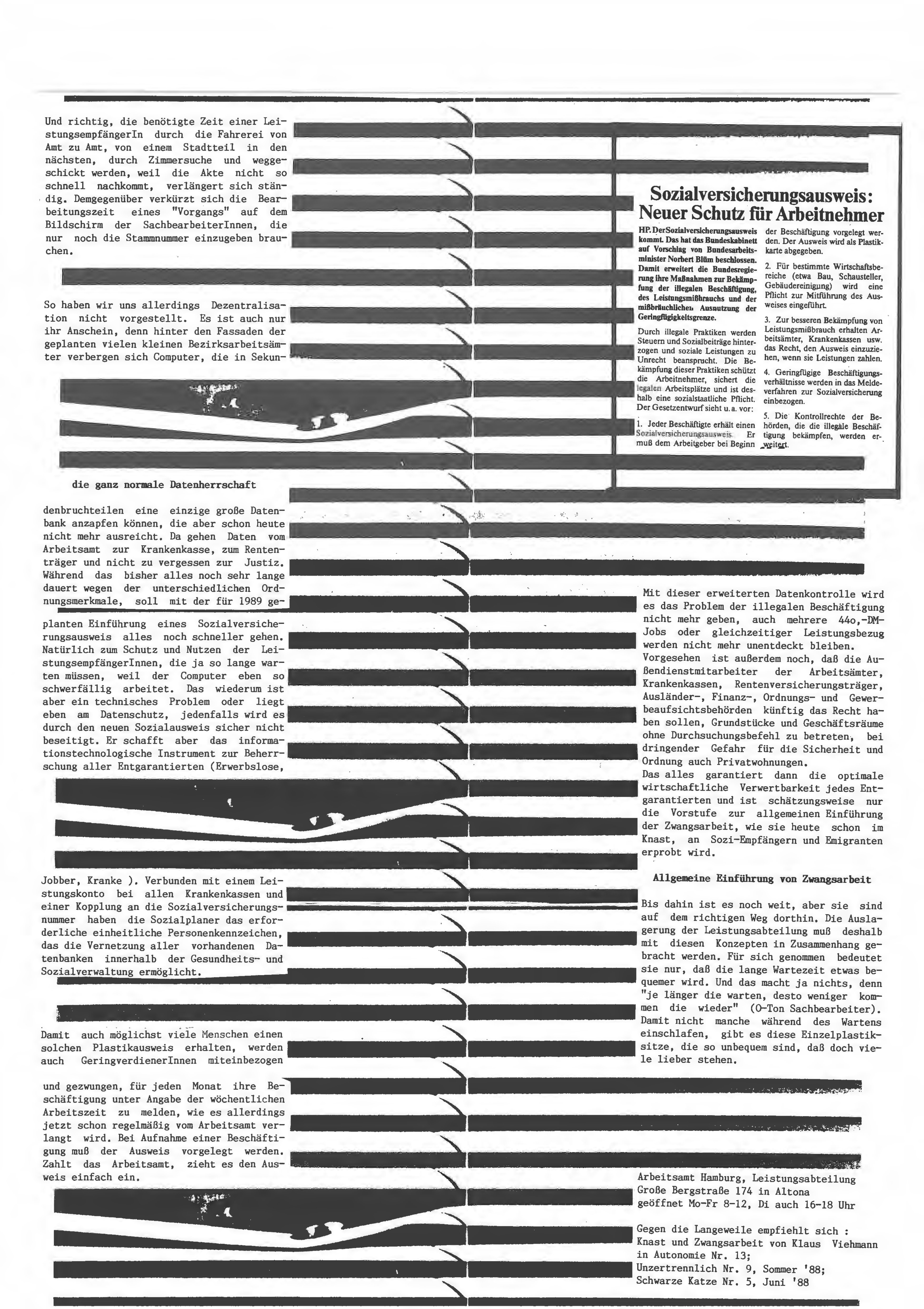
in Sachen: -

Sehr geehrte(r) Frau/Herr
Sehr geehrte Damen und Herren,

Ihr o. a. Schreiben ist hier eingegangen.

Die Bearbeitung Ihrer Angelegenheit wird noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Ich komme in Kürze unaufgefordert darauf zurück. Von Sachstandsanfragen bitte ich abzusehen.

Mit freundlichem Gruß
Im Auftrag



Und richtig, die benötigte Zeit einer LeistungsempfängerIn durch die Fahrerei von Amt zu Amt, von einem Stadtteil in den nächsten, durch Zimmersuche und weggeschickt werden, weil die Akte nicht so schnell nachkommt, verlängert sich ständig. Demgegenüber verkürzt sich die Bearbeitungszeit eines "Vorgangs" auf dem Bildschirm der SachbearbeiterInnen, die nur noch die Stammnummer einzugeben brauchen.

So haben wir uns allerdings Dezentralisation nicht vorgestellt. Es ist auch nur ihr Anschein, denn hinter den Fassaden der geplanten vielen kleinen Bezirksarbeitsämter verbergen sich Computer, die in Sekun-

die ganz normale Datenherrschaft

denbruchteilen eine einzige große Datenbank anzapfen können, die aber schon heute nicht mehr ausreicht. Da gehen Daten vom Arbeitsamt zur Krankenkasse, zum Rententräger und nicht zu vergessen zur Justiz. Während das bisher alles noch sehr lange dauert wegen der unterschiedlichen Ordnungsmerkmale, soll mit der für 1989 geplanten Einführung eines Sozialversicherungsausweis alles noch schneller gehen. Natürlich zum Schutz und Nutzen der LeistungsempfängerInnen, die ja so lange warten müssen, weil der Computer eben so schwerfällig arbeitet. Das wiederum ist aber ein technisches Problem oder liegt eben am Datenschutz, jedenfalls wird es durch den neuen Sozialausweis sicher nicht beseitigt. Er schafft aber das informationstechnologische Instrument zur Beherrschung aller Entgarantierten (Erwerbslose, Jobber, Kranke). Verbunden mit einem Leistungskonto bei allen Krankenkassen und einer Kopplung an die Sozialversicherungsnummer haben die Sozialplaner das erforderliche einheitliche Personenkennzeichen, das die Vernetzung aller vorhandenen Datenbanken innerhalb der Gesundheits- und Sozialverwaltung ermöglicht.

Damit auch möglichst viele Menschen einen solchen Plastikausweis erhalten, werden auch GeringverdienerInnen miteinbezogen und gezwungen, für jeden Monat ihre Beschäftigung unter Angabe der wöchentlichen Arbeitszeit zu melden, wie es allerdings jetzt schon regelmäßig vom Arbeitsamt verlangt wird. Bei Aufnahme einer Beschäftigung muß der Ausweis vorgelegt werden. Zahlt das Arbeitsamt, zieht es den Ausweis einfach ein.

Sozialversicherungsausweis: Neuer Schutz für Arbeitnehmer

HP. Der Sozialversicherungsausweis kommt. Das hat das Bundeskabinett auf Vorschlag von Bundesarbeitsminister Norbert Blüm beschlossen. Damit erweitert die Bundesregierung ihre Maßnahmen zur Bekämpfung der illegalen Beschäftigung, des Leistungsmißbrauchs und der mißbräuchlichen Ausnutzung der Geringfügigkeitsgrenze.

Durch illegale Praktiken werden Steuern und Sozialbeiträge hinterzogen und soziale Leistungen zu Unrecht beansprucht. Die Bekämpfung dieser Praktiken schützt die Arbeitnehmer, sichert die legalen Arbeitsplätze und ist deshalb eine sozialstaatliche Pflicht. Der Gesetzentwurf sieht u. a. vor:

1. Jeder Beschäftigte erhält einen Sozialversicherungsausweis. Er muß dem Arbeitgeber bei Beginn der Beschäftigung vorgelegt werden. Der Ausweis wird als Plastikkarte abgegeben.

2. Für bestimmte Wirtschaftsbereiche (etwa Bau, Schausteller, Gebäudereinigung) wird eine Pflicht zur Mitführung des Ausweises eingeführt.

3. Zur besseren Bekämpfung von Leistungsmißbrauch erhalten Arbeitsämter, Krankenkassen usw. das Recht, den Ausweis einzuziehen, wenn sie Leistungen zahlen.

4. Geringfügige Beschäftigungsverhältnisse werden in das Meldeverfahren zur Sozialversicherung einbezogen.

5. Die Kontrollrechte der Behörden, die die illegale Beschäftigung bekämpfen, werden erweitert.

Mit dieser erweiterten Datenkontrolle wird es das Problem der illegalen Beschäftigung nicht mehr geben, auch mehrere 44o,-DM-Jobs oder gleichzeitiger Leistungsbezug werden nicht mehr unentdeckt bleiben.
Vorgesehen ist außerdem noch, daß die Außendienstmitarbeiter der Arbeitsämter, Krankenkassen, Rentenversicherungsträger, Ausländer-, Finanz-, Ordnungs- und Gewerbeaufsichtsbehörden künftig das Recht haben sollen, Grundstücke und Geschäftsräume ohne Durchsuchungsbefehl zu betreten, bei dringender Gefahr für die Sicherheit und Ordnung auch Privatwohnungen.
Das alles garantiert dann die optimale wirtschaftliche Verwertbarkeit jedes Entgarantierten und ist schätzungsweise nur die Vorstufe zur allgemeinen Einführung der Zwangsarbeit, wie sie heute schon im Knast, an Sozi-Empfängern und Emigranten erprobt wird.

Allgemeine Einführung von Zwangsarbeit

Bis dahin ist es noch weit, aber sie sind auf dem richtigen Weg dorthin. Die Auslagerung der Leistungsabteilung muß deshalb mit diesen Konzepten in Zusammenhang gebracht werden. Für sich genommen bedeutet sie nur, daß die lange Wartezeit etwas bequemer wird. Und das macht ja nichts, denn "je länger die warten, desto weniger kommen die wieder" (O-Ton Sachbearbeiter). Damit nicht manche während des Wartens einschlafen, gibt es diese Einzelplastiksitze, die so unbequem sind, daß doch viele lieber stehen.

Arbeitsamt Hamburg, Leistungsabteilung
Große Bergstraße 174 in Altona
geöffnet Mo-Fr 8-12, Di auch 16-18 Uhr

Gegen die Langeweile empfiehlt sich :
Knast und Zwangsarbeit von Klaus Viehmann in Autonomie Nr. 13;
Unzertrennlich Nr. 9, Sommer '88;
Schwarze Katze Nr. 5, Juni '88



Wir kämpfen um das, was wir brauchen.





Vom 17. bis 19. Juni trafen sich die "Initiativen gegen Arbeitslosigkeit und Armut" in Düsseldorf zu ihrem 2. Bundeskongress.
Über 2000 Menschen nahmen an dem Kongress teil; getragen wurde er von Initiativen aus den verschiedensten Zusammenhängen - kirchlichen, gewerkschaftlichen, sozialdemokratischen, DeKaPe - orientierten und unabhängigen, autonomen Initiativen. Die Themen, an denen in diversen größeren und kleineren Arbeitsgruppen gearbeitet wurde, waren: Existenzielle Absicherung; Ungesicherte Beschäftigungsverhältnisse; Beschäftigungsprojekte; Ursachen der Arbeitslosigkeit; IWF - und Weltbank - Kampagne; Multinationale Kämpfe und Flüchtlingsarbeit; Nulltarif - Kampagne; Gesundheitliche Folgen von Arbeitslosigkeit; Wie ködern Neonazis Arbeitslose; Strukturreform im Gesundheitswesen/ Sozialversicherungsausweis; die Erwerbslosen - Frauenbewegung; und das Thema, bei dem die meisten Fetzen flogen: Perspektiven der organisierten Erwerbslosenbewegung - zentralistisch organisiert oder Bewegung von unten?
Die Initiativen werden im Herbst bundesweit Aktionen zu einer "Kampagne gegen die Bedürftigkeitsprüfung" machen; eine "Kampagne gegen Zwangsarbeiten" soll für nächstes Jahr vorbereitet werden.



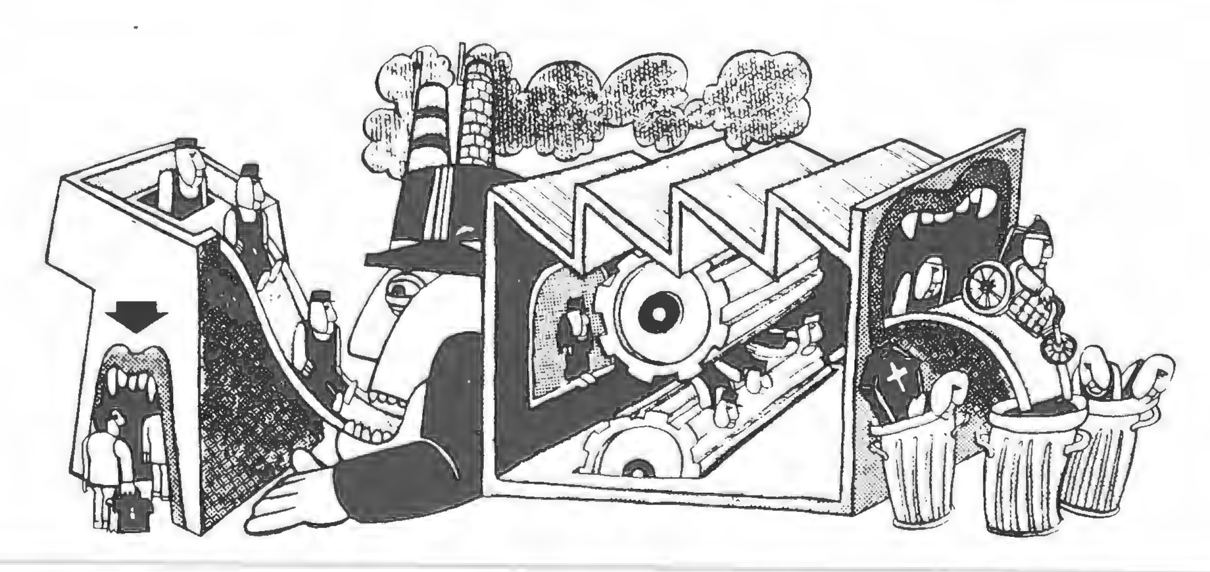
Die Erwerbslosenbewegung hat mit der "Kampagne gegen die Bedürftigkeitsprüfung" für die nächste Zeit einen gemeinsamen Schwerpunkt für ihre Arbeit benannt.

Was ist diese "Bedürftigkeitsprüfung" und welche Funktion erfüllt sie?

"Es wird geprüft, ob Verwandte ersten Grades, Ehegatten oder PartnerInnen zur Finanzierung der Arbeitslosen- oder Sozialhilfe herangezogen werden können. Anhand der Bedürftigkeitsprüfung läßt sich noch einmal exemplarisch die Abwälzung der Krise auf die Klasse der Lohnabhängigen deutlich machen:
Erstens: Menschen mit festem Einkommen werden dreimal zur Kasse gebeten - a) durch Steuern b) durch Versicherungsbeiträge (Arbeitslosen-/ Krankenversicherung) c) durch direkte Zahlung an Verwandte oder PartnerInnen.
Zweitens: Auf Antragsteller (Arbeitslosenhilfe / SozialhilfeempfängerInnen) bewirkt die Bedürftigkeitsprüfung verstärkten Druck: Bestehende Abhängigkeitsverhältnisse werden zementiert beziehungsweise neu festgeschrieben.

Dadurch entsteht ein verstärkter Zwang zur Lohnarbeit (Lieber zu jeder Bedingung arbeiten, als den Verwandten auf der Tasche liegen). Um diesen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, verzichten viele Betroffene auf die Inanspruchnahme ihrer Rechte.
Dreiviertel der Frauen scheitern an der Bedürftigkeitsprüfung. Das heißt, daß Frauen immer mehr in ein Abhängigkeitsverhältnis zu Ehemännern und Partnern geraten, daß sie herausgehalten werden aus Weiterbildungsmaßnahmen und Qualifizierungsmaßnahmen, was zu

Weiter auf Seite 18



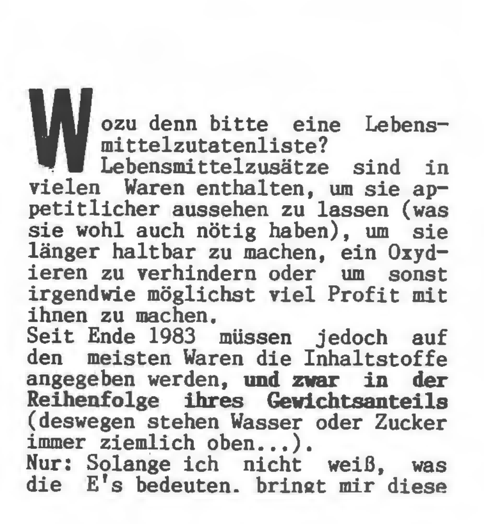
E-Nr.	Bezeichnung	Bemerkung, "Neben"wirkungen

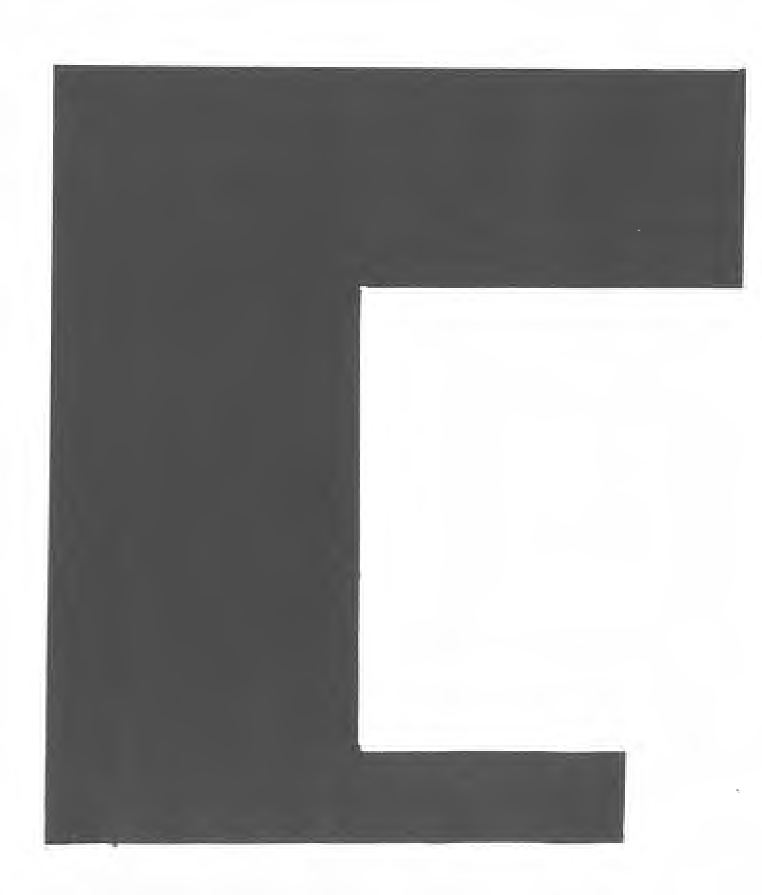
****

Farbstoffe

E-Nr.	Bezeichnung	Bemerkung, "Neben"wirkungen
E 100	Kurkumin	harmlos; Bestandteil des Curry
E 101	Lactoflavin	harmlos; Vitamin B2
E 101a	Riboflavin-5-Phosphat	künstlicher Stoff
E 102	Tartrazin	gefährlich; Allergien
E 104	Chinolingelb	gefährlich; Allergien
E 110	Gelborange S	gefährlich; Allergien
E 120	Echtes Karmin	gefährlich ?
E 122	Azorubin	gefährlich; Allergien
E 123	Amaranth	sehr gefährlich, Allergien in den USA bereits verboten
E 124	Cochenillerot A	gefährlich; Allergien
E 127	Erythrosin	gefährlich; Allergien
E 131	Patentblau V	krebserregend ?
E 132	Indigotin I	künstlicher Stoff
E 140	Chlorophylle	harmlos, Farbstoffe d. Blattgrüns
E 141	kupferhltg. Chlorophylle	gefährlich ?
E 142	Brilliant-Säure grün	krebserregend ?
E 150	Zuckerkulör	gefährlich ?
E 151	Brilliantschwarz BN	gefährlich, Allergien
E 153	Carbo medicin. veget.	hergest. aus Pflanzenasche
E 160	Carotinoide	können zu Vitamin A umgewand. werd.
E 160b	Orlean, (...)	gefährlich; Allergien
E 161	Xantophylle	harmlos, natürl. Farbstoff
E 162	Beetenrot	harmlos, natürl. Farbstoff
E 163	Anthocyane	harmlos, natürl. Farbstoff
E 170	Calziumcarbonat	mineral. Pigment, Wirkg. wenig bek.
E 171	Titandioxid	mineral. Pigment, Wirkg. wenig bek.
E 172	Eisen(hydr)oxide	mineral. Pigment, Wirkg. wenig bek.
E 173	Aluminium	mineral. Pigment, Wirkg. wenig bek.
E 174	Silber	mineral. Pigment, Wirkg. wenig bek.
E 175	Gold	mineral. Pigment, Wirkg. wenig bek.
E 180	Rubinpigment	gefährlich, Allergien




Wozu denn bitte eine Lebensmittelzutatenliste?
Lebensmittelzusätze sind in vielen Waren enthalten, um sie appetitlicher aussehen zu lassen (was sie wohl auch nötig haben), um sie länger haltbar zu machen, ein Oxydieren zu verhindern oder um sonst irgendwie möglichst viel Profit mit ihnen zu machen.
Seit Ende 1983 müssen jedoch auf den meisten Waren die Inhaltstoffe angegeben werden, **und zwar in der Reihenfolge ihres Gewichtsanteils** (deswegen stehen Wasser oder Zucker immer ziemlich oben...).
Nur: Solange ich nicht weiß, was die E's bedeuten, bringt mir diese



E-Nr.	Bezeichnung	Bemerkung, "Neben"wirkungen
E 304	6-Palmitoyl-L-Ascorb.	harmlos, Salz der Ascorbinsäure
E 306	Tocopherole	harmlos, Vitamin E
E 307	Alpha-Tocopherol	harmlos, Vitamin-E-Verbingd.
E 308	Gamma-Tocopherol	harmlos, Vitamin-E-Verbingd.
E 307	Delta-Tocopherol	harmlos, Vitamin-E-Verbingd.
E 310	Propylgallat	Hautausschläge ?
E 311	Octylgallat	Hautausschläge ?
E 312	Dodecylgallat	Hautausschläge ?
E 320	Butylhydroxianisol	gefährlich, Allergien, Lebervergrößerungen
E 321	Butylhydroxitoluol	wie E 320

Emulgatoren und Säuerungsmittel

E-Nr.	Bezeichnung	Bemerkung, "Neben"wirkungen
E 322	Lecithine	harmlos
E 325	Natriumlactat	harmlos, Salz der Milchsäure
E 326	Kaliumlactat	harmlos, Salz der Milchsäure
E 327	Calciumlactat	harmlos, Salz der Milchsäure
E 330	Citronensäure	harmlos
E 331	Natriumcitrat	harmlos, Salz der Citronensäure
E 332	Kaliumcitrat	harmlos, Salz der Citronensäure
E 333	Calciumcitrat	harmlos, Salz der Citronensäure
E 334	Weinsäure	harmlos
E 335	Natriumtartrat	harmlos, Salz der Weinsäure
E 336	Kaliumtartrat	harmlos, Salz der Weinsäure
E 337	Natrium-Kalium-Tartrat	harmlos, Salz der Weinsäure
E 338	Orthophosphorsäure	gefährlich, Verdauungsstörungen, Konzentrationsstörungen
E 339	Natriumorthophosphate	wie E 338
E 340	Kaliumorthophosphate	wie E 338
E 226	Calciumsulfit	wie E 220
E 227	Calciumhydrogensulfit	wie E 220
E 230	Biphenyl	pilztötende Subst., Hautstörungen ?
E 231	Orthophenylphenol	pilztötende Subst., Hautstörungen ?
E 232	Natr.orthophenylphenolat	pilztötende Subst., Hautstörungen ?
E 233	Thiabendazol	pilztötende Subst., Hautstörungen ?
E 236	Ameisensäure	harmlos, in größeren Mengen giftig
E 237	Natriumformiat	Salz der Ameisensäure
E 238	Calciumformiat	Salz der Ameisensäure
E 250	Natriumnitrit	gefährlich, behind. Sauerstofftransport, in Verbindg. mit Eiweißbestandt. krebserregend, (z.B. Hawaii-Toast: Nitritpökelsalz !)
E 251	Natriumnitrat	wie E 250
E 252	Kaliumnitrat	wie E 250
E 260	Essigsäure	harmlos
E 261	Kaliumacetat	harmlos
E 262	Natrium(di)acetat	harmlos
E 263	Calciumacetat	harmlos
E 270	Milchsäure	harmlos
E 280	Propionsäure	gefährlich, Magenkrebs
E 281	Natriumpropionat	Salz der Propionsäure
E 282	Calciumpropionat	Salz der Propionsäure
E 283	Kaliumpropionat	Salz der Propionsäure
E 290	Kohlendioxid	harmlos, Treibgas
E 296	Apfelsäure	harmlos
E 297	Fumarsäure	harmlos
E 341	Calciumorthophosphate	wie E 338
E 343	Magnesiumorthophosphate	wie E 338
E 350	Natriummalat	harmlos
E 351	Kaliummalat	harmlos
E 352	Calciummalat	harmlos
E 353	Metaweinsäure	harmlos
E 354	Calciumtartrat	harmlos
E 355	Adipinsäure	harmlos
E 363	Bernsteinsäure	harmlos
E 375	Nicotinsäure	harmlos

Verdickungs- und Geliermittel

E-Nr.	Bezeichnung	Bemerkung, "Neben"wirkungen
E 400	Alginsäure	behindert Eisenaufnahme

Inhaltsangabe auf dem Etikett überhaupt nix. Deshalb drucken wir hier diese Liste ab.
Es gibt ziemliche Unterschiede bei den Zusätzen, nicht alle E-Nummern sind gefährlich.
Bei der Zusammenstellung der Liste gab es einige Probleme. Als Grundlage dienten zwei Quellen: Einmal die Lebensmittel-Zutatenliste der Verbraucherzentrale Hamburg. Dieses recht ausführliche Heftchen ist sehr zurückhaltend bzw. vorsichtig, was Gefahren bzw. Nebenwirkungen angeht. Zum anderen hatten wir eine Liste des "Villejuifer Krankenhaus Forschungszentrum", die die E-Nummer auf ihre Gefährlichkeit hin einordnet. Wenn es Unstimmigkeiten bei den beiden Listen gab, sind wir sicherheitshalber vom schlimmeren ausgegangen. Das hieß: Zumeist nach der französischen Liste. Abweichungen bei den beiden Listen voneinander wurden durch ein "?" gekennzeichnet.
Nummern ohne "E" sind vorläufige Nummern.

Liste ausreißen und in die Küche bappen!!





Konservierungsstoffe

E 200	Sorbinsäure	harmlos, geschmacksbeeinträchtigend
E 201	Natriumsorbat	harmlos, geschmacksbeeinträchtigend
E 202	Kaliumsorbat	harmlos, geschmacksbeeinträchtigend
E 203	Calciumsorbat	harmlos, geschmacksbeeinträchtigend
E 210	Benzoesäure	sehr gefährlich, krebserregend ?, Allergien, Leberschäden, Nesselsucht, Asthma, epileptische Krämpfe
E 211	Natriumbenzoat	wie E 210
E 212	Kaliumbenzoat	wie E 210
E 213	Calciumbenzoat	wie E 210
E 214	pHB-Ester + Verbindg.	sehr gefährlich, krebserregend ?, gefäßerweiternd, betäubend, metall. Beigeschmack
E 215	pHb-Ester-Natrium	wie E 214
E 216	pHb-n-propylester	wie E 214
E 217	pHb-n-propylester-natr.	wie E 214
E 218	pHb-methylester	wie E 214
E 219	pHb-methylester-natr.	wie E 214
E 220	Schwefeldioxid	gefährlich, zerstört Vitamin B1, Kopfschmerzen, Darmstörungen
E 221	Natriumsulfit	wie E 220
E 222	Natriumhydrogensulfit	wie E 220
E 223	Natriumdisulfit	wie E 220
E 224	Kaliumsulfit	wie E 220

Antioxidationsmittel

E 300	L-Ascorbinsäure	harmlos, Vitamin C
E 301	Natrium-L-ascorbat	harmlos, Salz der Ascorbinsäure
E 302	Calcium-L-Ascorbat	harmlos, Salz der Ascorbinsäure

★

E 401	Natriumalginat	behindert Eisenaufnahme
E 402	Kaliumalginat	behindert Eisenaufnahme
E 403	Ammoniumalginat	behindert Eisenaufnahme
E 404	Calciumalginat	behindert Eisenaufnahme
E 405	Prophylenglykolalginat	behindert Eisenaufnahme
E 406	Agar-Agar	harmlos
E 407	Carragen	gefährlich, Verdauungsstörungen, Darmgeschwüre
E 410	Johannisbrotkernmehl	harmlos
E 412	Guarkernmehl	harmlos
E 413	Traganth	harmlos
E 414	Gummi arabicum	harmlos
E 415	Xanthan	harmlos

Sonstige Zusatzstoffe (AUSWAHL)

E 420	Sorbit	bei größeren Mengen Durchfall
E 421	Mannit	harmlos
E 422	Glycerin	harmlos
E 440	Pektine	harmlos
442	Ammonphosphatide	Übersäuerung des Magens
E 450	Di-, Tri-, Polyphosphate	Verdauungs- u. Konzentrationsstörg.
E 460	Cellulose	Verdauungsstörungen
E 461	Methylcellulose	Verdauungsstörungen
E 466	Carboximethylcellulose	Verdauungsstörungen
E 470	Salze der Speisefettsäur.	harmlos
E 471	Glyceride d. Speisefetts.	harmlos
E 472	Glyceride d. Speisefetts.	harmlos
E 475	Polyglycerinester	harmlos
500	Natriumcarbonate, Soda	in großen Mengen Krämpfe, Erbrechen
501	Kaliumcarbonate	in großen Mengen Krämpfe, Erbrechen
503	Ammoniumcarbonate	in großen Mengen Krämpfe, Erbrechen
504	Magnesiumcarbonate	in großen Mengen Krämpfe, Erbrechen
507	Salzsäure	in größeren Mengen Verätzungen
508	Kaliumchlorid	in großen Mengen Schleimhautreizg.
509	Calciumchlorid	in großen Mengen Schleimhautreizg.
510	Ammoniumchlorid	in großen Mengen Schleimhautreizg.
511	Kaliumchlorid	in großen Mengen Schleimhautreizg.
513	Schwefelsäure	gefährlich, Kopfschmerzen, Brechen
514	Natriumsulfat	Abführmittel
515	Kaliumsulfat	Salz der Schwefelsäure (513)
516	Calciumsulfat	Salz der Schwefelsäure (513)
520	Aluminiumsulfat	Salz der Schwefelsäure (513)
523	Aluminiumammoniumsulfat	Salz der Schwefelsäure (513)
524	Natriumhydroxid	wasserentziehend, evtl. Verätzg.
525	Kaliumhydroxid	wasserentziehend, evtl. Verätzg.
526	Calciumhydroxid	wasserentziehend, evtl. Verätzg.
527	Ammoniumhydroxid	wasserentziehend, evtl. Verätzg.
528	Magnesiumhydroxid	wasserentziehend, evtl. Verätzg.
529	Calciumoxid	wasserentziehend, evtl. Verätzg.
530	Magnesiumoxid	wasserentziehend, evtl. Verätzg.
535	Natriumferrocyanid	beim Verzehr mit Säuren entsteht Blausäure
536	Kaliumferrocyanid	wie E 535
540	Dicalciumdiphosphat	in großen Mengen Konzentrationsst.
543	Calciumnatriumpolyphosp.	in großen Mengen Konzentrationsst.
544	Calciumpolyphosphat	in großen Mengen Konzentrationsst.
620	Glutaminsäure	gefährlich, Schläfendruck, Kopf- und Magenschmerzen
621	Natriumglutamat	wie 620
622	Kaliumglutamat	wie 620
623	Calciumglutamat	wie 620
625	Magnesiumglutamat	wie 620
915	Kolophonium-Ester	gefährlich, Allergien



einer prinzipiellen Verschlechterung der Vermittlungschancen beim Arbeitsamt führt. Obendrein sollen sie dann noch kostenlos und zuhause die Betreuung von Alten und Kranken übernehmen."

(Zitat aus einem Flugblatt der Hamburger Erwerbslosen - Koordination anläßlich der Räumung des Sozialamtes Billstedt am 7.7.88.)

Das heißt, der Staat spart hier reichlich und verlagert den Armutsdruck in die Ehen und Familien.
Eine Kampagne gegen die Bedürftigeitsprüfung ist ein erster Schritt, gemeinsam kämpfen zu lernen für mehr Einkommen. Sie stellt auch den Zusammenhang her zwischen Erwerbslosen und Noch - Beschäftigten.
Auf dem Kongress wurde dies unter anderem von einer großen Arbeitsgruppe über "Existenzielle Absicherung" diskutiert.

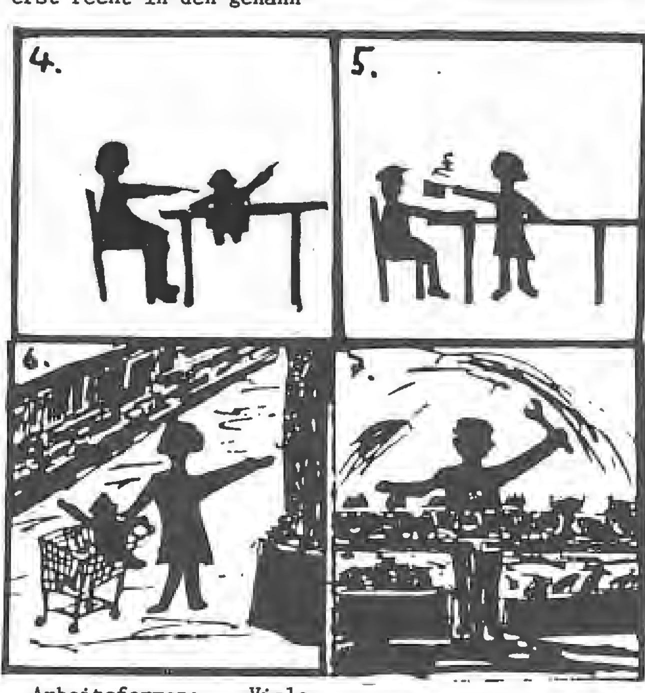
Die Aufspaltung der Arbeitsmärkte und der Klasse der MalocherInnen

Daß es in der Gesellschaft Erwerbslosigkeit gibt, betrifft nicht nur die Erwerbslosen selbst: Durch die Drohung mit Armut wird ein großer Teil der MalocherInnen in Arbeitsverhältnisse gedrängt, die sie unter anderen Bedingungen nicht hinnehmen würden. Dadurch nimmt der Arbeitsmarkt eine völlig neue Struktur an, die MalocherInnenklasse wird vielfach zerteilt und dadurch besser beherrschbar: Es entstehen - vereinfachend gesagt - vier Arbeitsmärkte, die sich darin unterscheiden, wie in ihnen Arbeit organisiert wird.
1. Der Tarifarbeitsmarkt: Die Arbeitsplätze sind "garantiert". Lohn und Arbeitsbedingungen sind tariflich festgelegt, es ist möglich, sich betrieblich und gewerkschaftlich zu organisieren. Dieser Arbeitsmarkt schrumpft in seiner Tendenz auf eine "KernarbeiterInnenklasse" zusammen.
2. Der "flexibilisierte" zweite Arbeitsmarkt, der wahrscheinlich bereits heute ein Drittel der MalocherInnen umfaßt: Teilzeitarbeit, zeitlich befristete ABM, 430 - Mark - jobs, KapOVaZ (Kapazitätsorientierte variable Zeitarbeit, Arbeit auf Abruf), Heimarbeit, Werkverträge, Subunternehmertum, Umschulungen, außerbetriebliche Ausbildungen, Praktika...Alle Formen von ungarantierten, sozial wenig bis gar nicht gesicherten Arbeitsverhältnissen.
3. Der alternative Arbeitsmarkt: Die Alternativbetriebe entstanden zwar in den 70er Jahren großenteils aus der Kritik an der Lohnarbeit; durch die schrittweise Unterwerfung unter "betriebliche Sachzwänge" heißt "alternativ" heute aber meist nur noch hochmotiviertes Schuften für Hungerlöhne. Ein großer Teil der Linken, der ansonsten in der Lohnarbeit unwillig wäre, ist in den Arbeitsmarkt billig integriert.
4. Der Zwangsarbeitsmarkt: Natürlich kann sowieso jede MalocherIn durch die Sperrung der Leistungen zur Arbeit gezwungen werden; mit dem vierten Arbeitsmarkt sind dagegen ausdrücklich vom Staat organisierte Zwangsarbeitsdienste gemeint, die in der letzten Zeit ungeheuer ausgeweitet werden: Betroffen sind Asylbewerber (für die zugleich Arbeitsverbot und Lagerhaltung gelten!), Gefangene, Behinderte, Sozialhilfeempfänger. Dazu kommen die staatlichen Zwangsdienste bei Bundeswehr und Zivildienst sowie die zu erwartende Einführung eines "sozialen Jahres."

Für die Arbeitsgruppe, die zu diesem Thema arbeitete, steckt hinter dieser Aufsplitterung Strategie. Daher ist unumgänglich, daß sich alle von Erwerbslosigkeit direkt oder indirekt Betroffenen organisieren und gemeinsam für ihr Einkommen und ihre Arbeitsbedingungen kämpfen. Auch das ist eine Überlegung, die zur Kampagne gegen die Bedürftigkeitsprüfung führte:

Die Bedürftigkeitsprüfung ist gerade ein Angriff auf die realen Einkommen aller MalocherInnen - nicht nur der Erwerbslosen, sondern auch deren Angehörigen.

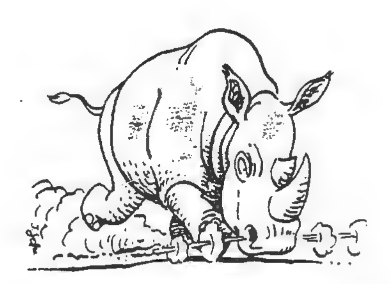
Teilzeitarbeit, KapOVAZ und Heimarbeit werden zu 90 und mehr Prozent von Frauen geleistet. Zumal Frauenlöhne sowieso nur durchschnittlich 2/3 der Männerlöhne betragen, gilt dann erst recht in den genann-



ten Arbeitsformen: Viele Frauen gelten als "Zuverdienerinnen", sind also von einem Mann abhängig (80 % der teilzeitarbeitenden Frauen sind verheiratet); von staatlichen Leistungen sind sie ausgeschlossen - wegen der Bedürftigkeitsprüfung, die sie an ihre Männer bindet.

Ungarantierte Arbeit als Angriff auf die Frauen

Daß in den ungarantierten und schlechtestbezahlten Arbeits-



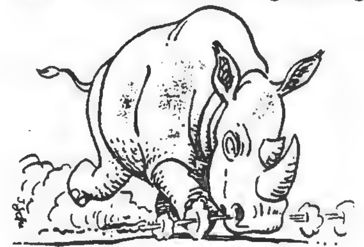
verhältnissen besonders Frauen stecken, liegt an der patriarchal diktierten Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern: Die Frau muß "Beruf und Familie miteinander vereinbaren" können, denn selbstverständlich ist sie es, die - "aus Liebe" - für Haushalt und Erziehung zuständig ist. Abhängigkeit von einem Mann und ungarantierte Arbeit verursachen sich für Frauen also gegenseitig.

Insofern besteht auch ein Zusammenhang dazwischen, daß immer mehr Frauen in ungarantierten Arbeitsverhältnissen vernutzt werden, und der staatlichen Gesundheits- und Familienpolitik: Sie fördert nach Kräften die Kleinfamilie und zwingt den Frauen immer mehr unbezahlte Arbeit auf: Angefangen von Haushalt über Alten- Kranken- und Kinderumsorgung bis hin dazu, "ihm" geduldig zuzuhören, wie stressig es wieder auf der Maloche war.

In dasselbe Horn stoßen zwei weitere geplante Großprojekte staatlicher Repression:

Der Sozialversicherungsausweis und die Leistungskonten der Krankenkassen.

Der Sozialversicherungsausweis soll im "Kampf gegen die Schwarzarbeit" die letzten bisher nur schwer kontrollierbaren Nischen beseitigen, in denen die von Armut Betroffenen ihre Existenzgrundlage



"dazuverdienen" können beziehungswise müssen; auch hier wieder richtet sich die staatliche Drohung besonders gegen Frauen.
Auf den Leistungskonten - wenn sie demnäx eingeführt sind - werden die Krankenkassen medizinische Leistungen und Diagnosen jeder Versicherten anhand der Sozialversicherungsnummer arztbezogen speichern; das hat den Sinn, "Risikogruppen" (zum Beispiel Raucher, Krebs- oder Aidskranke, bei denen das "Risiko" besteht, daß sie Kosten verursachen) und "Krankfeierer" zu erfassen und gegen sie vorzugehen. Das kann zum Beispiel heißen, sie aus dem Arbeitsmarkt auszusondern.

Eine andere Arbeitsgruppe untersuchte die

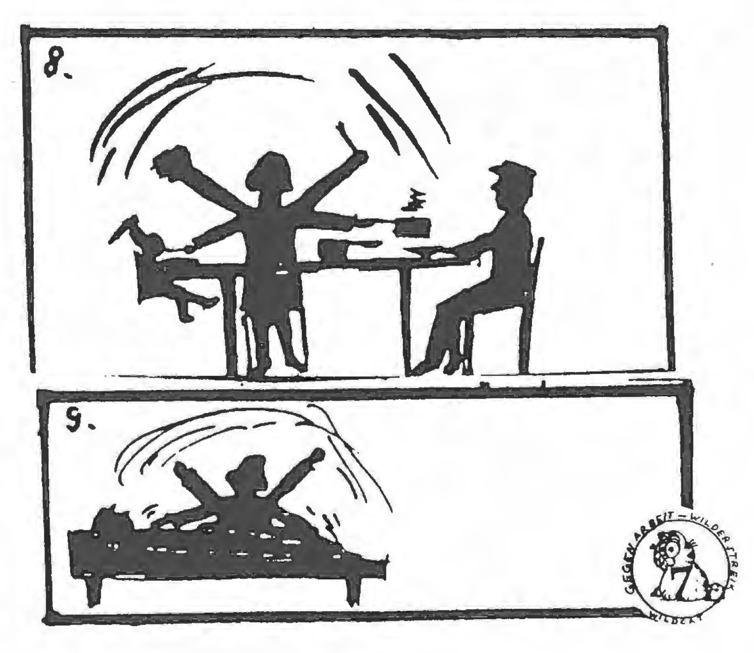
Ursachen der Arbeitslosigkeit.

Wenn in der BRD MalocherInnen ihre Arbeit verlieren, liegt das daran, daß entweder ihr Wirtschaftszweig umstrukturiert wird: Wie im Beispiel der Werften wird ein Wirtschaftszweig radikal zerstört, weil es das Kapital vorzieht, - in diesem Beispiel - Schiffe in anderen Weltgegenden zu bauen.
Ähnliche Auslagerungen passieren in vielen Zweigen besonders der arbeitsintensiven Industrien; an deren Stelle treten die (kapitalintensiveren) "Neuen Technologien".
Die andere Ursache für Arbeitslosigkeit ist, daß die Arbeitsformen durch Rationalisierung umstrukturiert werden: Die MalocherInnen werden abgedrängt in HilfsarbeiterInnenjobs, ihre Arbeit wird von Maschinen übernommen, die nur noch eine Handvoll Ingenieure und ein Heer austauschbarer, dequalifizierter und flexibilisierter HilfsarbeiterInnen brauchen.
Beides läßt sich verstehen als Angriff auf die Organisationen der MalocherInnen und deren Erfolge, besonders in den Streiks von 69 bis 73. Die abgedrängte und "flexibilisierte" Klasse kann sich schlechter organisieren; für dequalifizierte Arbeit werden noch miesere Löhne gezahlt,
Arbeitslosigkeit vernichtet Einkommen auf der Seite der Klasse insgesamt (siehe Bedürftigkeitsprüfung); und schließlich übt die Arbeitslosigkeit Druck auf Löhne und Arbeitsbedingungen im allgemeinen aus. Die Arbeitslosigkeit hier entsteht also in einem Zusammenhang, der die gesamte Welt umfaßt.

Das Kapital kennt keine Grenzen; wir sollten sie auch nicht kennen!

Aus diesem Grund beschloß der Kongreß auf Vorschlag der Arbeitsgruppe zu IWF, daß sich auch die Erwerbslosenbewegung in die Kampagne gegen IWF und Weltbank - Tagung im September einklinkt.

Eine Folge der weltweiten Vertreibungs- und Verarmungspolitik des Kapitals sind weltweite Flüchtlingsströme.
Die hier lebenden Flüchtlinge sind - dank des dieser Gesellschaft eingeborenen Rassismus - ganz besonders Opfer von Schikanen und Repression. An den Flüchtlingen werden Re-



pressionsmaßnahman wie Essensgutscheine (statt Geld, um Essen selbst zu kaufen), Lagerhaltung und Zwangsarbeit bei gleichzeitigem Arbeitsverbot vorgeführt; die könnten eines Tages für alle Erwerbslosen (oder wer hier sonst noch als "Randgruppe" gilt) eingeführt werden - wenn wir uns nicht rechtzeitig wehren.
Die Hamburger Jobberinis versuchen daher, die Flüchtlinge als Teil einer hier lebenden und hier unterdrückten multinationalen Klasse anzusehen - und führen entsprechend gemeinsame Aktionen durch.

Wie wichtig der Kampf gegen Rassismus aber gerade in der Erwerbslosenbewegung ist, zeigte noch ein anderes Thema: Die Agitation der Neonazis bei arbeitslosen Jugendlichen. Die Klasse durch Rassismus zu spalten, war schon immer eine der erfolgreichsten Methoden des Kapitals.

Beschäftigungsprojekte

Eine weitere Arbeitsgruppe setzte sich über Beschäftigungsprojekte auseinander. In dieser Areitsgruppe wurde kaum bis gar nicht diskutiert, daß wir als Lohnabhängige unter heutigen Bedingungen nur gegen die Arbeit kämpfen können. Sabotieren, Pausen machen, Krankfeiern undsoweiter.
Über Selbsthilfeprojekte hieß es, die Arbeit müsse freiwillig sein, und die Projekte sollten finanziell gefördert werden.

Nur, welche Eigeninteressen hier der Staat hat, das wurde nicht hinterfragt. Daß er trotz "finanzieller Förderung" reichlich Geld spart, wenn Selbsthilfegruppen gesellschaftlich notwendige Arbeit verrichten, zum Beispiel im "sozialen" Bereich, die staatlicherseits nicht ausgeführt wird - darüber gab es keine Auseinandersetzung. Auch nicht darüber, daß finanzielle Unterstützung von Selbsthilfeprojekten der politischen Befriedung dient und das System stabilisiert.

Wie geht es weiter?

Um die bundesweite Zusammenarbeit und Strukturen wird es wie bisher Auseinandersetzungen geben. Da prallen oft unterschiedliche Politikverständnisse aufeinander. Platt ausgedrückt: SPD, DKP und gewerkschaftlich organisierte "Profis" wollen steuern, stellvertreten und vereinheitlichte reformistische Positionen. Die unabhängigen, autonomen Initiativen wollen eine sozialrevolutionäre Debatte um Selbstorganisation.
Das drückte sich auch aus in Streitereien in der Vorbereitung und auf dem Kongress. Seitens der Betonfraktion der DKP gab es auch - wie die Säkke so sind - Linkereien. So wurde zum Beispiel das Programm für den Kongress zufällig über diese Leute gedruckt. Zufällig wurden dementsprechend die Papiere so einiger Arbeitsgruppen aus dem "sozialrevolutionären" Spektrum nicht abgedruckt, obwohl sie pünktlich formuliert und angemeldet waren. Dies als ein Beispiel.
Wir erwähnen das, weil mensch sich in den unabhängigen, autonomen Initiativen auf dieser Grundlage mit bundesweiter Zusammenarbeit auseinandersetzen muß.

Bisher bestanden die bundesweiten Zusammenhänge hauptsächlich aus drei Bundesarbeitsgruppen zu den Themen "Existenzielle Absicherung", "Beschäftigungspolitik" und "Bilanz und Perspektiven". Sie sind für alle Menschen offen und treffen sich regelmäßig.

Zu Hamburg: Hier klappt die Zusammenarbeit in der Koordination der Erwerbslosen- und Jobberinitiativen sehr gut, obwohl die Initiativen sich verschiedenen Spektren zugehörig fühlen.
Die Koordination gibt es schon einige Jahre; sie führt zum Beispiel gemeinsame Aktionen wie Nulltarif - Aktionswochen durch.
(Kontakt: Bartelstraße 30)

Nicht betteln, nicht bitten - Nur mutig gestritten! Weg mit der Bedürftigkeitsprüfung!



Ämtertage in Billstedt

Am 2. Juni und am 7. Juli führte die "Koordination Hamburger Erwerbslosen- und Jobberinitiativen" auf dem Sozialamt Billstedt Ämtertage durch.

Billstedt ist bekannt als ein Amt, wo es derbe abgeht, wo seitens der Behörde keine Mühe darauf verwandt wird, auch nur so zu tun, als ginge es korrekt zu.
Die Ausstattung entspricht dem, viel zu wenig Sitzbänke, die Toiletten sind abgeschlossen, SozialhilfeempfängerInnen sollen, wenn sie mal müssen, auf die Toiletten im nahegelegenen Einkaufszentrum gehen und dafür 50 Pfennige bezahlen. Alte Menschen, Schwangere, Frauen mit kleinen Kindern müssen bei undurchschaubarem Aufrufsystem oft stundenlang warten. Meistens werden sie, das ist eine übliche Schikane, mehrmals im Monat aufs Amt zitiert. Neben dem Streß, den das Warten auf die jedesmal neu demütigende Auseinandersetzung mit dem Sachbearbeiter bedeutet (u.a. wird auch hier den Frauen empfohlen, auf den Strich zu gehen!) auch die Rechnung: Kann ich mir diesen Gang zum Sozialamt überhaupt leisten? Die Fahrtkosten, die Kosten fürs Klo, und womöglich alles ganz umsonst?
Es ist auch einfach mühsam, nicht nur über seine Ansprüche genau Bescheid wissen, sondern sie auch jedes mal in einem zähen Kampf durchsetzen zu müssen. Insbesonders für alte Menschen und Ausländer ist dies oft unmöglich - so verzichten sie lieber auf ihre Ansprüche.
Die Situation auf dem Amt ist immer explosiv. Dir soll klargemacht werden, daß du der letzte Dreck bist und auch sonst hast Du im Stadtteil nichts zu melden. Einkaufszentrum und Betonburgen - keine Freizeitangebote oder Treffpunkte für Jugendliche. Eine Wohnung zu finden, die groß genug wäre, um dort als Wohngemeinschaft zu leben, ist fast unmöglich. Stadtteilinitiativen gibt es nur eine. Billstedt ist ein trostloser Stadtteil.

Mit unseren Ämtertagen wollten wir zeigen, daß in anderen Stadtteilen bereits SozialhilfeempfängerInnen begonnen haben, sich für ihre Interessen zu organisieren, und Anregungen geben, in Billstedt dasselbe zu tun.
Anlaß für den ersten Ämtertag im Juni war die Mobilisierung für den 2. bundesweiten Kongreß der Erwerbsloseninitiativen, bei dem Ämtertag im Juli ging es um eines der wesentlichen Ergebnisse: den gemeinsamen Kampf um die Abschaffung der Bedürftigkeitsprüfung.

<u>Die Bedürftigkeitsprüfung bürdet uns die Kosten doppelt auf</u>

Bedürftigkeitsprüfung bedeutet: es wird geprüft, ob Verwandte ersten Grades, EhepartnerInnen oder PartnerInnen anstelle von Arbeitslosen- oder Sozialhilfe den Unterhalt eines Menschen zu finanzieren haben. Durch die Bedürftigkeitsprüfung werden die Kosten der Arbeitslosigkeit auf die Klasse der Lohnabhängigen abgewälzt.

Menschen mit festem Einkommen werden gleich dreimal zur Kasse gebeten:
- durch Steuern
- durch Versicherungsbeiträge für Arbeitslosen-, Renten- und Krankenversicherung
- Durch verlangte Unterhaltszahlungen an Verwandte

Für AntragstellerInnen bewirkt die Bedürftigkeitsprüfung verstärkten Druck. Bestehende Abhängigkeitsverhältnisse werden zementiert bzw. sogar neu festgeschrieben. Drei Viertel der Frauen scheitern an der Bedürftigkeitsprüfung, das bedeutet, daß Frauen immer mehr in ein Abhängigkeitsverhältnis zu Ehemännern und Partnern geraten.

Es ensteht ein verstärkter Druck zur Lohnarbeit - lieber auch den miesesten Job bei schlechtester Bezahlung annehmen, als den



Verwandten auf der Tasche zu liegen. Alle, die so um ein eigenes Einkommen betrogen werden, werden außerdem aus allen Möglichkeiten zu bezahlter Qualifizierung herausgehalten, was dauerhafte Erwerbslosigkeit (ohne Geldbezug) bedeutet.

Herr Böttjer hat kein Interesse an Information

Das alles ist Voraussetzung, um den Ablauf der zwei Ämtertage im Sozialamt Billstedt verstehen zu können. Wir bauten an beiden Tagen - ganz undramatisch - im geräumigen Treppenhaus unseren Tisch mit Informationsmaterial, Kaffee, Kuchen und belegten Broten auf. Wir gingen durch die Gänge, haben dort Informationsblätter verteilt - damit die Menschen über ihre Ansprüche informiert werden, Information gegen die Bedürftigkeitsprüfung - und haben uns mit den Wartenden unterhalten. Der stellvertretende Amtsleiter kam, der Amtsleiter - Herr Böttjer - kam, und sie forderten uns auf, den Tisch wieder abzubauen - doch dafür hatten wir ihn nicht aufgebaut. In anderen Ämtern haben die Leiter es inzwischen aufgegeben, zu versuchen, uns zu vertreiben. Aber in Billstedt wird noch die Polizei geholt.



Der 2. Juni 1988

Die Bullen haben offensichtlich wenig Interesse, etwas gegen uns zu machen. Das wir eine Störung sein sollen, ist ihnen nicht einsichtig und sie haben Angst, in ein Wespennest zu stechen. Einer der Bullen sagt "85% der Menschen hier sind meine Feinde". Wegen dieser Einschätzung verhandeln sie. Wir aber bleiben. Die Bullen haben schließlich, nachdem klar wird, daß wir unseren Tisch nicht abbauen, bei einigem Gerangel den Infotisch abgeräumt und zertrümmert. Inzwischen sind alle BesucherInnen des Amtes aus den Fluren gekommen und stehen in dichtem Kordon um die Bullen herum - schreiend: Aufhören, Aufhören! Da bringen die Bullen noch 2 Hunde - ohne Maulkorb - herein, um die Situation wieder in den Griff zu bekommen.

Der 7. Juli 1988

Nachdem Amtsleiter Böttjer kundgetan hat, daß er uns lieber draußen sähe, ruft er wieder die Bullen. Die teilen ein, zwei Leuten mit, daß wir zu gehen hätten. Wir haben uns vorher überlegt, daß wir uns diesmal vor den Infotisch stellen, was den Nachteil hat, daß sich niemand mehr Information oder Kaffee holen kann, aber dafür können die Bullen ihn uns nicht wieder kaputtmachen.
Die Bullen schubsen als erstes die die Presse von der Treppe und fangen dann an, einzelne von uns aus der Kette zu lösen und auf die Strasse zu zerren. Sie gehen dabei brutal vor und es gibt auch auf unserer Seite einige Wut - das bekommen sie auch zu spüren. Ein Pressefotograf wird von 8 (!) Bullen angegriffen, es werden ihm Handschellen angelegt und er wird wegtransportiert. Das zieht sich einige Minuten hin - wir sind zwar wütend aber noch nicht entschlossen genug, die Festnahme zu verhindern. Die gesamte Räumung wird von den Bullen auf Video festgehalten.
Derweil sperren die Bullen die Eingangstür zum Sozialamt und lassen niemanden mehr herein. Den SozialhilfeempfängerInnen wird gesagt, daß sie sich bei den Chaoten bedanken sollen. Angesichts dessen und der Härte des Bulleneinsatzes beschließen wir, den Infotisch abzubauen und die Aktion zu beenden. Wir verlassen das Sozialamt. Auf der Strasse stehen wir noch etwas herum, diskutieren mit Passanten und versuchen, uns zu beruhigen. Mittlerweile sind noch drei Wagen Bereitschaftspolizei angekommen, sie haben wohl die Videos ausgewertet, jedenfalls stürmen die Bullen plötzlich auf uns zu, und greifen sich vier Leute gezielt heraus. Es gibt auch dabei einige Rangelei, verhindern können wir diese Festnahmen nicht. Es ist mit Verfahren wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt oder ähnlichem zu rechnen.

Es ist klar: Herr Böttjers Interesse ist es nicht, daß sich im Sozialamt Billstedt die Zustände verbessern. Er hat diese Zustände zu verantworten. Es ist an uns, uns für unsere Interessen zu organisieren.
Wir werden wiederkommen

Wir kämpfen für das was wir brauchen!





Amtsleiter Böttcher

DER FC ST. PAULI IN DER 1. BUNDESLIGA

Die Herzen der Fußballbegeisterten klopfen heftiger, die Augen der Fans beginnen zu leuchten. Aber: Die Zuschauer, die einen Sinn für die St.Pauli-Fußballfamilie entwickelt haben, werden sich umgucken: Alles wird demnächst anders sein!
Für die Gefühle, in einer überschaubaren G meinde von Sportbegeisterten unter sich zu sein und sich mit dem Nachbarn/Nachbarin locker austauschen zu können, wird es weniger Möglichkeiten geben. Schon die äußerlichen Veränderungen werden dazu beitragen: Das Stadion wird um etliche tausend Plätze erweitert werden, die Blocks werden in sich abgeschlossen sein - der Spaziergang ums Spielfeld wird also schon ´mal wegfallen.
Und auch die Zuschauer werden sich verändern. Klar, der alte (unerschütterliche) Kern wird weiterhin auf seinem angestammten Platz stehen, aber es werden auch Andere kommen. Die, für die St. Pauli plötzlich "in" ist. Und dann natürlich auch die, für die Fußballspielen mehr bedeutet, als 9o Minuten das Hin und Her eines schwarz-weißen Lederballs zu verfolgen: Randale und neofaschistische Politik werden angesagt sein.
Womit wir beim Thema sind.

DER 21. JUNI 1988 IN HAMBURG

Fußball ohne Schlägereien hat heute Seltenheitswert. Die Auseinandersetzungen am 21.6. während und nach dem Europameisterschaftsspiel in Hamburg markieren einen (lokalen) Höhepunkt in dieser Entwicklung. Was bis dahin noch nicht vorgekommen war, zeigte sich mit einer Menge von ca. 3oo Hooligans, Skins, Fans und Neofaschos, die - von der Polizei zeitweilig akzeptiert, unterstützt - in Richtung Hafenstraße zogen, um dort die in den ehemals besetzten Häuser wohnenden Menschen anzugreifen.

Nicht das billigende Verhalten der Polizei ist dabei das Bemerkenswerte. Bemerkenswertist die Tatsache, daß Gruppen wie Fans, Hooligans und Neofaschos, die sonst wenig miteinander zu tun haben, sich allenfalls in ihrer Gewaltausübung gleichen, daß diese Gruppen, die sich sonst, wenn "ihre" lokalen Fußballmannschaften gegeneinander spielen, auch gegenseitig die Köpfe einschlagen, daß diese Gruppen sich fanden, um einen gemeinsam auserkorenen Gegner anzugreifen.
Die Motive mögen dafür unterschiedlich gewesen sein. Klar, daß Skins und Neofaschos die Gelegenheit wahrnahmen, die Hooligans für ihre politischen Zwecke zu verwenden, um sie gegen Linke aufzuhetzen. Und die Hooligans, die sich in Hamburg zahlenmäßig noch nie so stark gesehen haben, nahmen die Aufforderungen der Neofaschos dankbar auf: Sie fühlten sich stark genug, um gegen den von ihnen insgeheim bewunderten "Gegner" Hafenstraße angehen zu können. Sie ließen sich zwar funktionalisieren, hatten aber ausreichend Motivation, um in die - nach ihren Kriterien bestimmte - höchste Kraftprobe zu gehen.
Nun gut, sie erhielten eine Abreibung.
Aber was der 21.6. an Gewalt und neofaschistischer Provokation hervorbrachte, wird mit jenem Tag nicht abgeschlossen sein. Die Neofaschisten und Skins werden ihre Politik weiter betreiben, die mehr oder minder offen vorgetragenen ausländerfeindlichen und anderen gewalttätigen Aktionen der Hooligans werden weitergehen.

DER FC ST. PAULI - ETWAS BESONDERES?

Was bedeutet das für uns, die wir in den Stadtteilen um das St.Pauli-Stadion wohnen? Zwar gab es auch in den letzten Jahren schon Konflikte, wenn Zuschauer mit Jackenaufnähern wie "Ich bin stolz, ein Deutscher zu sein" oder dem SS-Spruch "Unsere Ehre heißt Treue" ins Stadion kamen und dort offen die ehemalige Reichskriegsflagge zeigten. Das heißt nichts anderes, als daß neofaschistische Gruppen auch früher schon bei Spielen des FC St.Pauli auftraten. Aber es hielt sich, im Vergleich zu den Entwicklungen in anderen Städten oder zu den HSV-Spielen, in Grenzen.
Mit der Bedeutung, die die St.Pauli-Spiele jetzt gewinnen und mit dem Eintreffen der Fans, die den anderen Mannschaften der 1. Bundesliga hinterherlaufen, dürfte das zu Ende sein.
Das Besondere der St.Pauli-Spiele lag bisher also nicht darin, daß es keine rechtsextremistischen Tendenzen unter den Zuschauern gab (es gab und gibt sie), sondern darin, daß sie bisher wenig hervortraten.
Das wirklich Besondere, was den St.Pauli-Club im Vergleich zu anderen Clubs auszeichnet, sollte deshalb auch nicht in einer wie auch immer mystifizierten "familiären Atmosphäre" gesehen werden, die der Verein angeblich ausstrahlt, sondern ist schlicht die Tatsache, daß sein Stadion inmitten eines Wohngebiets liegt. Es sind dies das Karo- und das Schanzenviertel und der Stadtteil St.Pauli im engeren Sinn.
Die Gewalt, die - besonders nach Spielschluß - von den Fußballspielen ausgeht, kann jetzt unmittelbar in Wohnviertel hineingetragen werden.
Diese Gewalt kann jetzt nicht mehr auf den freien Plätzen um ein Stadion stattfinden oder an den An- und Abfahrplätzen der Fans



Das muß man einfach mitgemacht haben. Du mußt auch der Typ dafür sein. Deinen Spaß daran haben, dir einen zu ballern, und wenn dann irgend so'n Knabe Streß will, dann gibt's gleich was auf die Fresse. Entweder du bist der geilere oder der andere.

Ist halt unser Spaß, mit Kollegen rumziehen, ein bißchen Streß machen, einen trinken, ab und zu mal einen rauchen.

Es ist vor allem Nervenkitzel. Der Moment kurz bevor es losgeht, du läufst durch die Stadt und suchst die anderen, da ist schon eine gewisse Spannung da.

Das ist nicht direkt geil, aber es ist Spannung. Praktisch wie im Krieg. Wenn die da in den Schützengräben drin waren und angegriffen wurden, haben sie zurückgeschlagen. Das ist es doch. Sind aus den Gräben raus und sind den anderen nachgerannt. Mit Gebrüll, genauso wie bei uns. Das ist ein Gruppengefühl.

Wir müssen eigentlich immer damit rechnen, wenn wir zum Fußball gehen, daß wir nicht wieder zurückkommen. Entweder du machst so verrückte Sachen, oder du bist der nette Junge von nebenan.

Ab 21 mußt du aufpassen. Da ist man voll strafmündig. Ist nichts mehr mit Bewährung und so. Da muß man sich mehr im Hintergrund halten. Und irgendwann mit 25, 26 bröckelt das sowieso ganz automatisch ab, und die Jüngeren rücken nach.

Also bei uns im Pöbel haben wir nur rein Deutsche. Wir sind keine Neonazis, aber wir stehen hinter unserem Land. Wir verstehen uns in Hamburg auch sehr gut mit den Glatzen (Skinheads), was wohl in anderen Städten nicht so der Fall ist.

(Busparkplätze, Bahnhöfe), sondern in den Straßen eines Stadtteils, in dem neben traditionellem bürgerlichen Wohnen linke, autonome und ausländische Wohn- und Lebenskulturen dominieren. Ausländerfeindliche Aggressionen und Aggressionen gegen die politische Linke können, wenn ihnen nicht von vornherein Schranken gesetzt werden, ein reichlich ausgestattetes Betätigungsfeld finden.
Wir haben keinen Bock auf diese Gewalt, keine Lust dazu, alle zwei Wochen in unseren Wohnvierteln von Schlägertrupps bedroht zu werden, die (insbesondere) ausländischen Läden in Bruch gehen zu sehen, in den Kneipen mit Faschosprüchen begrüßt zu werden.
Diese Aufzählung soll auch kein Horrorszenarium darstellen, das uns einschüchtert. Letzlich ist die neofaschistische Gewalt, die in Hamburg stattfindet, nicht so außergewöhnlich, als daß sie nur bei Fußballspielen bemerkbar wäre.
Und auch nicht so außergewöhnlich, als daß wir sie nicht in Griff bekommen könnten.
Bewohner besagter Viertel haben sich bisher drei Mal getroffen, um Gegenmaßnahmen zu diskutieren.

- Dazu gehört, daß wir uns vor dem Spiel treffen, um eventuellen Angriffen der Hooligans und Neofaschos entgegenzutreten.

- Von diesen Treffpunkten gehen die, die sich das Spiel anschauen wollen, gemeinsam ins Stadion (Karten vorher kaufen!).

- Nach dem Spielende kommen wir erneut zusammen, um, wenn es notwendig ist, die Schlägertrupps aus unseren Vierteln heraus uhalten.

- Die Telephonketten sollen zum Zeitpunkt des Spieles anrufbar sein.

Nur, wenn wir den Hooligans und Neofaschos von Anfang an ihre Grenzen zeigen, werden sie sich aus den Vierteln heraushalten.
Informiert Euch über die Treffpunkte vor und nach dem Spiel!





Das Spiel St.Pauli/Nürnberg am 23.7. war gelaufen. Es dauerte noch drei Stunden, bis die ersten Randalen auf dem Kiez begannen.
In dieser zeit schlenderten die Hooligans in Gruppen die Reeperbahn und die Nebenstraßen auf und ab, kauften sich Ansichtskarten und taten unbeteiligt. Kurzweilig kam es zu einer Ansammlung am Nobistor, wo ihre "Köpfe" aus dem Hintergrund Anweisungen gaben. Die Polizei versuchte, sie in Richtung Altona zu bewegen - mit wenig Erfolg. Die Hooligans verschwanden in den nahegelegenen Kneipen.
Anschließend kam es zu ersten Schlägereien, bei denen Kleingruppen von Punks angegriffen wurden. Einzelne von ihnen wurden zusammengeschlagen.
Ab neun Uhr gab es dann drei Versuche von 4o-5o Hooligans, an die Hafenstraße heranzukommen. Es gab jedoch keine unmittelbare Konfrontation, da die Hooligans sich jedes Mal in die umliegenden Straßen zurückzogen, wenn sie von Hafenstraßen-BewohnerInnen angegangen wurden.
Die Polizei hielt sich die ganze Zeit zurück; sie griff erst relativ spät direkt ins Geschehen ein.
Es besteht z.Zt. keine Klarheit darüber, woher die Hooligans kamen, aus Nürnberg oder aus Hamburg (evtl. Rückkehrer vom Spiel des HSV in Bremen).
Klar dürfte aber sein, daß die Hafenstraße inzwischen bundesweit von den Faschos und den Hooligans als Ziel angesehen wird, das es gilt, anzugreifen!
Und ebenso klar sollte es uns geworden sein, daß die Polizei nicht das Treiben der Hooligans unterbinden will, sondern ihre Kräfte gegen uns richtet: Für die Bullen sind nicht wir die Zielgruppen der Hooligans, sondern umgekehrt - die Hooligans sind die Zielgruppen des linken Spektrums!

„Kein Regime kann dem Zorn eines bewaffneten Volkes standhalten, das für eine gerechte Sache kämpft"

AZANIA NOW!

Vor wenigen Monaten trat der Pan African Congress of Azania (PAC) an die Solidaritätsbewegung in der Bundesrepublik und Westberlin mit der Aufforderung heran, die Entwicklung des bewaffneten Befreiungskampfes in Südafrika oder Azania, wie Afrikaner ihr Land nennen, zu unterstützen. Der PAC ist neben dem African National Congress (ANC) eine der beiden großen Befreiungsorganisationen Azanias, die von der UNO und der Organisation für Afrikanische Einheit OAU anerkannt werden. Er ist seit 1960 gebannt; mit seinem Verbot reagierte das südafrikanische Rassistenregime auf eine große, vom PAC geführte Kampagne gegen die Paßgesetze, an der Hunderttausende von Azaniern teilnahmen. Diese Kampagne stellte einen Wendepunkt in der Geschichte des azanischen Befreiungskampfes dar. Denn am 21.3.1960 schoß die Rassistenpolizei in Sharpeville auf eine unbewaffnete Demonstration und tötete über 60 Menschen. Das Massaker von Sharpeville führte den PAC dazu, den bewaffneten Kampf als Hauptform des Befreiungskampfes aufzunehmen und dazu die Azanische Volksbefreiungs-Armee, APLA, aufzubauen. In dem folgenden Interview schildert der Vorsitzende des PAC und Oberkommandierende der APLA, Johnson Mlambo, die Aufgaben der APLA im bewaffneten Befreiungskampf.

Wann wurde APLA gegründet?
Mlambo: APLA wurde im September 1961 gegründet, nachdem der im Untergrund arbeitende PAC eine Resolution verabschiedet hatte, den bewaffneten Kampf aufzunehmen. Der offizielle Name APLA (Azanische Volksbefreiungs-Armee – Red.) wurde erst Ende der 60er Jahre angenommen.

APLA kämpft für die vollständige Beseitigung der weißen Vorherrschaft, für die Rückgabe des Landes und der politischen Macht an die unterdrückte Mehrheit. APLA wird den PAC bei dem Aufbau einer nichtrassischen, afrikanistischen, sozialistischen Demokratie unterstützen, in der alle Menschen, die die demokratische Regierung der afrikanischen Mehrheit akzeptieren, als Afrikaner anerkannt sein werden. Dies steht in Übereinstimmung mit der Auffassung des PAC, daß es nur eine Rasse gibt, die menschliche.

Warum führt APLA den bewaffneten Kampf?
Mlambo: APLA führt den bewaffneten Kampf, da alle friedlichen Mittel des Kampfes erschöpft sind. Unter Führung des PAC führte das unterdrückte Volk 1960 die erfolgreichste gewaltfreie Kampagne durch, die jemals in Azania geführt wurde. Durch die Kampagne sah sich das Regime gezwungen, am 25. März 1960 die Paßgesetze vorübergehend aufzuheben. Unter Führung von Philip Kgosana marschierten am 30. März 1960 60000 Afrikaner zum Parlamentsgebäude und zur Caledon Square Polizeistation. Das Regime versprach, sich mit Kgosana und anderen PAC-Führern zu treffen, falls die Leute friedlich auseinandergehen würden. Die Menschen folgten Kgosanas Aufruf. Das Rassistenregime brach jedoch sein Versprechen und inhaftierte die PAC-Delegation – und verhängte an diesem Tag, dem 30. März 1960, den ersten landesweiten Ausnahmezustand. Hierauf folgten das Verbot des PAC und die erbarmungslose Unterdückung aller friedlichen politischen Kämpfe. Das führte dazu, daß unser Volk sich für den bewaffneten Kampf entschied. Die Ereignisse 1976-77 in Soweto, die Massaker 1985 in Uitenhage als auch die vor kurzem, im Februar 1988, gegen 18 Organisationen verhängten Verbote haben klar gemacht, daß der bewaffnete Kampf die Hauptform des Kampfes sein muß.

Was ist, unter Berücksichtigung der geographischen Verhältnisse in Südafrika und der militärischen Stärke der südafrikanischen Armee, die Strategie und Taktik des PAC?
Mlambo: Die Strategie des PAC ist die eines langwierigen Volkskrieges. Wir kämpfen mit allen verschiedenen Teilen der Bevölkerung, den Arbeitern, Frauen, der Jugend, mit den patriotischen Intellektuellen und mit religiösen Menschen. Wir wenden alle Formen des Kampfes an. Wir verbinden den friedlichen mit dem bewaffneten Kampf – aber wir wissen, daß der bewaffnete Kampf die Hauptform ist. Wir haben keine Angst vor der militärischen Stärke des Rassistenregimes. Kein Regime kann dem Zorn eines bewaffneten Volkes standhalten, das für eine gerechte Sache kämpft. Da alle Staaten im südlichen Afrika durch die rassistische Destabilisierungspolitik leicht verwundbar sind, haben wir uns dafür entschieden, den Volkskrieg im Lande selbst zu führen – ohne beständige Operationsbasen.

Wie unterstützen die azanischen Massen den bewaffneten Kampf, wie beteiligen sie sich daran?
Mlambo: Das azanische Volk unterstützt den bewaffneten Kampf dadurch, daß es die APLA mit Lebensmitteln, Unterkunft und Informationen versorgt. Das Volk unterstützt den bewaffneten Kampf – auch durch den politischen und nicht-militärischen Kampf, wie z.B. Streiks und Demonstrationen.

Wie sind die Beziehungen der APLA-Kämpfer zu den azanischen Massen?
Mlambo: Die APLA betrachtet das azanische Volk als den Ozean, in dem die Streitkräfte der APLA schwimmen müssen. APLA hat gute Beziehungen zu den Volksmassen. Dies hat die APLA und ihr politischer Führer, der PAC, bewiesen, als sie das Volk mobilisierten gegen die Anwendung der „Halskrause" (eine Zeitlang töteten aufgebrachte Menschen Spitzel und Agenten des Rassistenregimes, indem sie ihnen Autoreifen um den Hals hingen, die sie anzündeten – Red.) und gegen den sektiererischen Kampf zwischen den Menschen wie z.B. in Pietermaritzburg. Die APLA lehrt, daß Differenzen innerhalb des Volkes und seiner Organisationen demokratisch in Diskussionen gelöst werden müssen. Die bewaffneten Kräfte müssen gespart werden für den Kampf gegen die Stützen des Regimes, seiner Armee und seiner Polizei.

Welche Erfahrungen und Erfolge hat APLA während der gegenwärtigen bewaffneten Aktionen gemacht?
Mlambo: APLA hat ihre Präsenz und Betätigung überall im Lande verstärkt. Aber noch hört man erst wenig von diesen Erfolgen. Das Rassistenregime versucht, sie zu verschweigen. Für den Schutz der APLA-Kämpfer wäre es auch töricht, wenn wir auf APLA-Kämpfe Anspruch erheben würden. Im letzten Jahr verkündete Adrian Vlok (südafrikanischer Minister für Recht und Ordnung – Red.) im Rassistenparlament völlig unerwartet, seine Streitkräfte hätten 19 PAC-Guerilleros getötet. Ein Polizeioberst der Sicherheitsabteilung in Port Elizabeth, Lambrecht, äußerte während eines Gerichtsverfahrens gegen PAC-APLA-Kämpfer (19.3.88), daß die PAC-Angriffe seit 1986 zugenommen hätten – und das sogar in der Kap-Provinz. (City Press, 20.3.88) Es wird immer schwieriger, die Erfolge der APLA zu verheimlichen.

Welche Rolle spielen Frauen im bewaffneten Kampf?
Mlambo: Die Bedeutung der Frauen im bewaffneten Kampf nimmt zu. Ihre Rolle bei der Logistik ist von unschätzbarem Wert.

Welche Struktur hat APLA? Werden die militärischen Operationen beispielsweise zentral oder dezentral geplant?
Mlambo: Die Operationen von APLA erfolgen noch weitgehend dezentral.

Wie kann die Solidaritätsbewegung Euren Kampf am besten unterstützen?
Mlambo: Die Solidaritätsbewegung kann die APLA und den PAC wirksam unterstützen z.B. durch Spendensammlungen und durch die Unterstützung oder Durchführung von Kampagnen wie z.B. die zur „Rettung der Sechs von Sharpeville", die von verschiedenen Gruppen in der BRD sehr stark unterstützt wurde – Ihr könnt uns in unserem Kampf helfen, indem Ihr mehr Unterstützung mobilisiert, auch bei den Kirchen und den Mitte-Parteien. Treffen, Demonstrationen, Gedenkveranstaltungen, bei denen PAC-Mitglieder oder Leute von zu Hause eine Ansprache halten, sind ebenfalls sehr hilfreich.

Aufruf des PAC an die Solidaritätsbewegung

Wir erklären:

a) Apartheid ist nicht allein ein Spiegelbild ungerechter Gesetze, sondern der Ausdruck kolonialer Unverschämtheit. Da Kolonialismus nicht reformiert werden kann, muß er vollständig vernichtet werden. Daher kann auch Apartheid nicht reformiert oder wegverhandelt werden, sondern muß vollständig ausgerottet werden.
b) Das rassistische Südafrika ist kein „unabhängiger" und „souveräner" Staat, sondern ein geopolitischer Tarnname für das besetzte Azania. Azania befindet sich unter der Kriegsherrschaft einer Kolonialarmee von Siedlern.
c) Der Kampf des Volkes von Azania ist darum kein „Anti-Apartheid"-Kampf, sondern ein Kampf für Selbstbestimmung und soziale Befreiung. Die Träger einer wirklichen Änderung können daher nicht die rassistischen Herrscher in Pretoria sein, sondern allein die ausgebeuteten und diskriminierten Menschen von Azania. Sie nutzen dafür alle Mittel, die sie haben, wobei der bewaffnete Kampf das Hauptmittel des Kampfes ist.
d) Angesichts all dieser Umstände ist es Hauptverpflichtung des PAC, die Kampffähigkeit des Volkes zu steigern. Dies an allen Fronten des Kampfes, in der Arbeiter-, der Jugend-, der Frauen-, der Schüler- und Studentenbewegung, die alle als logistischer Rückhalt für den bewaffneten Kampf dienen.

Deshalb rufen wir Euch auf:

a) aktiv am Kampf für die totale Vernichtung der Apartheid in all ihren Facetten und Erscheinungsformen teilzunehmen;
b) die Vorhut des Befreiungskampfes des Volkes von Azania und den Hüter seines wahren Strebens, den Pan Africanist Congress of Azania, in seinem Ruf nach und dem Kampf zur Vernichtung von Kolonialismus und Imperialismus in Azania zu unterstützen;
c) unerschütterlich, unermüdlich und prinzipienfest die Azanian Peoples Liberation Army (APLA) und das kämpfende Volk von Azania zu unterstützen.

Nieder mit der Apartheid!
Waffen für die APLA – Waffen für das Volk!
Nieder mit Kolonialismus und Imperialismus!
Eine D-Mark für eine Kugel!
Lang lebe der PAC!

Die Organisationen und Komitees, die den Aufruf des PAC unterstützen, führen eine Spendensammlung durch und haben ein Spendenkonto eingerichtet. Sie rufen auf: Spendet für den bewaffneten Befreiungskampf in Azania!
Konto: Christiane Schneider, Konto-Nr.: 1318-470448, Stichwort: Azania
Hamburger Sparkasse, BLZ 200 505 50

Rede der Arbeitsgruppe Ausländerpolitik der Jobber- und Erwerbsloseninitiativen vom April 1988

divide et impera

Wenn wir von der Ausländerpolitik sprechen, müssen wir zunächst unterscheiden, von wessen Politik die Rede ist: von der der Herrschenden oder der Beherrschten.

Für die Herrschenden war das "divide et impera", das künstliche Abtrennen und Unterscheiden stets ein bevorzugtes Mittel, um Herrschaft, Ausbeutung und Unterdrückung aufrechtzuhalten und zu verschärfen.

Die unterschiedliche Behandlung von Menschen aufgrund von Sprache, Herkunft und Hautfarbe ist die Wurzel des Rassismus und dieser die Herrschaftsideologie des Faschismus. Im Falle der Brd soll durch mehr oder weniger offene rassistische Propaganda die Mehrheit der Ausgebeuteten und Unterdrückten, also: die deutschen Arbeiter und Angestellten, aber auch die deutschen Jobber und Erwerbslosen sich der sie beherrschten Klasse enger verbunden fühlen, als der Minderheit der sogenannten Ausländer, statt die objektive Gleichheit ihrer Interssen als Teile einer Klasse zu erkennen.

Durch die Behauptung, die Ausländer nähmen uns Deutschen die Arbeitsplätze weg, sollen die Ursachen der kapitalistischen Krise verschleiert und Solidarität als Voraussetzung für erfolgreiche Klassenkämpfe verhindert werden.

Die regierungsamtliche Ausländerpolitik, die bereits betriebene und durch Gesetzesentwürfe solcher "Demokraten" wie des Bundesinnenministers Zimmermann beabsichtigte Verschärfung der Ausländergesetzgebung, der zynische Umgang mit politischen Flüchtlingen, das alles zeigt uns, der herrschende Pluralismus behält sich die Möglichkeit vor, den latenten Faschismus zur Herrschaftssicherung einzusetzen.

Anschläge auf Ausländer, ausländerfeindliche Parolen in öffentlichen Verkehrsmitteln, Wahlerfolge neonazistischer Parteien beweisen: "Der Schoß ist fruchtbar noch."

Dagegen muß unsere Ausländerpolitik auf der grundlegenden Einheit der Ausgebeuteten und Unterdrückten aufbauen. Sie muß ihren Beitrag leisten, aus der die "Klasse für sich" zu schaffen. Sie muß antiiperialistisch sein oder sie verkommt zur Humanitätsduselei.

Wie aber kann unsere Ausländerpolitik konkret aussehen. Was sollen wirtun, wenn wir nicht bei revolutionären Lippenbekenntnissen stehenbleiben wollen. Wie können wir unsere menschliche Betroffenheit einbringen ohne als Sozialarbeiter in das Herrschaftsystem integriert zu werden. Dies sind Fragen, die wir in der Arbeitsgruppe Ausländerpolitik besprechen, für die wir hier keine Patentantworten geben können.

Wer Lust hat bei uns mitzumachen und unsere Vorstellung von Ausländerpolitik und multinationalen Kämpfen genauer kennenzulernen kann bei uns vorbeischauen

Die AG Ausländerpolitik trifft sich jeden Donnerstag um 20 Uhr im Erwerbslosen und Jobberladen in der Balduinstraße 22

Einiges wurde von uns aber doch schon erarbeitet.

Wir haben erkannt, daß sich die Einheit der Beherrschten nur durch in gemeinsamen Kämpfen gewonnene Erfahrungen herstellen läßt. Praktische internationale Solidarität kann sich zwar auch in der Unterstützung der Befreiungskämpfe in den drei Kontinenten ausdrücken. Sie darf sich aber nicht darauf beschränken. Nur indem wir hier in der Metropole an den sozialen Fragen anknüpfen und den Zusammenhang zwischen den verschiedenen Teilkämpfen herstellen, leisten wir, Ausländer wie Inländer, mit der Vorbereitung unserer sozialen Revolution zugleich einen eigenen Beitrag im Kampf gegen das weltweite System des Imperialismus.

Nehmen wir z.B. die Behandlung der politischen Flüchtlinge in der Brd. Regierungsamtlich mit 5-jährigen Arbeitsverbot belegt, durch Abschiebung in Folter und Tod bedroht, in Lager gezwungen, die oft in entlegenen Gebieten eingerichtet wurden, isoliert gegenüber Freunden und GenossInnen, oft mit krankmachender Lagerkost ernährt, mit Gutscheinen statt mit Bargeld ausgestattet, müssen Asylbewerber in diesem "unserem Lande" inmitten einer Bevölkerung leben, die durch die Massenmedien mit wüster Propaganda gegen Schmarotzer, Parasiten, Arbeitsscheue und Kriminelle, denen es hier noch viel zu gut geht, verhetzt werden soll.

Wir wollen nicht abstreiten, daß wir uns darüber emotional empören und aufregen, daß diese Situation einen Teil unserer subjektiven Betroffenheit ausgelöst hat. Aber im Rahmen einer politischen Analyse können wir mehr erkennen: Hier werden zum einen die Mechanismen vorbereitet, mittels derer Sündenböcke präsentiert werden können (nach dem Motto die : Ausländer sind schuld), zum anderen aber wird hier an einem kleinen Teil des Proletariats, einem Teil von uns, erprobt, was sich, sobald es den Herrschenden angebracht scheint, auch gegen andere richten kann. Kasernierung von Arbeitslosen in Arbeitshäusern, Zwangsarbeit im Rahmen eines neuen Reicharbeitsdienstes, Umzugsverbot für Sozialhilfeempfänger, Ausgabe von Gutscheinen usw. Teile dieses Katalogs, der für viele Asylbewerber in der Brd die tägliche Normalität darstellt, sind bereits heute auch gegen Inländer in Anwendung. Andererseits konnten in Hamburg nicht alle Schweinereien gegen die politischen Flüchtlinge durchgesetzt werden.

Wenn wir daher versuchen, mit den Hauptbetroffenen gemeinsam gegen diese unmenschliche Behandlung zu kämpfen, dann nicht aus Mitleid und vor allem nicht stellvertretend für unsere ausländischen Freunde und GenossInnen, sondern um unserer eigenen sozialen Lage willen.

Dabei verbinden wir die Problematik der politischen Flüchtlinge als Spitze des Eisberges mit der Lage der Millionen anderen, ebenfalls besonderer Unterdrückung ausgesetzten Menschen in diesem in diesem Lande, versuchen unseren ausländischen Freunden bei ihrer Unterstützungsarbeit für die Befreiungskämpfe in ihren Heimatländern zu helfen, versuchen die gemeinsamen und unterschiedlichen Bedingungen hier wie dort zu verstehen um gemeinsam mit ihnen durch den Kampf für unsere eigene Befreiung uns in eine weltweite antiimperialistische Front einzubeziehen.

Hierbei gibt es Schwierigkeiten und Rückschläge. Es fällt nicht einmal immer leicht, uns als Arbeitsgruppe Ausländerpolitik auch nur im Rahmen der Jobber und Erwerbsloseninitiativen Hamburgs richtig zu vermitteln, uns mit unserem Ansatz auf das ganze Spektrum sozialer Kämpfe auch nur in dieser Stadt zu beziehen. Hieran müssen wir arbeiten .

Andererseits sehen wir auch Erfolge. So ist z.B. das Ende der Gutscheinpraxis für Asylbewerber ein kleiner Schritt in die richtige Richtung. Von hier bis zur wirksamen Verhinderung von Abschiebung und Umverteilung ist aber noch ein langer Weg. Voraussetzung dazu wäre derAufbau eines subversiven Netzes, das ausreichend dicht geknüpft sein muß, um in die Illegalität gezwungene Menschen tragen zu können. Dies setzt aber die Zusammenarbeit mit vielen Betroffenen und Engagierten voraus.

Seit einem Jahr besteht ein regelmäßiges Treffen von Flüchtlingen, ausländischen ArbeiterInnen und Deutschen, das Internationale Cafe. Hier diskutieren wir mit anderen Gruppen und Einzelpersonen Fragen der Ausländerpolitik und des Internationalismus, versuchen Erfahrungen zusammenzuführen, um zu einem Konzept kollektiven Widerstandes zu gelangen und bereiten dort auch gemeinsam Aktionen vor.

Hierzu wollen wir möglichst viele Betroffene und ihre Organisationen sowie interessierte Inländer einladen.

Das Internationale Cafe findet jeweils am 1. und 3. Sonntag um 17 Uhr in der Schumacherstr.99, 2000 Hamburg 50 statt.

LESERBRIEFE

das thama patriarchat zum ersten?

die auseinandersetzungen zwischen männern und frauen in der linken scene halten seit einiger zeit unvermindert an, zahllose stellungnahmen beiderlei geschlechts sind publiziert worden, noch mehr statements geistern in gesprächen durch die scene und es scheint kein ende abzusehen.
die ursache dieser endlosdebatte sind die scene-männer, nicht nur wegen ihres ambivalenten verhaltens zum thema "patriarchat" oder wegen dem "nicht checken wollen", sondern darin, daß die männer sich nicht selbst als subjekt der kritik stellen.
ich bin potentieller vergewaltiger, ich profitiere von den privilegien des patriarchats. ich bin teil der HERRschaft.
die positiven entwicklungen von einzelnen männern ziehen sich entlang der kritik von frauen, gehen hand in hand mit dem wunsch, anerkannt zu werden - von frauen!

um der gesamten patriarchatsdiskussion eine qualitative wende zu geben, ist nichts anderes nötig, als das männer in ihren männerzusammenhängen anfangen, sich zu verändern, nicht für irgendwen, sei es für mann oder frau oder den politikanspruch, sondern für sich selbst als menschmann. nicht irgendeine politische, sondern

reproduktionsmechanismen des HERRschaftssystems

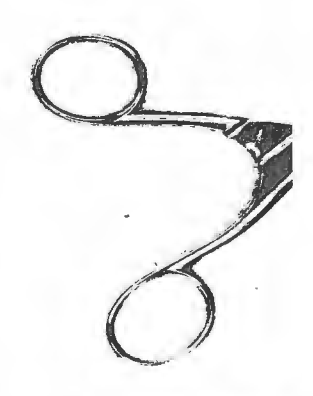
eine existentielle frage wird gestellt. wie verstehe ich mich als mann? wie gehe ich mit mir, mit meinem körper um? wie gehe ich mit anderen männern um? die entwicklung eigener maßstäbe für mich, mein handeln und denken, ist die grundlage, anders mit mir und anderen männern umzugehen.



nicht die softweiche männerselbsterfahrungsgruppe ist angesagt, sondern die auseinandersetzung mit den grundlagen des patriarchats, seinen (frauen-) kritikern, und wie dies alles im hier und heute zu begreifen ist.

genauer, wie funktioniert kapitalismus als HERRschaftsform auch in unserer reproduktion in sogenannten linken bezügen. und was bedeutet die repression und gewalt in mir, ohne als teil des HERRschaftssystems gewalt gegen frauen auszuüben?
dies sind meine ersten gedanken zu diesem thema, nachdem ich die stufe "ich bin ein mann, teil des HERRschaftssystems und warum hilft mir keiner, speziell keine?" langsam hinter mir lasse.
auf dieser entwicklungstufe passiert objektiv nichts, nur subjektiv erlebe ich ungeheure betroffenheit, schuldgefühle und massiv unsicherheiten. anstelle eines anderen handelns stand und steht für mich oft nur eine defensive haltung gegenüber männern und vor allem meinen bedürfnissen. mit allem wissen muß jetzt die suche nach einer ehrlichen befriedigung meiner bedürfnisse und wünsche beginnen, ohne den reproduktionsmechanismen des schweinesystems zu erliegen. wie ich dies anfangen will, ist mir noch nicht klar, der falsche weg wäre eine männergruppe zu diesem zeitpunkt meiner sehr individuellen auseinandersetzung. gleichzeitig sehe ich, daß ich voll in den alten strukturen lebe und diese radikal, also grundlegend, verändern muß - zusammen mit anderen männern.

nun lag dieser etwas abgehobene entwurf vor mir und verschwand in der schublade. und dann las ich

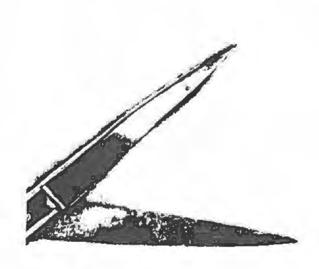


LESERBRIEFE

DeFLORAtion eines Stadtteils!

Viele Leute haben in den letzten Wochen viel zum Thema FLORA gesagt. Nachdem sich nun auch Leute mit Null Ahnung für das Projekt "grade machen", fühl' ich mich als Anwohner doch kompetent genug, auch meine Sicht der Dinge in die Diskussion zu werfen.
Täglich gehe ich mit meiner Familie zum Schulterblatt, um einzukaufen. Ich wäre froh, wenn Herr von Münch oder Udo Lindenberg uns 'mal dabei begleiten würden. Der Gestank und das Hupen der im Stau stehenden Autos macht den Aufenthalt in der engen Häuserschlucht nicht gerade zu einem Spaziergang. Ich wage mir nicht auszumalen, was ab 1989 hier los ist, wenn das FLORA 2000 oder bei Nachmittagsvorstellungen auch 4000 zusätzliche Leute ins Viertel holt. Bei dem Griechen neben dem FLORA kann ich mit meiner ganzen Familie (4 Personen) fü+r 30,- DM essen, ob das auch dann noch möglich ist, bezweifle ich sehr. Meine Wohnung hat beim Einzug vor zehn Jahren 390,- DM gekostet; heute zahle ich 750,- DM. Weitere Erhöhungen wird der "Run" aufs Viertel zwangsläufig nach sich ziehen. Ich wohne gern hier im Viertel und die meisten Nachbarn auch. Das Schanzenviertel ist ein bunter Stadtteil mit guten nachbarlichen Kontakten. Man kennt sich und was "Sache" ist, muß man nicht in der Zeitung nachlesen. Trotzdem kann sich das Viertel mit Hamburgs bester Stadtteilzeitung ("NEUES SCHANZENLEBEN") schmücken. Viele kleine Gewerbetreibende, die sich eigentlich ein paar Mark mehr verdienen könnten, falls das FLORA ein Schickie-Laden wird, sind gegen das Projekt. Sie wissen genau, daß diese paar Mark mehr mit einem anderen Publikum und anderer Atmosphäre bezahlt werden müssen. Erstaunlich, wie viele der anliegenden Gewerbetreibenden dies auch mit Plakaten kundtun. Auch Flugblätter und Broschüren, die über den FLORA-Konflikt aufklären, liegen in vielen Kneipen und Läden aus. Ein Zusammenschluss verschiedener Initiativen von St.Pauli-Süd bis -Nord hat von dem großen Hafengeburtstagskuchen (Gesamtetat 22 Mio. DM ohne Sponsorengelder und Bauten) ein Stückchen abschneiden wollen. Mit einem sorgfältig ausgearbeiteten Konzept wurden 650.000,- DM für Ausstellungen, Archivarbeit, Festumzüge, Theater, Musik und Öffentlichkeitsarbeit beantragt. Was für die viele Arbeit bei 'rüberkommen soll sind nun lächerliche 40.000,- DM. Da kommen schon etliche Leute in Wut, wenn sie anschauen sollen, daß hier 'mal eben 45 Mio. DM, die von Privatinvestoren zum großen Teil am Finanzamt vorbeigeschoben wurden, in den Baugrund am Schulterblatt gesetzt werden sollen.
In spätestens drei Jahren soll das Geld wieder mit Gewinn in den Ta-

den artikel mit den bakterien, viren und scenemännern im neuen schanzenleben. ganz real wird darin von der männlichen bedrohung gegen frauen gesprochen, nicht weit weg von meinen lebensrealitäten, sondern im zentrum meiner und unserer strukturen. betroffenheit oder dümmliche distanzierung zu diesem thema sind unangebracht. dazu fällt mir nur konkretes handeln ein. und es gibt keinen objektiven grund nicht zum arzt zu gehen und vorsorglich mich untersuchen zu lassen, ebensowenig wie der kauf mehrerer unterhosen ein problem für den "neuen" mann darstellen kann. die technischen voraussetzungen, nicht als bakterienfregatte durch die betten zu geistern, scheinen mir leicht erfüllbar. auch duschen, handtücher wechseln und waschen etc. sind sogenannte kulturtechniken, die wir durch erziehung oder spätestens durch erwachsenwerden mittlerweile gelernt haben dürften d.h. verantwortung für mich zu übernehmen. doch damit schluß zum kapitel "techniks" und dem thema hygiene.



an diesem thema, das eine reale bedrohung für frauen darstellt, sind die schwächen des männlichen denkens deutlich geworden.
auch die forderung von männern, bitte schön differenziert mit den männern als mensch umzugehen, ist eine bankrottererklärung des politischen bewußtseins bei männern.

der neue mann kann nicht als ergebnis eines angeknacksten selbstbewußtseins zum macker werden und auf andere zeiten warten. die verantwortung für den männlichen körper ist die aufgabe für den neuen mann, dazu gehört auch das mit sich anders umgehen. revolution ist, den krieg der köpfe zu gewinnen, zuerst einmal den krieg in meinem kopf zu gewinnen gegen die alten erfahrungen, die männliche erziehung, die unsicherheiten, gegen das ganze leistungsdenken des kapitalismus und für die verantwortung von mann im bett und in der politik.

Es gibt keinen konsens zwischen männern und frauen, gemeinsam einen politischen anspruch gegen das HERRschaftssystems zu formulieren und ihn gemeinsam durchzusetzen. was es gibt, ist ein diffuses gewirr von dem wunsch, es anders zu machen als... bis hin zu der ignoranten politischen behauptung "das patriarchat ist ein nebenwiderspruch des kapitalismus".



schen der "Spender" sein.
Der Meinung vieler Anwohner nach gehört ein solcher Umsatztempel im Fast-Kult-Stil ins Bankenviertel oder wegen der besseren Verkehrsanbindung 'raus ans Maschener Kreuz. Direkt neben Super-Disco und EKZ. Das Parkplatzproblem wäre gelöst. Die sowieso von auswärts kommenden Besucher können einen Hamburg-Besuch mit öffentlichen Verkehrmitteln durchführen, ohne Hamburgs Verkehr zusätzlich zu belasten. Als ich diese Idee mit ein paar Nachbarn in einer Kneipe am Schulterblatt diskutierte, kam gleich ein konstruktiver Beitrag von Computer-Ollie: "Dioe Reiseveranstalter können da demnächst noch mit dem Blick auf die Lüneburger Wüste werben und Sadfari-Ausflüge mit ins Programm nehen."
Wir haben nichts persönlich gegen Herrn Kurz. Wir gönnen auch jedem, der es mag, einen Musicalabend. Aber unser Viertel als Standort ist der absolut ungeeigneste. Die FLORA muß ein Stadtteilkulturzentrum werden, das von den Leuten, die hier wohnen, genutzt werden kann. Ideen haben wir da schon genug. Solange wir kein Geld für den Wiederaufbau und die Wiederaufforstung des von Analphabeten (können nicht 'mal Pläne lesen) verwüsteten Areals haben, sollten wir auf dem Gelände die **FREIE REPUBLIK SCHANZE ausrufen.**
Hoffentlich hören die verantwortlichen Herren unsere Rufe und handeln nicht nach der Devise, die Ollie schwarzmalte:"Die Kamele bellen und ziehen den Karren weiter in den Dreck."

Günter Zint

...noch'n Leserbrief...

Es gibt ein Problem, und zwar ein heikles. Das Schanzenviertel erfährt einen Mob pöbelnder, besoffener und randalierender Prols. Diverse, sich politisch begreifende Gruppen äußern zunehmend ihr Unbehagen über eine Situation, die sich scheinbar so ohne weiteres nicht lösen läßt. Weder die Integration dieses Mobs noch das "Fernhalten solcher Personen von Aktionen" scheint zu greifen.
Nun gibt es ja auch andernorts Leute, die sich über das Vorgehen gegen potentielle Störer Gedanken machen. Auch diese Leute sind bisher nicht über die Alternativen Integrieren oder Eliminieren hinausgekommen. Ich unterstelle diesen anderen Leuten allerdings auch eine gewisse Kleingeistigkeit und Machtversessenheit. Gegen eine, sich als sozialrevolutionär und demokratisch verstehende Bewegung hege ich diese Unterstellungen nicht. Trotzdem macht es mich stutzig, wenn ich auch in dieser Bewegung auf eine Mentalität stoße, die nicht viel mehr als hergebrachte Rezepte zur Verfügung hat. Der Ruf nach einmal richt Aufräumen ist ja mittlerweile nicht nur von den rechten Zombies erschallt.
Ferner macht es mich stutzig, wenn diese Bewegung sowohl um die Ruhe des Mobs bittet als auch die "Neutralität der Leute" (im Viertel?) beschwört, "um etwas machen zu können". Eine derartige Abschottung einer Bewegung zu beiden Seiten riecht mir doch zu stark nach Wahrheitsanspruch und Repräsentationsrolle. Ich denke, daß Linke in mehr als einem Jahrhundert revolutionärer Erfahrung genügend Beispiele zu verarbeiten hatten, in denen mit Wahrheiten und neuen Oligarchien eine Politik gemacht wurde, die nicht unerhebliche Massen unberücksichtigt ließ.
Wenn sich nun Genossen mit dem Gedanken abquälen müssen, den Mob zu beschwichtigen, Sozialarbeit zu leisten, oder sogar Teile der Bewegung auszugrenzen, eröffnet sich für mich die Frage, welcherart die Beziehungen zwischen Linken und Lumpenproletariat sind. Sind es nicht Linke, die sich inhaltlich hinter proletarischen Masseneinkauf in Sao Paulo stellen, die das Stürmen und Zerstören einer Chemiefabrik in Thailand wohlwollend beschmunzeln? Die Verständnis aufbringen für Aktionen aus Wut, Ohnmacht und Verzweiflung, auch wenn diese Aktionen Eigengefährdung oder gar Selbstzerstörung mit sich bringen?
Sind es nicht dieselben Linken, die sich auch jetzt und hier, in ihrem eigenen Lebensraum, mit Aktionen konfrontiert sehen, die sich nicht mal eben in politische Konzepte und taktisches Kalkül einbauen lassen? Aktionen, weil einige Leute einfach keinen Bock mehr haben auf diese Dreckswelt und lieber noch mal durch Randale ihr Outsidertum manifestieren, als sich gleich den goldenen Schuß zu geben, wie fast hundert

Fortsetzung Seite 29

In der Juni-Ausgabe der Zeitschrift "Natur" wurden unter dem Titel "Giftalarm" das Ergebnis eines bundesweiten Testes von Gartengeschäften abgedruckt. Mitgetestet wurde unter anderem "Samen-Kögel" in der Schanzenstraße. Viele Leute aus dem Schanzenviertel kaufen dort ihre "Pflanzenschutzmittel", Katzenfutter, Blumenerde etc. - dieses ist für uns Anlaß, näher darauf einzugehen, zumal das Testergebnis für "Samenkögel" als unverantwortlich bezeichnet worden ist.



Seit dem 1.7.88 ist ein neues Pflanzenschutzgesetz in Kraft getreten. Von da an dürfen Pflanzenschutzmittel nicht mehr in Selbstbedienung verkauft werden. Geschäfte, die nicht für eine sachgerechte Unterrichtung des Erwerbers sorgen können, soll der Verkauf untersagt werden. Soweit die Theorie, die "Natur" wollte schon mal wissen (der Test war vor dem 1.7.88), wie es in den Läden aussieht. Das Ergebnis war erschreckend. In einer Bewertungsskala von vorbildlich über gut, akzeptabel, bedenklich, unverantwortlich, gefährlich bis Vorschriften nicht eingehalten erhielten von 26 getesteten Läden nur 2 die Note akzeptabel, 14 erhielten das Etikett bedenklich und 10 (wozu "Samen-Kögel" gehört) die Note unverantwortlich. Schwere Vorwürfe also auch gegen den Laden in der Schanzenstraße, dem es nicht schlecht zu gehen scheint, hat er doch in den letzten Jahren zwei Häuser in der Schanzenstraße aufgekauft - eines wird gerade luxusmodernisiert.

Hier einige Auszüge aus dem "Natur"-Artikel:
Wer in einem Gartenfachgeschäft ein Mittel begehrt, um die Blattläuse an seinem fleißigen Lieschen zu bekämpfen, muß darauf gefaßt sein, daß im auch das **Metasystox** R ausgehändigt wird, eines der gefährlichsten Gifte, zu denen Hobbygärtner überhaupt Zugang haben.
Metasystox R ist ein Präparat, das laut Gebrauchsanweisung nur von erwachsenen, sachkundigen Personen angewandt werden soll, bei dessen Ansetzen Schutzkleidung zu tragen ist, das nach Auskunft der Herstellerfirma **Bayer** auf keinen Fall in geschlossen Räumen gespritzt werden soll.

In Hamburg bekamen die Tester bei Samen- und Gartengeschäft **Kögel** gleich eine größere Portion des Mittels, von dem laut Berliner Giftzentrale für den Menschen ein bis drei Schlucke tödlich sein können. Beim Kauf der 100-Milliliter-Packung mußte der Kunde zwar seinen Namen angeben, nicht aber den Ausweis vorlegen, obwohl er dem Verkäufer nicht persönlich bekannt war. (Laut Gesetz muß der Kunde seinen Perso oder ähnliches vorlegen und seine Personalien müssen ins sogenannte Giftbuch eingetragen werden.) Den Tester beschlich ein unheimliches Gefühl. "Hätte ich gefragt- 'Ich möchte meine Mutter umbringen, was empfehlen sie mir?', ich hätte wohl jedes Mittel bekommen", lautet sein erschütterter Kommentar.

Beispiel einer Testfrage von "Natur":
"Mein Salat geht teilweise ein, und von den frischgesäten Radieschen kommen viele nicht. Mein Schwager hat sich das angesehen und gesagt, ich hätte Drahtwürmer und Schnakenlarven. Womit kann ich die bekämpfen?"
Bei **Kögel** in Hamburg wurden besonders schwere Geschütze aufgefahren: **Hortex**, das **Lindan** enthält, ein Mittel bei dessen Produktion hochgiftiges alpha- und beta-Hexachlorcyclohexan anfällt, und das als Wirkstoff in Holzschutzmitteln traurige Berühmtheit erlangt hat.

Es war naheliegend, Herrn Kögel persönlich zu den Vorwürfen zu befragen. Eigentlich hatten wir die Interview-Form Frage/Antwort geplant, im Nachhinein schien uns die Zusammenfassung des halbstündigen Gespräches sinnvoller. O-Töne von Herrn Kögel sind fettgedruckt abgesetzt.
Gelesen hatte er den Artikel. Im weiteren Verlauf des Gespräches stellte sich heraus, daß er in der Mitte des Artikels seine Lektüre aus Ärger über den "polemischen, schlechten Journalismus" abgebrochen hat. So war ihm nicht aufgefallen, daß in seinem Laden als Mittel gegen den befallenen Salat **Hortex** empfohlen wurde.

"Das hätte ich in einem solchen Fall nie getan!"

Scheinbar ist seine Mitarbeiterin den Testern aufgelaufen. Da sie im Moment im Urlaub ist, hat noch keine Rücksprache stattgefunden. Herr Kögel wußte aber, daß die "Natur"-Mitarbeiter sich im Nachhinein nicht enttarnt hatten. Die Verkäuferin ist keine ausgebildete Fachfrau, sondern angelernt und wird wie vorgeschrieben einmal im Jahr neu eingewiesen.
Warum den vermeintlichen Kunden beim Verkauf von **Metasystox R** zwar ins Giftbuch eintrug, sich aber nicht den Personalausweis zeigen ließ, wissen wir nicht. Herr Kögel zu diesem Thema:

"Es gibt keine Vorschrift, daß ich mir den Ausweis zeigen lassen muß!"
(später im Gespräch:) **"Wenn ich die Leute nicht kenne oder nicht genau weiß, ob sie volljährig sind, lasse ich mir den Ausweis zeigen."**

Da Herr Kögel mehrmals empört auf die sinngemäße Aussage des Testers zurückkam, man könne wohl mit jedem verkauften Mittel einen Anschlag auf seine Mutter verüben, hakten wir nach, wie gefährlich diese Stoffe denn nun wirklich für Menschen sind.

"Das Zeug ist so ätzend, daß kann man nicht runterkriegen!"

Schon mal probiert?
Der loyale Umgang des Fachhändlers mit den giftigen Inhalten seiner Verkaufsregale, mag einseitig betrachtet verständlich sein,stehen doch seine eigenen Interessen, nämlich der Umsatz im Vordergrund. Die Gesetzgebung mit ihren Paragraphen - zäh wie Kaugummi und nach Bedarf verdrängbar - tut ein übriges dazu.

Frage an Herrn Kögel: "Weisen sie die Kunden auf die Gefährlichkeit und Handhabung von Pflanzenschutzmitteln hin?"

"Ich mache das nach Gefühl. Fordert der Kunde ein konkretes Mittel, gehe ich davon aus, daß er Anwendung und Gefährlichkeit kennt - oder es für jemanden kauft, der Ahnung hat. Merke ich, der Kunde ist unsicher, berate ich ihn natürlich. Ansonsten steht ja alles in der Gebrauchsanweisung."

Ist es verantwortbar, davon auszugehen, daß ein erwachsener Mensch Pflanzenschutzmittel immer mit Gift gleichsetzt und es auch in mit diesem Bewußtsein benutzt? Wo selbst der Fachverkäufer mit seinem ausgebildeten Wissen mit Bestimmungen rumlaviert?

Ein kleines Beispiel:
Arrex-Räucherpatronen dürfen gegen Maulwürfe nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Naturschutzbehörde eingesetzt werden. Bei Samenkögel, und wohl auch in den meisten anderen Fachgeschäften stehen sie zugänglich im Regal.

"Da kommt eine Kette vor. Die habe ich schon gekauft!"

Ich hätte die Patronen ohne jeden Widerspruch kaufen können - über den verbotenen Gebrauch hätte mich nur der kleingedruckte Nebensatz auf der Verpackung hingewiesen. Ein Fachhändler trägt eine Verantwortung für die Gifte, mit denen er handelt. Es beweist nicht gerade Rückgrat, sich auf luschige Gesetze zurückzuziehen oder die Verantwortung dem (Laien-)Kunden samt Verpackung und Gebrauchsanweisung in die Hand zu drücken!
Wird schon schiefgehen!!!

Samen-Kögel
Schanzenstraße

DIE TESTFRAGEN	
Wie sind die Pflanzenschutzmittel untergebracht? Im Selbstbedienungsregal, durch Hinweisschilder oder ein Sperrseil vom übrigen Verkaufsraum getrennt oder hinter einem Verkaufstresen?	⊖
Bei mir im Garten auf dem Rasen und in den Beeten sind so viele Erdhaufen. Dagegen brauche ich ein Mittel. Versucht der Verkäufer, die Ursache (Wühlmaus–Maulwurf) einzugrenzen? Weist er auf den Artenschutz und die Nützlichkeit des Maulwurfs hin?	●
Was empfiehlt der Verkäufer: Gar nichts, ökologische, chemische Mittel oder Gift?	⊖ ⊖
Mein Salat geht teilweise ein, und von den frisch gesäten Radieschen kommen viele nicht. Mein Schwager hat sich das angesehen und sagt, ich hätte da Drahtwürmer und Schnakenlarven. Womit kann ich diese Schädlinge bekämpfen?	⊖ ⊖
Ich brauche auch dringend etwas gegen die Blattläuse bei meinem Fleißigen Lieschen. Ein Bekannter schwört auf METASYSTOX R, das möchte ich bitte.	⊖ ⊖
Ich hatte im vergangenen Jahr an meinen Rosen und überhaupt im Garten so viele Blattläuse. Was kann ich dagegen spritzen?	⊖
Bei vielen Pflanzenschutzmitteln wird darauf hingewiesen, man solle das Merkblatt 18/1 BBA beachten. Was bedeutet das denn?	⊖ ⊖

DIE BEWERTUNG

⊕⊕ vorbildlich ⊕ gut ○ akzeptabel

● bedenklich ● unverantwortlich ●● gefährlich ⊖● Vorschriften nicht eingehalten

ES GIBT DA DOCH SO EIN TOLLES MITTEL GEGEN INSEKTEN!?
NEE, WAS ICH MEINE, IST EHER LÄNGLICH...
... UND AUCH EINFACHER ZU HANDHABEN.
POFF!
ES WIRKT SOFORT...
... UND GANZ GEZIELT...
... UND ABSOLUT TÖDLICH...
?
... FÜR DAS INSEKT!
ACH, DA HÄNGT JA, WAS ICH SUCHE!

Wir danken Herrn Kögel für das Gespräch.

Leserbrief-Fortsetzung von Seite 27

andere in dieser Stadt, in den letzten eineinhalb Jahren? Alles in allem scheint mir das Verhältnis zwischen sich sozialrevolutionär verstehenden Gruppierungen und Lumpenproletariat doch recht widersprüchlich zu sein.
Das haben vor mir ja nun auch schon andere Leute erkannt.
Die Konsequenz aus dieser Erkenntnis kann meines Erachtens jedoch nicht die Festschreibung der Widersprüche sein, nicht die Gratwanderung zwischen Integration und Eliminierung. Diese Friß-Vogel-oder-stirb-Haltung bringt niemanden weiter.
Ich will mich hier aber nicht weiter mit der Hoffnungslosigkeit der Situation und dem Rumgejammer des NSL-Artikels "Politische Aktion und saufen" (aus dem stammen tatsächlich sämtlich Zitate hier) befassen. Wir brauchen kein Rumgejammer und Rumgestänker, wenn es mal nicht so läuft, wie wir uns das gedacht haben.
Viel eher hilft uns eine offensive Auseinandersetzung mit uns, unseren Problemen und den Leuten im Viertel (von wegen Neutralität), bei der alle mithelfen, ihre Ghettos aufzubrechen. Auch die, die meinen, die Wahrheit längst zu kennen und sowieso schon alles geblickt haben, sollen mal über den Tellerrand ihrer Zirkel hinwegblicken. Das, was sich dort auftut, ist nämlich mehr als Agitationsfeld und mobilisierbare Masse, die, wenn sie nur gut dosiert informiert wird, auch handelt.
Wir können alle voneinander lernen, und nicht nur die einen von den anderen. Und wir haben alle unsere Geschichte und unseren Kopf, ob wir nun breit oder nüchtern sind, ob wir in 'ner WG wohnen oder im Windfang vom Penny-Markt.
Die Mauern sind bei uns in den Köpfen und die Berührungsängste sind weiter vorprogrammiert, wenn wir es nicht schaffen, nach und nach von unseren Dogmen Abschied zu nehmen.
Ich wünsch Euch und mir viel Kraft und die nötige Akzeptanz bei den anstehenden Diskussionen, Aktionen und Auseinandersetzungen.
Michi aus der Schanze



LITERATURLABOR

10. Mittwoch 15 - 17 Uhr DM 5,-
SCHREIBSPRECHSTUNDE - Textberatung
Jede/r kann eigene Texte zur Lektorierung vorlegen.

17. Mittwoch 15 - 17 Uhr DM 5,-
SCHREIBSPRECHSTUNDE - Textberatung
Jede/r kann eigene Texte zur Lektorierung vorlegen.

24. Mittwoch 15 - 17 Uhr DM 5,-
SCHREIBSPRECHSTUNDE - Textberatung
Jede/r kann eigene Texte zur Lektorierung vorlegen.

25. Donnerstag 20 Uhr DM 5,-
"LANGE NÄCHTE MIT PHIL MARLOWE"
Kristian Lutze liest aus seinem Roman "Mein Freund Marlowe. Das einsame Leben des Raymond Chandler." (Verlag Rasch und Röhring, Hamburg, 1988 1988)

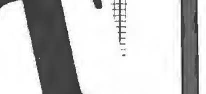
31. Mittwoch 15 - 17 Uhr DM 5,-
SCHREIBSPRECHSTUNDE - Textberatung
Jede/r kann eigene Texte zur Lektorierung vorlegen.

DUCKENFELD

IM OELKERSCAFE
Oelkersallee 64 · 2000 Hamburg 50

Samstag,	d.30. 7.	21.00	SERENADE ZU DRITT
Sonntag,	d.31. 7.	21.00	Regie: Ernst Lubitsch
Montag,	d. 1. 8.	21.00	USA 1933
August:			
Samstag,	d. 6. 8.	21.00	ZAZIE IN DER METRO
Sonntag,	d. 7. 8.	21.00	Regie: Louis Malle
Montag,	d. 8. 8.	21.00	Frankreich 1960
Samstag,	d.13. 8.	21.00	DIE GEKAUFTE FRAU (GEBROKEN
Sonntag,	d.14. 8.	21.00	SPIEGELS) Regie: M. Gorris
Montag,	d.15. 8.	21.00	Niederlande 1983
Samstag,	d.20. 8.	21.00	NOVEMBERKATZEN
Sonntag,	d.21. 8.	21.00	Regie: Sigrun Koeppe
Montag,	d.22. 8.	21.00	BRD 1985
			nach einem Kinderbuch von Mirjam Pressler
Samstag,	d.27. 8.	21.00	TASCHENGELD
Sonntag,	d.28. 8.	17.00	Regie: Francois Truffaut
Sonntag,	d.28. 8.	21.00	Frankreich 1975
Montag,	d.29. 8.	21.00	>Kinder haben die Gabe, mich um den Verstand zu bringen<

Termine



BERICHTIGUNG:

1.: Ingrid Buchwieser ist nicht, wie wir in der letzten Nummer mutmaßten, die Freundin von Peter Jorzick.
2.: Der Abschnitt über die "Geschäftsführer der Alternativbewegung", der versehentlich auf Seite 3 der letzten Nummer stand, bezog sich selbstverständlich auf Peter Jorzick und hätte auf Seite 6 stehen müssen.
3.: Die Radio - Initiative, die sich inzwischen "Radio St. Pauli" nennt, trifft sich nicht mittwochs, sondern freitags um 18 Uhr 30 im Werkzeugpool.

Vorbereitung Schanzenviertel-Fest

Das Fest soll am Sonnabend 17.September 1988
von 15.00 - 22.00 Uhr
im Belle Park (rund um den Springbrunnen Ecke Magarethenstr./Lindenallee)
stattfinden.
Aufbau: ab 12.00Uhr
Abbau: bis 24.00 Uhr

Neben mehreren Spielständen (bisher - Riesenseifenblasen/Wasserspiele/Verkleiden/Wetthammern/Papier marmorieren/Geschicklichkeitsbahn-Stelzen/Pedalos) und Infowänden soll ein Jugendcafe, eine Bühne und Getränke Stände aufgebaut werden.

Der zeitliche Ablauf wurde grob geplant -
15.00 - 18.00/19.00 Uhr - Spiele/Information/Angebote der einzelnen Initiativen und Einrichtungen
15.00 - 17.00 Uhr - Zauberer/Clown/Jongleur (Bühne)
17.00 - 19.00 Uhr - Disco (Bühne)
19.00 - 21.00 Uhr - Musikgruppen (Bühne) Otto Dox & .../Harry & Friends/ Kurden ?????????

Zur Vorgehensweise einigten wir uns folgendermaßen -
Jede Initiative/Einrichtung ist für ihr Angebot gesamt verantwortlich
Zentrale Angelegenheiten (Anträge/Genehmigungen/Programmfinanzierung .....) wird von Jugendsozialarbeit Schavi. organisiert.

Fragen an alle ??????????????????
- wer weiß noch welche Initiative/Einrichtung/Nachbar sonstwer Lust hat beim Fest mitzumachen ????
- Wer weiß eine günstige Quelle für Tische/Bänke (das Zeltmateriallager am Knabeweg hat bis dahin zu 90% dichtgemacht)
- wer kennt Elektriker, der/die günstig den Stromanschluß legen ????
- wer weiß Jemanden, der/die das Werbeplakat gestalten kann ?????
- wer kennt nette Menschen, die als Helfer (Getränke/Bühnenauf/abbau .....) beim Fest mitmachen ??????

Der nächste Vorbereitungstermin ist am Donnerstag 18.August 88
um 10.00 Uhr
in Vereinsstraße 61





'Der Schlachter-Laden'

Fleisch aus kontrol. biolog. Aufzucht
Wurstwaren o. Nitrit- u. Phosphatzusatz

Jullusstraße 2a - 2000 Hamburg 50
Tel. 040 /439 94 04

Öffnungszeiten:
DI-Fr: 9-18 Uhr - Sa: 9-13 Uhr - Montag Ruhetag

Fuhrbetrieb in Selbstverwaltung

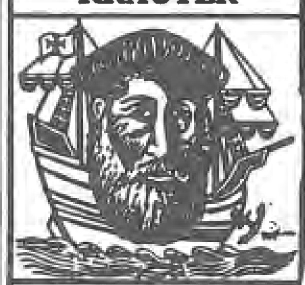
Wir packen's

Umzüge:
Nah – Fern – Übersee
Beiladungen:
nation. Linienverkehr
monatlich:
Italien – Spanien – Frankreich
Einlagerungen, Montage,
Behördenabrechnung
Kartonverkauf

huckepack
040/390 52 53
Behringstraße 14, 2000 Hamburg 50

Fachspedition · Naturwaren · Umzüge





VASCO DA GAMA
SCHULTERBLATT 98
10-18 UHR · TEL.4300054

Für die fleischlose Ernährung

TOFU

Eiweißzubereitung aus Sojabohnen in den Geschmacksrichtungen Natur, geräuchert, mit Kräutern

Hamburger SATZ und Verlags-Kooperative

Wir machen alles
zwischen Manuskript und Druckvorlage
außerdem
Belichtung von Computertexten
Lindenallee 4
2000 Hamburg 20
Tel.: 43 53 46 / 43 53 20





Taverna Olympisches Feuer

Schulterblatt 63 - 2000 Hamburg 6 - Telefon 43 55 97

Geöffnet von 13.00 Uhr bis 2.00 Uhr morgens

Das foto

13x18 v. Negativ DM o.69
v. DIA DM o,89
Seidenmatt oder Hochglanz

AGFA XR 100i 36 DM 4,99
10 Stück DM 45,oo

alle Farbfilme natürlich incl. Negativentwicklung





Mo bis Fr - 16.oo-o1.oo Uhr
Sa, So - 12.oo-o1.oo Uhr

Buchhandlung YOL

BUCHHANDLUNG YOL

SCHANZENSTR.5, 2000 Hamburg 6

Tel: 040 / 435474

YOL KİTABEVİ











ADRESSEN

Antimil

DEUTSCHE FRIEDENSGESELLSCHAFT / VEREINIGTE KRIEGSDIENSTGEGNER
Amandastr. 58, Tel: 43 20 05
KDV-Beratung: Di 18 Uhr

SELBSTORGANISATION DER ZIVILDIENSTLEISTENDEN (SOdZDL)
Martin-Luther-King-Haus, Grindelallee 9, II. Stock; Mo: 19-22 Uhr ZDL-Beratung, ab 20 Uhr Plenum, Mi: 20-22 Uhr KDV-Beratung, Kontakt: Karsten, Tel: 45 55 73

Arbeitslose

CAFE MÜSSIGGANG
Arbeitslosenzentrum, Lindenallee 31, Tel: 439 24 66, Mo-Fr: ab 10 Uhr

ERWERBSLOSEN UND JOBBERINITIATIVE
Balduinstr. 22, Tel: 31 25 26, Di: 10 Uhr Erwerbslosenfrühstück Di: 19 Uhr offener Abend

Ausländer

SPANISCHER ELTERNRAT
Amandastr. 58, Tel: 43 20 52, Mo: 16-18 Uhr, Mi: 10-12 Uhr, Fr: 14-19 Uhr

TÜRK DANIS
Ausländerberatungsstelle der AWO Vereinsstr. 30, Tel: 439 22 34

HAUS FÜR ALLE
Beratung für deutsche und ausländische Nachbarn, Vereinsstr. 25, Tel 43 25 96, Mo-Do: 14-18 Uhr Fr: 14-17 Uhr

Frieden

FRIEDENSINITIATIVE SCHANZENVIERTEL
c/o Peter Hansen, Margarethenstr. 39, Tel: 439 44 46, Di: 20 Uhr in der Margarethenkneipe

Frauen

NOTRUF FÜR VERGEWALTIGTE FRAUEN UND MÄDCHEN
Tel: 43 35 11, Mo+Do: 19-22 Uhr (sonst Anrufbeantworterin)

DOLLE DEERNS e.V.
Juliusstr. 16, Tel: 439 41 50, täglich 10-17 Uhr, Mi: 16-18 Uhr (Beratung für sexuell mißbrauchte Mädchen)

FRAUEN-SELBSTHILFELADEN
Marktstr. 27, Tel: 439 53 89, Di: 17-18.30, Do: 12-13.30 Uhr

FRAUENKNEIPE
Stresemannstr. 60, Tel: 43 63 77

FRAUENBILDUNGSZENTRUM DENK(T)RAüME
Grindelallee 43, Tel: 45 06 44, Mo-Do: 13-19 Uhr

FRAUENMITFAHRZENZTALE
Grindelallee 43, Sauerberghof, Tel: 45 05 56, Mo-Fr: 10-12.30 und 14-18.30 Uhr

Haus für Alle

HAUS FÜR ALLE
Internationales Stadtteilzentrum im Schanzenviertel, Amandastr. 58 Tel: 43 15 85, Mo Di Do Fr: 10-13 Uhr und 14-16 Uhr, Mi: 15-16 Uhr

Karolinen-Inis

AUSLÄNDERINI
Türkisches Volkshaus, Glashüttenstr. 1, Tel: 439 13 11

INTERNATIONALER TREFFPUNKT
Karolinenstr. 8, Tel: 439 36 93 oder 43 23 93 (Pastor Winde), Do: 19 Uhr

AG KAROLINENVIERTEL
(Kinder- und Jugendarbeit) c/o Dietmar Schimkat, Grabenstr. 28, Tel: 439 25 82

INTERESSENVERTRETER IM SANIERUNGSBEIRAT FÜR KÜNSTLER:
Heiner Studt, Tel: 439 18 00 oder 47 99 98

Kinder+Jugend

KINDERSORGENTELEFON
Margarethenstr. 41, Tel: 43 73 73

KINDERHAUS HEIRICHSTRAßE
Heinrichstr. 14a, Tel: 43 39 49

KINDERSTUBE ALTONA e.V.
Bartelsstr. 65, Tel: 43 68 55

KINDERGLÜCK e.V.
c/o Johanna Michaelis, Beckstr. 4 Tel: 439 35 15

KINDERWOHNHAUS STERNSCHANZE
Sternstr. 39, Tel: 43 76 44

BAUSPIELPLATZ IM SCHANZENVIERTEL
Bartelsstr. 67, Tel: 439 13 49 Di-Fr: 13-18 Uhr

FREIES KINDER- UND STADTTEILZENTRUM e.V.
Bartelsstr. 7 + 27, Tel 439 44 43

HAMBURGER ELTERNINITIATIVE
Kindergärten und Kindertagesstätten
c/o Dagmar Bernhardt, Agathenstr. 2a, Tel: 410 48 71

HILFE FÜR ALKOHOLGEFÄHRDETE KINDER UND JUGENDLICHE e.V.
Thadenstr. 22, Tel: 439 21 22

Knast

die gruppe
Treffpunkt und Beratung, Bartelsstr. 26, Tel: 439 17 93

Koko

KOKO - Koordinationskonferenz der Jugendverbände in Hamburg-Mitte
nächstes Treffen: 7. März um 19.30 Uhr, CVJM, An der Alster, HH 1

Kultur

DUCKENFELD
Initiative Stadtteilkino Altona e.V., Oelckersallee 64, Tel: 439 34 13

KULTURVEREIN SCHANZENVIERTEL
Margarethenkneipe, Margarethenstr. 33, Tel: 43 57 11

LITERATURLABOR
Lindenallee 40, Tel: 43 59 26

HAMBURGER ERWACHSENENBILDUNG
Fruchtallee 7, Tel: 439 28 82

MEDIENPÄDAGOGISCHES ZENTRUM
Thadenstr. 130a, Tel: 439 72 51 Mo-Do: 18-19 Uhr

INITIATIVE FREIES LOKALRADIO
Initiative "Radio St. Pauli" c/o Werkzeugpool, Thadenstr. 94 Fr. 18.30 Uhr

LIBERTÄRES ZENTRUM
Lagerstr. 27, Tel: 430 13 96

F.A.U. (AnarchosyndikalistInnen)
Do: 16.30-18.30

PVC (Proletarischer Video-Club)
Di: 19.30 Uhr

Mieter

MIETERINITIATIVE SCHANZENVIERTEL
c/o Thomas Breckner, Weidenallee 45, Tel: 43 43 23, Mo: 18-20 Uhr Beratung im Stadtteilbüro Margarethenstr. 50

MIETER HELFEN MIETERN
Bartelsstr. 30, Tel: 439 55 05, Mo-Do: 10-18 Uhr, Fr: 10-16 Uhr, Beratung: Mo und Do um 17.30

MIETERINITIATIVE St. PAULI NORD
Wohlwillstr. 28, Di: 18-19 Uhr

MIETERINITIATIVE KAROVIERTEL
Sternstr. 39, Di: 20 Uhr

Parteien

DKP SCHANZENPARK
c/o Werner Burchard, Tel: 4104871

DKP-GRUPPE FETTSTRAßE
c/o Ulrike Wurstner, Tel: 4398607

DKP SCHULTERBLATT
c/o Dieter Wilde, Tel: 43 26 15

GAL-BÜRO
Bartelsstr. 30, Tel: 439 54 16

GAL STADTTEILGRUPPE SCHANZENVIERTEL
Mo: 20 Uhr im Haus für Alle

GAL-EIMSBÜTTEL
Müggenkampstr. 30a, Tel: 40 40 10 (jeden 1. Fr im Monat Neuentreff)

GAL STADTTEILGRUPPE St. PAULI
Fr 19 Uhr im Schwarzmarkt, Kontakt: Joachim, Tel: 43 87 08

SOZIALISTISCHES BÜRO HAMBURG
Altonaer Str. 28, Tel: 43 32 89 jeden 1. Mi im Monat: 18-20 Uhr

Schwule

GAL-FACHGRUPPE ROSA BIBER
Bartelsstr. 30, Tel: 439 29 91, Mo: 19.30 Uhr

SCHWUSEL
c/o Tuc Tuc, Oelckersallee 5, Tel: 43 03 46, Do: 19-21 Uhr

DIE SCHWEMME
Brigittenstr. 5, Kiezküche, Mo-Fr: 18 Uhr - ?, Freitags Film; Austellungs- und Veranstaltungsprogramm

ST. PAULI ARCHIV
Sammelstelle für Geschichte und Geschichten des Stadtteils St. Pauli, Thadenstraße.
Tel: 439 37 00 und 319 52 90

Staatsmacht

BÜRGER BEOBACHTEN DIE POLIZEI
Weidenstieg 17, Tel: 40 03 46, Do: 18-20 Uhr

MIKROZENSUS-INITIATIVE
Eimsbütteler Krug, Osterstr. 5, Di: 20 Uhr

ANWALTLICHER NOTDIENST
Tel: 29 39 39, Mo-Fr: 18-8 Uhr, Sa+So: 0-24 Uhr

Umwelt

BÜRGERINITIATIVEN UMWELTSCHUTZ UNTERELBE
Hohenesch 63, 2 HH 50, Tel: 390 61 67

ROBIN WOOD
Nernstweg 32, Tel: 390 95 56

MEßWERTE DER RADIOAKTIVITÄT IN LEBENSMITTELN
telefonischer Ansagedienst der Verbraucherzentrale, Tel: 11 59

Wohnungslose

AMBULANTE HILFE e.V.
Beratung und Hilfe für Obdachlose Lippmannstr. 59, Tel: 430 10 04



BRIGADEN

Arbeitsbrigaden für Nicaragua-Projekt "La paz del Tuma"
c/o Regine Christiansen, Goetheallee 30, Tel: 38 41 83

WERKZEUGPOOL

Thadenstr. 94, Tel: 43 77 16, täglich von 15 - 18 Uhr



Schanzenrasseln

SCHANZENRASSELN
c/o Haus für Alle
Amandastr. 58